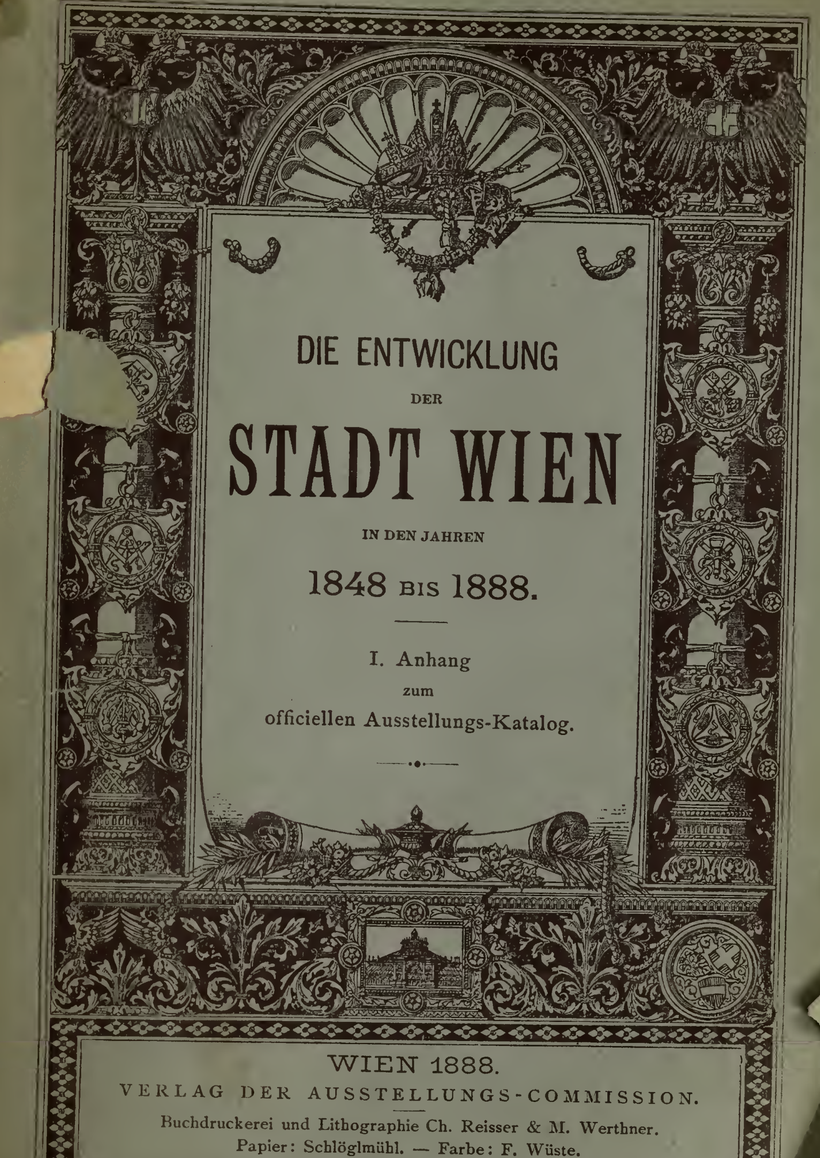


DIE ENTWICKLUNG

DER

STADT WIEN

IN DEN JAHREN

1848 BIS 1888.

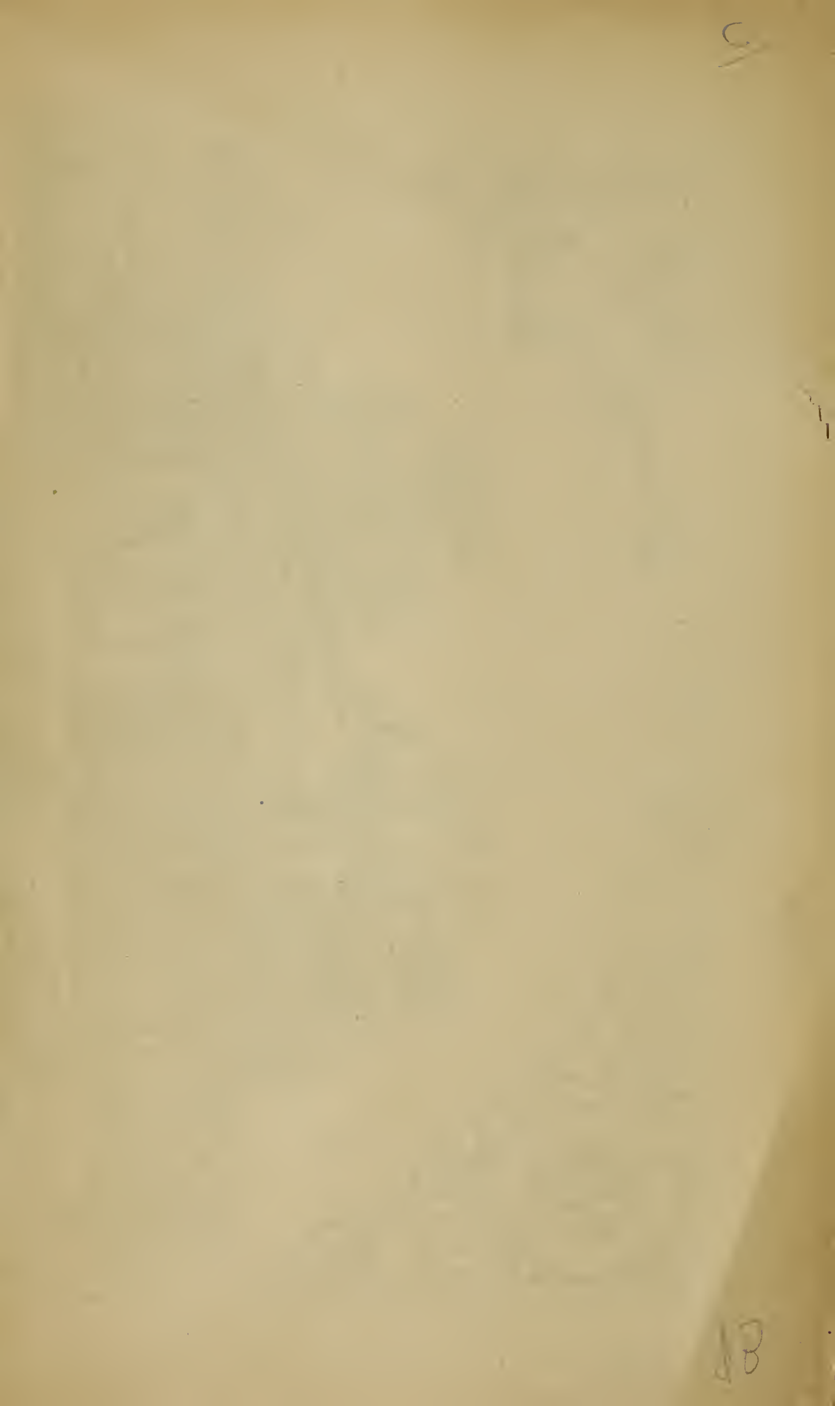
I. Anhang

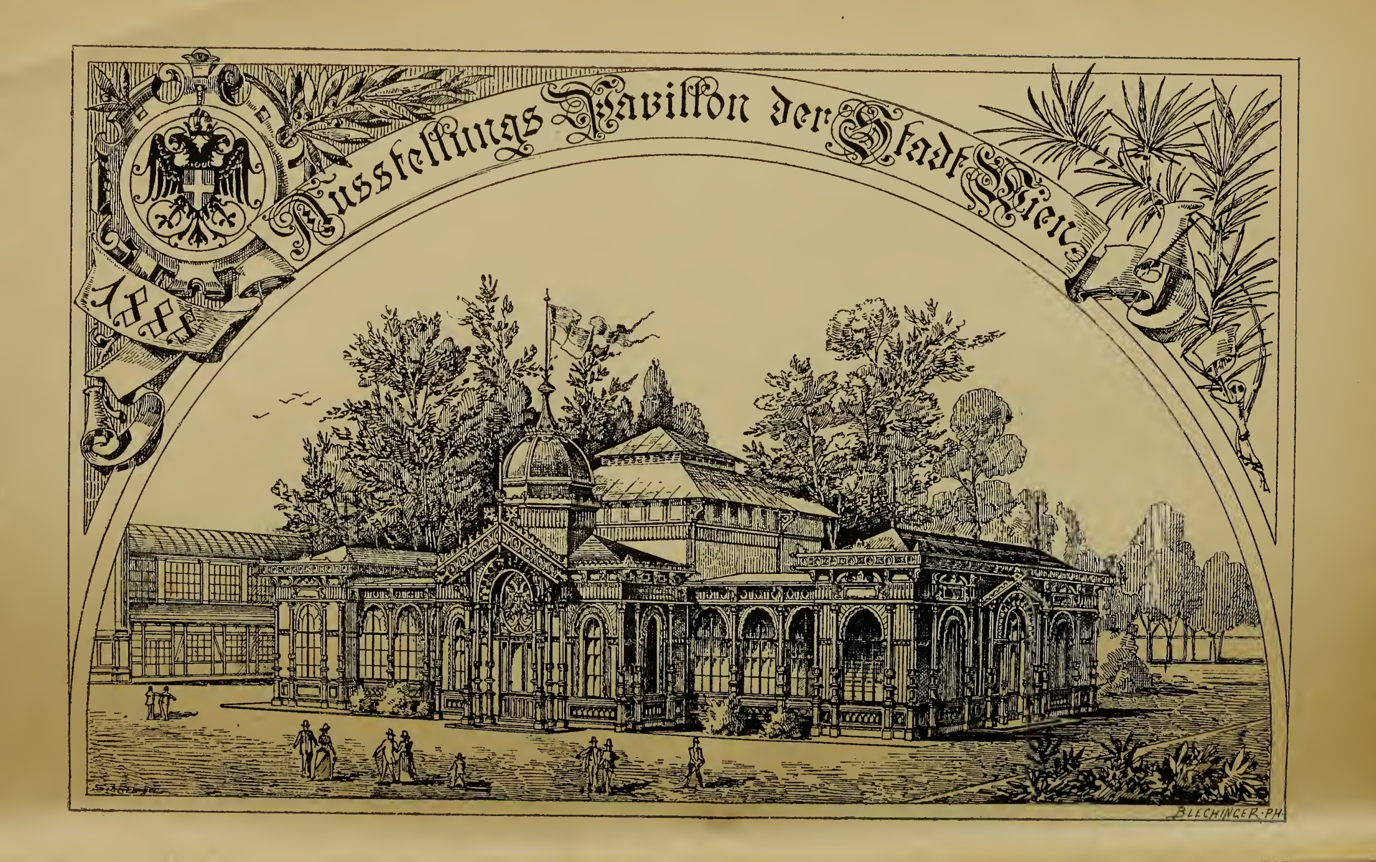
zum

officiellen Ausstellungs-Katalog.

WIEN 1888.
VERLAG DER AUSSTELLUNGS-COMMISSION.

Buchdruckerei und Lithographie Ch. Reisser & M. Werthner.
Papier: Schlöglmühl. — Farbe: F. Wüste.




Ausstellungs Pavillon der Stadt Wien.
BLECHINGER·PH.

DIE ENTWICKLUNG

DER

STADT WIEN

IN DEN JAHREN

1848 BIS 1888.

DARGESTELLT IN DER JUBILÄUMS-GEWERBE-AUSSTELLUNG

WIEN 1888.

NACH ÄMTLICHEN QUELLEN VERFASST

ÜBER AUFTRAG DES

GEMEINDERATHES DER K. K. REICHSHAUPT- UND RESIDENZSTADT WIEN.

I. ANHANG ZUM OFFICIELLEN AUSSTELLUNGS-KATALOG.

WIEN

VERLAG DER AUSSTELLUNGS-COMMISSION.

CH. REISSER & M. WERTHNER



VORWORT.

Die Ausstellung der Stadt Wien, im Rahmen der niederösterreichischen Jubiläums-Ausstellung soll ein übersichtliches Bild geben über die Leistungen der Stadt auf dem Gebiete der öffentlichen und privaten Bauthätigkeit in den letzten vierzig Jahren. Es kann sich hierbei selbstverständlich nicht darum handeln, die Details der ausgeführten Bauwerke zur Anschauung zu bringen, es wird vielmehr beabsichtigt, den Aufschwung darzustellen, welchen alle Gebiete des städtischen Bauwesens und der mit demselben zusammenhängenden Verwaltungszweige in dem genannten Zeitraume genommen haben, und die hiefür aufgewendeten Kosten zu veranschaulichen.

Zu eingehenderen Studien über die Details ist durch Auflage von Mappen mit Zeichnungen und Schriften Gelegenheit geboten. Der Katalog verfolgt den Zweck, ausser der Beschreibung der

ausgestellten Gegenstände, welche den einzelnen Kapiteln angefügt ist, auch die auf die einzelnen Verwaltungszweige bezughabenden wissenswerthen Daten zu liefern. Die Eintheilung des Kataloges schliesst sich möglichst der Anordnung der nach den einzelnen Gruppen der städtischen Verwaltung zusammengestellten Gegenstände an. Der eigens für diese Ausstellung erbaute Pavillon enthält einen grossen und sechs kleinere Säle mit einer Gesammtfläche von 500 Meter.

Um einen Massstab für die Beurtheilung der Bauthätigkeit und der Entwicklung der städtischen Verwaltungszweige zu geben, sei die Tabelle über den Stand und die Bewegung der Bevölkerung Wiens in den letzten vierzig Jahren angeschlossen; aus derselben ist zugleich der segensreiche Einfluss zu ersehen, welchen die mit grossen Opfern bewirkten gesundheitstechnischen Einrichtungen auf die Abnahme der Sterblichkeit gehabt haben, und denen es zu verdanken ist, dass Wien nunmehr zu den gesündesten Grossstädten des Continents gezählt werden kann.

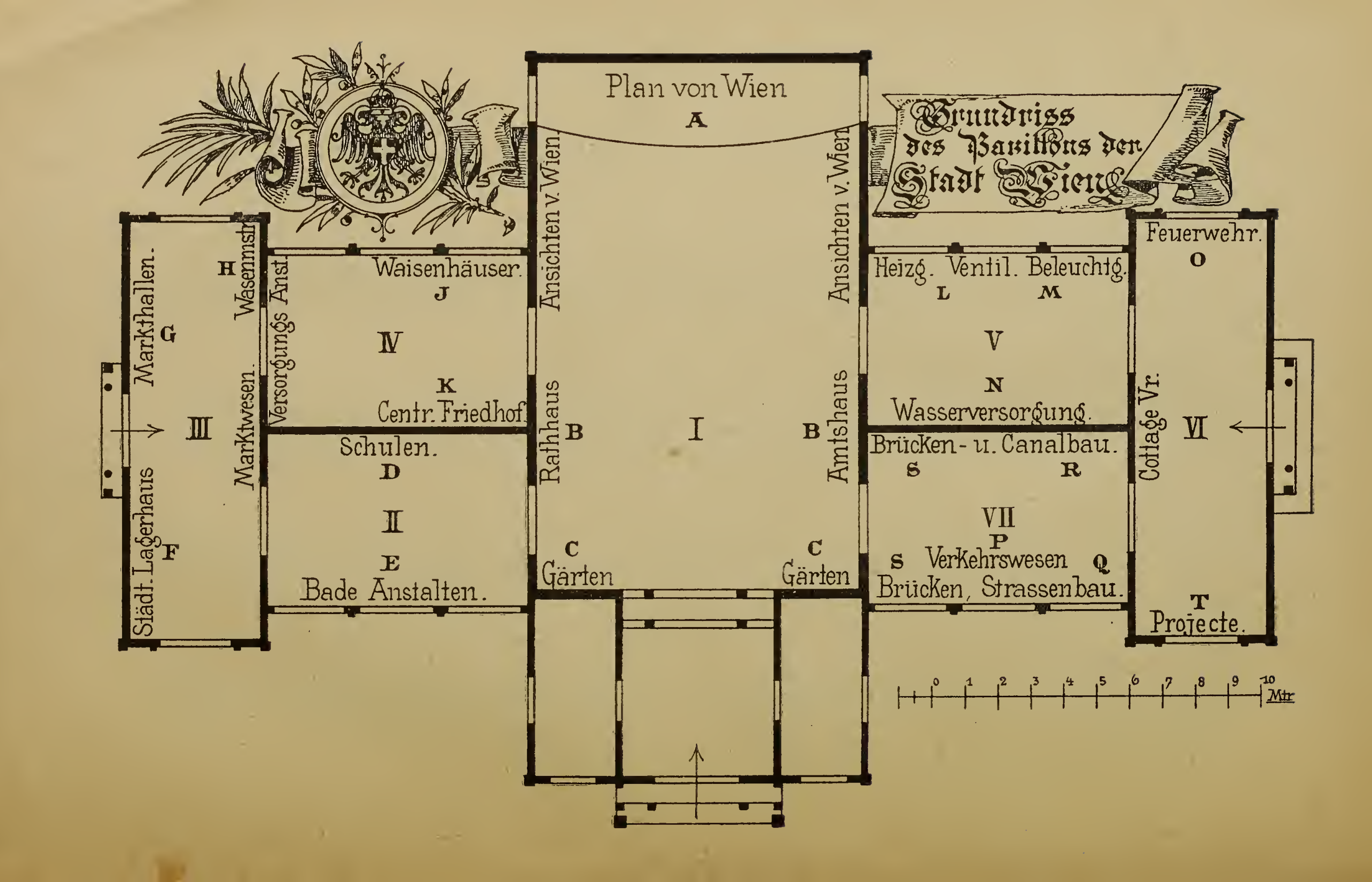
WIEN, im Mai 1888.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Jahr	Civilbevölkerung in der Mitte d. Jahres	Eheschliessungen	Geburten (Lebend- und Todtgeburten)	Todesfälle bevöl- im Ganzen (mit Einschluss der Ortsfremden u. der Personen unbekannten Wohnortes)
1848	419.413	2.575	19.626	16.167
1849	424.072	2.932	20.285	18.706
1850	428.781	3.897	20.956	16.993
1851	434.574	5.024	22.061	17.225
1852	441.484	5.227	22.723	17.654
1853	448.503	4.133	21.950	16.866
1854	455.634	3.669	22.053	20.192
1855	462.879	3.462	20.172	23.268
1856	470.243	4.317	21.181	19.337
1857	475.316	4.504	23.176	18.695
1858	481.192	4.418	23.003	19.139
1859	491.286	4.041	23.159	18.468
1860	501.595	5.278	22.440	15.461
1861	512.120	4.977	24.013	18.156
1862	522.866	5.134	23.240	19.644
1863	533.837	4.650	25.794	18.651
1864	545.039	4.463	25.714	19.860
1865	556.163	4.369	25.691	19.543
1866	567.185	3.602	26.787	24.294
1867	578.424	5.236	25.056	18.309
1868	589.886	5.890	26.169	19.351
1869	601.576	7.691	26.700	20.214
1870	611.628	8.586	27.070	21.384
1871	619.940	8.158	27.238	22.600
1872	628.365	7.989	27.294	24.907
1873	636.904	7.378	27.997	24.701
1874	645.559	6.713	28.554	19.528
1875	654.332	6.072	28.133	20.045
1876	663.224	5.498	29.193	21.230
1877	672.237	5.049	28.718	20.606
1878	681.372	5.183	28.922	21.245
1879	690.631	5.772	29.661	20.778
1880	700.017	5.975	30.322	20.264
1881	709.529	6.297	30.427	21.297
1882	719.171	6.526	29.262	21.359
1883	728.944	6.602	29.052	20.898
1884	738.849	6.660	28.479	20.165
1885	748.889	6.571	28.593	21.781
1886	759.066	7.007	28.584	20.663
1887	769.381	6.947	28.580	20.374

Bevölkerung in Wien 1848—1887.

in der Civil-kerung	Auf 1000 Civilbewohner in der Mitte des Jahres entfallen			
			Todesfälle	
aus der Wiener Wohnbevölkerung	Eheschliessungen	Geburten	im Ganzen (mit Einschluss der Ortsfremden u. der Personen unbekannten Wohnortes)	aus der Wiener Wohnbevölkerung
Für die Jahre 1848—1866 fehlen die entsprechenden Daten.	6.14	46.79	38.55	Für die Jahre 1848—1866 fehlen die entsprechenden Daten.
	6.91	47.83	44.11	
	9.09	48.89	39.63	
	11.56	50.76	39.64	
	11.84	51.47	39.99	
	9.21	48.94	37.60	
	8.05	48.40	44.32	
	7.48	43.58	50.27	
	9.18	45.04	41.12	
	9.47	48.76	39.33	
	9.18	47.80	39.77	
	8.22	47.14	37.59	
	10.52	44.74	30.82	
	9.72	46.89	35.45	
	9.82	44.45	37.57	
	8.71	48.32	34.94	
	8.19	47.18	36.44	
	7.85	46.19	35.14	
	6.35	47.23	42.83	
16.564	9.05	43.32	31.65	28.64
17.471	9.98	44.36	32.80	29.62
18.217	12.78	44.38	33.60	30.28
19.204	14.04	44.26	34.96	31.40
20.544	13.16	43.94	36.45	33.14
22.281	12.71	43.44	39.64	35.46
22.274	11.58	43.96	38.78	34.97
17.316	10.40	44.23	30.25	26.82
17.621	9.28	42.99	30.63	26.93
18.939	8.29	44.01	32.01	28.55
18.066	7.51	42.72	30.66	26.87
18.794	7.61	42.45	31.18	27.58
18.196	8.36	42.95	30.08	26.34
17.672	8.53	43.32	28.95	25.24
18.380	8.87	42.88	30.01	25.90
18.506	9.07	40.69	29.70	25.73
17.975	9.06	39.85	28.67	24.66
17.427	9.01	38.54	27.29	23.59
18.893	8.77	38.18	29.08	25.23
18.018	9.23	37.66	27.22	23.74
17.641	9.03	37.15	26.48	22.93


Grundriss
des Pavillons der
Stadt Wien
Plan von Wien
A
Ansichten v. Wien
Ansichten v. Wien
I
B
Rathhaus
B
Amtshaus
C
Gärten
C
Gärten
Waisenhäuser.
J
IV
K
Centr. Friedhof
Versorgungs Anst.
Schulen.
D
II
E
Bade Anstalten.
Markthallen.
G
H
Wasenmst.
Marktwesen.
III
Städt. Lagerhaus
F
Heizg. Ventil. Beleuchtg.
L
M
V
N
Wasserversorgung.
Brücken- u. Canalbau.
S
R
VII
P
S
Verkehrswesen
Q
Brücken, Strassenbau.
Feuerwehr.
O
Cottage Vr.
VI
T
Projecte.
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Mtr

A.

Die Bauthätigkeit in Wien und den Vororten

in den Jahren 1848—1887.

(Saal I.)

Ein deutliches Bild der enormen Bauthätigkeit, welche in den letzten vierzig Jahren in Wien und Umgebung herrschte, gibt der ausgestellte grosse Plan, dessen Beschreibung weiter unten folgt.

Im Nachstehenden soll versucht werden, die Hauptursachen darzustellen, welche zeitweilig theils fördernd, theils hindernd auf die bauliche Entwicklung und räumliche Ausdehnung der Reichshaupt- und Residenzstadt eingewirkt haben. Die hier beigegebene tabellarische Uebersicht gibt ein Bild der Art und der Vertheilung der Bauthätigkeit in den einzelnen Jahren.

Die Stagnation der Bauthätigkeit in dem Quinquennium von 1848—1852 hatte ihren Grund in der durch die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 hervorgerufenen allgemeinen Beunruhigung, in Folge deren sich das Capital von jeder Action zurückhielt. Auch der Bau des Arsenals und der Semmeringbahn, welche eine beträchtliche Steigerung der Ziegelpreise verursachten, trugen wesentlich zur Herabminderung der Baulust bei. Die Folge hievon war eine immer unerträglicher werdende Wohnungsnoth und eine Steigerung der Miethzinse, welche jedoch bis zum Jahre 1857 nur eine unerhebliche

Erhöhung der Bauthätigkeit bewirkte, trotzdem mit Verordnung der niederösterreichischen Landesregierung vom 28. August 1854 die Steuerbefreiung für Neubauten auf fünfzehn Jahre, für Um- und Zubauten auf zwölf Jahre erhöht wurde, während bisher (Circulare der niederösterreichischen Landesregierung vom 13. März 1835) diese Steuerfreiheit für erstere mit nur zehn Jahren, für letztere mit acht Jahren festgesetzt war. Erst das kaiserl. Handschreiben vom 20. Dec. 1857, womit die Auflassung der Stadtbefestigung, die Demolirung der Stadtmauern angeordnet und die Verbauung der zwischen der Inneren Stadt und den Vorstädten gelegenen Glacisgründe bewilligt wurde, gab den Impuls zu jener grossartigen Entwicklung der Bauthätigkeit, welcher Wien die sogenannte Stadterweiterung und in Folge derselben seine gegenwärtige gänzlich veränderte Gestalt zu verdanken hat.

Der günstige Einfluss dieser Allerhöchsten Entschliessung konnte jedoch in Folge der nöthigen Vorarbeiten (Demolirung der Basteien, Ausfüllung des Stadtgrabens) und des inzwischen ausgebrochenen Krieges erst im Jahre 1860 zur vollen Geltung kommen.

Die weittragende Bedeutung des kaiserlichen Machtwortes fand ihren Ausdruck in der Kundmachung der niederösterreichischen Statthalterei vom 27. Mai 1859, wonach für die auf den Stadterweiterungsgründen errichteten Neubauten eine dreissigjährige Steuerbefreiung einzutreten hatte. Die Verordnungen und Gesetze, welche sich auf die Dauer der Steuerbefreiungen für die verschiedenen Bauführungen beziehen und auf die Bauthätigkeit von Einfluss waren, sind in der nachstehenden Tabelle 1 zusammengestellt.

Die Bauthätigkeit in Wien und den Vororten.

Tabelle 1.

Datum des Gesetzes oder der Verordnung	Zahl der steuerfreien Jahre		Nähere Bezeichnung der Giltigkeit des Gesetzes
	für Neubauten	für Umbauten	
13. März 1835	10	8	Für unbest. Zeit.
28. Aug. 1854	15	12	Für unbest. Zeit.
27. Mai 1859	30	—	Für Neubauten auf Stadterweit.-Grd., welche innerh. fünf Jahre vom Tage der Ausbietg. vollendet sind.
«	25	—	Für ebensolche Bauten, wenn sie innerh. zehn Jahre vom Tage der Ausbietg. vollendet sind.
«	18	15	Für sonstige Bauten, wenn sie binnen fünf Jahren vom Tage der Kundmachg. d. Gesetzes vollendet sind.
«	15	12	Für sonstige Bauten, wenn sie binnen zehn Jahren vom Tage der Kundmachg. d. Gesetzes vollendet sind.
14. Nov. 1867	15	12	Für Bauten, welche bis 31. Dec. 1869 vollendet sind.
24. Dec. 1869	15	12	Für Bauten, welche bis 31. Dec. 1871 vollendet sind.
15. Juni 1871	15	12	Für Bauten, welche bis 31. Dec. 1873 vollendet sind.
18. März 1874	25	25	Für Bauten, welche vom 1. Jän. 1874 an begonnen und vor 31. Dec. 1876 vollendet sind.
15. März 1876	20	20	Für Bauten, welche nach 31. Dec. 1874 begonnen und bis 31. Dec. 1878 vollendet sind.
«	15	15	Für Bauten, welche nach 31. Dec. 1874 begonnen und bis 31. Dec. 1880 vollendet sind.
«	15	12	Für Bauten, welche vor 1874 begonnen und bis 31. Dec. 1880 vollendet sind.
25. März 1880	12	12	Für alle Bauten, welche vom 1. Jänner 1881 an begonnen wurden.

Von grossem Einfluss auf die Bauthätigkeit waren auch die verschiedenen Erleichterungen, welche die Bauordnungen im Laufe der Jahre gewährten, obwohl mit denselben gleichzeitig eine strengere Beaufsichtigung der Privatbauführungen durch die Centralisirung der Aufsicht angestrebt wurde.

Bei Beginn der hier in Betracht kommenden Periode hatte noch die Wiener Bauordnung vom 13. December 1829 Geltung, nach welcher die Consense für die Neu- und Umbauten von der Landesregierung ertheilt wurden, während die Bewilligungen für Adaptirungen in der Inneren Stadt von Seite des Magistrats, im Uebrigen von der Grundherrschaft gegeben wurden. Die Benützungsbewilligungen wurden ebenfalls von der jeweiligen Ortsobrigkeit (Magistrat oder Herrschaft) ertheilt.

In dieser Bauordnung wurde unter Anderem bestimmt, dass die Häuser höchstens vier Stockwerke haben dürfen, dass dieselben feuersicher einzudecken sind, dass die Strassen mindestens 5 Klafter breit sein müssen u. m. A.

In einem Nachtragscirculare der niederösterreichischen Landesregierung vom 27. Februar 1836 wurde die Stärke der Hauptmauern in den obersten Geschossen mit wenigstens 2 Fuss festgesetzt, und verschiedene Directiven für die Ausfertigung der Einreichungspläne gegeben.

Weitere Nachträge vom 26. September 1838 und 28. März 1840 beziehen sich in der Hauptsache gleichfalls auf die Instruirung der Gesuche, Letzteres auch auf die Gestattung enger (russischer) Rauchfänge.

Erst durch die Kundmachung vom 20. März 1850, womit für die Stadt Wien eine provisorische Gemeindeordnung erlassen und der Wirkungskreis des Magistrates auch auf einige bisher von der Landesregierung besorgte Geschäfte übertragen wurde, gelangte die Handhabung der Bauordnung für ganz Wien in die Hände des Magistrates.

Die vorerwähnte Bauordnung vom Jahre 1829 blieb in Wirksamkeit bis 1859, in welchem Jahre eine neue Bauordnung für Wien erlassen und mit deren Handhabung der Magistrat betraut wurde. Diese Bauordnung gewährte mit Rücksicht auf die im Zuge befindliche Stadterweiterung Erleichterungen in constructiver Hinsicht. Die Breite neu anzulegender Strassen wird in derselben mit mindestens 8 Klafter bestimmt. Gleichzeitig wurde mit derselben als erste Recurs-Instanz — die Bau-Commission — errichtet, welcher auch die Bestimmung der Baulinien, der Niveaus und die Genehmigung der Parcellirungen übertragen wurde, welche Agenden bis dahin der Landesregierung unterstanden.

Weitere Verbesserungen in constructiver Hinsicht, insbesondere Erleichterungen für die Herstellung von Industriebauten, enthielt die am 2. December 1868 erlassene neue Bauordnung, deren Handhabung dem Magistrate im Namen des Gemeinderathes oblag. Letzterem wurde mit derselben auch die Bestimmung der Baulinien, Niveaus etc. übertragen und als Oberbaubehörde und Recurs-Instanz die Baudeputation eingesetzt. Mit der durch das Landesgesetz vom 20. December 1869 bekannt gemachten Novelle zur Bauordnung wurden für Bauten, welche höchstens zwei Stockwerke über dem Erdgeschoss und eine Länge bis zu 12 Klaftern erhalten sollten, erleichterte Bedingungen geschaffen. Diese bestanden in der Bewilligung zur Anwendung schwächerer Mauern, hölzerner Stiegen (unter gewissen Bedingungen), geringerer lichter Stockwerkshöhen, gemeinsamer Feuermauern und Herstellung von Dachbodenwohnungen.

Am 17. Jänner 1883 wurde die derzeit in Kraft stehende Bauordnung erlassen, in welche die vorangeführten erleichterten Bestimmungen für eine gewisse Gattung von Bauten, dann für In-

dustriebauten ebenfalls aufgenommen erscheinen. Den in dieser Bauordnung angeführten Dimensionen wurde das Metermass zu Grunde gelegt und die Breite neuer Strassen auf mindestens 16 Meter festgesetzt. Unter dieses Minimalmass (jedoch nicht unter 12 Meter) konnte nur dann gegangen werden, wenn die Localverhältnisse eine solche Ausnahme bedingten. Eine Strassenbreite von 12 Metern in noch nicht verbauten Stadttheilen war dann zulässig, wenn alle Häuser beiderseits der Strasse nur zwei Stockwerke und eine Maximalhöhe von 15 Metern bis zum Gesimse erhielten. Das Herabgehen bis auf 10 Meter Breite war in solchen Strassen gestattet, welche keine Hauptverkehrsadern waren und in denen beiderseits Vorgärten angelegt wurden. Diese Bauordnung enthält auch verschiedene auf Feuerungs- und Kesselanlagen bezughabende Verbesserungen, sowie die Bewilligung zur Anwendung von Rohrcanälen. Zur Handhabung dieser Bauordnung wurde der Magistrat berufen, welcher in einzelnen Fällen die Entscheidung des Gemeinderathes einzuholen hat. Die Baudeputation als Oberbehörde wurde beibehalten und nur deren Zusammensetzung theilweise geändert.

Bei der inneren Ausstattung der Häuser ist in der vierzigjährigen Periode eine bedeutende Steigerung der Ansprüche an die Bequemlichkeit und den Comfort der Wohnungen zu constatiren. In dieser Beziehung wäre zu erwähnen: die häufigere Anbringung von Vorzimmern und Dienstbotenzimmern auch bei kleineren Wohnungen, die bisher nur bei grösseren herrschaftlichen Wohnungen gebräuchlich waren; die Anordnung geruchloser Aborte innerhalb der Wohnungen, während dieselben in den älteren Häusern zumeist noch ohne Wasserspülung und für mehrere Wohnungen gemeinschaftlich bestanden. Durch die Gestattung der russischen Rauchfänge wurden die Küchen rauchfreier. Die Einführung der Gasbeleuchtung in die

Häuser und Wohnungen und die Einleitung des Wassers bis in die obersten Stockwerke waren wesentliche Verbesserungen, und namentlich letztere war von eminentem sanitären Vortheil.

In die neueste Zeit fällt auch noch die Errichtung von Personen- und Lastenaufzügen in hohen Zinshäusern, welche sowohl für die Beförderung der Brennmaterialien als der Personen den Parteien zur Verfügung stehen. In einigen grösseren Häusercomplexen wurde auch die Versorgung der Wohnungen mit Wärme und elektrischem Licht von einer Centralstelle aus eingeführt.

Auch die Ausstattung der Stiegen, Einfahrten, Gänge etc. hat einen bei Privatbauten früher nicht gekannten luxuriösen Charakter angenommen, um den gesteigerten Ansprüchen entgegenzukommen.

Ueber die Bauthätigkeit in den einzelnen Perioden der letzten vierzig Jahre gibt die nachfolgende Tabelle 2 näheren Aufschluss:

Tabelle 2.

Die Bauthätigkeit in Wien in den Jahren 1848–1887.

Jahr	Genehmigte Neu-, Um- und Zubauten	Genehmigte Adaptirungen	Zahl der bewohnten Häuser am Ende des Jahres
1848	28	—	—
1849	34	—	—
1850	58	—	—
1851	40	—	—
1852	35	—	—
1853	179	170	—
1854	174	203	—
1855	176	209	—
1856	115	234	8.793
1857	233	329	8.806
1858	343	275	8.851
1859	288	214	9.194
1860	488	213	9.276
1861	571	200	9.383
1862	498	198	9.572
1863	499	179	9.704
1864	526	202	9.711
1865	311	195	9.741
1866	354	207	9.754
1867	297	364	9.814
1868	437	236	9.824
1869	478	331	10.184
1870	488	369	10.379
1871	744	380	10.517
1872	906	368	10.816
1873	747	525	11.030
1874	904	754	11.276
1875	890	915	11.605
1876	481	1.095	11.817
1877	446	1.117	11.920
1878	416	1.033	12.023
1879	417	1.143	12.073
1880	438	1.185	11.964
1881	377	1.033	11.994
1882	617	1.161	12.096
1883	650	1.062	12.218
1884	703	970	12.401
1885	569	1.230	12.522
1886	723	1.232	12.639
1887	649	1.383	12.863

Anmerkung

Bezüglich der Jahre 1848—1852 ist zu bemerken, dass die betreffenden Daten nur die Privat-Bauthätigkeit und auch diese nur insoweit umfassen, als blos Neu- und Umbauten, nicht aber Zu- und Aufbauten ausgewiesen sind. Auch für Adaptirungen haben sich in diesen Jahren keine Daten vorgefunden. Ebensowenig sind über die Zahl der bewohnten Häuser bis zum Jahre 1856 verlässliche Daten zu geben.

Die Ziffern für die Jahre 1854 bis 1856 sind bezüglich der Bauten der Statistik der Stadt Wien, 2. Heft, bezüglich der Adaptirungen den Handelskammerberichten entnommen; ebenso sind die auf die Jahre 1848—1853, 1857—1860 und 1863 den Handelskammerberichten, jene für die Jahre 1861, 1862 der Statistik für Volkswirthschaft in Niederösterreich entnommen.

Für die Jahre 1864—1873 wurden die Verwaltungsberichte der Stadt Wien, für 1874—1887 die statistischen Jahrbücher des Wiener Magistrates benützt.

Die geringere Häuserzahl im Zählungsjahre 1880 gegenüber dem Vorjahre erklärt sich dadurch, dass die Häuserzahl für die Jahre 1870 bis 1879 unter Zugrundelegung der Ergebnisse der Zählung des Jahres 1869 mit Hilfe der ämtlichen Vormerkungen über den Zuwachs und Abfall an bewohnten Häusern zusammengestellt worden war. Die Zahl der unbewohnten Häuser bezifferte sich im Jahre 1869 mit 66, im Jahre 1880 mit 198.

1. Plan der Stadt Wien sammt Umgebung.

Der grosse Plan der Stadt Wien und Umgebung bringt das Resultat der Bauthätigkeit in den letzten vierzig Jahren zur Anschauung. In diesem Plane sind alle Bauten, welche seit dem Jahre 1848 zur Ausführung gebracht wurden, mit rother Farbe dargestellt.

Der Plan ist in dem Massstabe von 1 : 1440 angefertigt und umfasst das ganze Weichbild von Wien (5539·98 Hektar), dann die Vororte: Nussdorf, Heiligenstadt, Ober- und Unter-Döbling, Währing, Weinhaus, Hernals, Ottakring, Neulerchenfeld, Fünfhaus, Sechshaus, Rudolfsheim, Penzing, Gaudenzdorf, Ober- und Unter-Meidling mit Wilhelmsdorf, Inzersdorf, Oberlaa, Simmering, Floridsdorf, ferner ganz oder theilweise die nach Aussen anschliessenden Gemeinden: Grinzing, Sievering, Pötzleinsdorf, Neustift am Walde, Gersthof, Dornbach, Breitensee, Baumgarten, Schönbrunn, Hietzing, Hetzendorf, Altmannsdorf, Atzgersdorf, Alt-Erlaa, Kaiser-Ebersdorf, Stadlau, Alt-Leopoldau, Donaufeld, Jedlesee, Jedlersdorf.

Ein Blick auf den Plan zeigt, dass in Wien die grösste Bauthätigkeit auf dem sogenannten Stadterweiterungs-Terrain zwischen der Inneren Stadt und den ehemaligen Vorstädten sich entfaltete.

Auf diesem Terrain ist die 56·9 Meter breite und über 4000 Meter lange Ringstrasse entstanden, an welche sich ein den Verkehr zwischen der Inneren Stadt und den ehemaligen Vorstädten vermittelndes Strassennetz anschliesst. Im Bereiche des Stadterweiterungsgebietes sind ungefähr 500 neue Wohngebäude, sowie eine grosse Zahl öffentlicher Monumentalbauten errichtet worden, von denen nur genannt werden sollen: Opernhaus, Burgtheater, Hofmuseen, Rathhaus, Parlamentsgebäude, Universität, Votivkirche, Justizpalast, Telegraphenamts-

Gebäude, Börse, Akademie der bildenden Künste, Künstlerhaus, Museum für Kunstindustrie und Kunstgewerbeschule, Musikvereinsgebäude, Gartenbau-Gesellschaft, Rudolfs-Caserne, Generalcommando-Gebäude etc.

Auch in der Inneren Stadt (I. Bezirk) sind ausser den baulichen Umstaltungen an der ehemaligen Stadtmauer mehrfache wesentliche Regulirungen durchgeführt worden, als: Regulirung am Graben und Stock-im-Eisenplatze, Brandstätte und Stefansplatz, Salzgries und Krebsgasse (ehemaliges Polizeigefangenhaus), Franz Josefs-Quai und Kohlmessergasse, Kärnthnerstrasse, Wipplingerstrasse u. s. w.

Im II. Bezirke fällt in der ehemaligen Vorstadt Leopoldstadt die Verbauung des Bezirkstheiles im «Volkert» auf, woselbst über 200 Wohngebäude aufgeführt wurden. Auch die Partie zwischen der Kaiser Josefstrasse und Blumauergasse, dann nächst der Schiffamtsgasse und oberhalb der Unteren Augartenstrasse zeigt eine besonders lebhafte Bauthätigkeit. Baulich fast ganz neu entstanden ist der Bezirkstheil «Brigittenau» mit mehr als 30.000 Einwohnern. Auf dem durch die Donauregulirung gewonnenen, ausgedehnten Bauterrain entstanden in den letzten Jahren zahlreiche Fabriksgebäude, Lagerhäuser und mehrere Wohngebäude. Das Bauterrain, welches durch diese Regulirung nutzbar gemacht wurde, umfasst nach Abzug der Landungsplätze und Strassen am rechten Ufer eine Fläche von 1,940.897 Quadrat-Meter, am linken Ufer von 240.976 Quadrat-Meter.

Im III. Bezirke fand eine sehr umfangreiche Verbauung in dem Theile «unter den Weissgärbern» statt, dann an Stelle des ehemaligen Rasumofsky-Parkes bei der Sofienbrücke und in der neueröffneten Wassergasse.

Im IV. Bezirke sind hinsichtlich gesteigerter Bauthätigkeit besonders zu erwähnen die Partien

an der Heugasse, der sogenannten Sandgestätte, und an den Strassendurchbrüchen Karlsgasse und Gusshausgasse.

Im V. Bezirke hat sich die Bauthätigkeit fast auf das ganze Territorium erstreckt, eine grosse Anzahl der ehemals dort bestandenen Gärten ist parcellirt, mit neuen Strassen durchzogen und mit Wohnhäusern versehen worden. Auf dem Gebiete vor der Schönbrunner Linie entstanden 55 neue Gebäude.

Im VI. Bezirke fanden vorwiegend Umbauten statt, vertheilt im ganzen Bezirke. Von den grösseren Regulirungen ist die Anlage der Amerling- und Damböckgasse zu nennen.

Auch im VII. und VIII. Bezirke vertheilte sich die Bauthätigkeit auf alle Bezirkstheile mit vorwiegend Umbauten und einigen Gasseneröffnungen.

Im IX. Bezirke entstanden viele Neubauten zwischen der Lastenstrasse und Berggasse, bei der Votivkirche, nächst der Währinger Linie und in der ehemaligen Vorstadt Rossau.

Der X. Bezirk ist baulich fast ganz neu entstanden. Im Jahre 1848 bestanden daselbst nur fünf Wohnhäuser und einige Gehöfte; gegenwärtig bestehen ungefähr 830 Wohnhäuser mit über 60.000 Einwohnern.

Von den Vororten, in welchen eine ausserordentlich umfassende Bauthätigkeit stattgefunden hat, sind besonders zu nennen: Fünfhaus, Neulerchenfeld, Hernals und Währing. Aber auch in allen übrigen Vororten ist in den letzten vier Decennien eine grosse Anzahl neuer Gebäude entstanden.

Der Linienwall ist an drei Stellen durchbrochen worden (Sofien-, Westbahn- und Burggassenlinie); ausserdem sind lediglich für den Tramway-Verkehr fünf Linien-Durchbrüche erfolgt (Arbeitergasse, bei der Mariahilfer Linie, Hernalser Linie, Sechsschimmelgasse, Liechtensteinstrasse).

Bezeichnend für die obwaltenden Verhältnisse ist der Erfolg der Bauthätigkeit in Wien in jenen Partien, welche am Linienwall gelegen sind. Fast durchwegs zeigt sich ein Stocken derselben in der Nähe dieses Mauergürtels innerhalb Wiens — dagegen aber ein äusserst lebhaftes Auftreten ausserhalb des Gürtels. Das Gesammtbild der Bauthätigkeit Wiens wird durch diese Thatsache wesentlich getrübt — hoffentlich auf nicht zu lange Zeit.

2—5. Stadtansichten. Um die geradezu erstaunlichen Umgestaltungen, welche einzelne Stadttheile im Verlaufe der Regierungszeit Seiner Majestät des Kaisers erfahren haben, auch dem Nichtfachmann zur Anschauung zu bringen, liess die Commune von dem Maler L. E. Petrovits vier Bilder anfertigen, welche den «Graben» und die «Währingerstrasse» im Jahre 1848 und in der Gegenwart darstellen. Unterhalb eines jeden Bildes ist ein Situationsplan des im betreffenden Bilde dargestellten Stadttheiles ausgestellt.

Der Graben (1848 und 1888).

Das Bild 2 zeigt den «Graben» (gegen den «Stock-im-Eisenplatz» zu) vor vierzig Jahren.

Den Hintergrund, rechts vom Trattnerhofe, schliesst das «Kronenhaus», auch «Elephantenhaus» genannt, ab, welches seine Bezeichnung von dem auf der rechtsseitigen Fronte einst angebrachten riesigen Bildnisse jenes Elephanten erhielt, den Kaiser Maximilian II. im Jahre 1552 nach Wien gebracht hatte.

Hinter diesem Hause, und zwar hinter dem Stephansplatz und der heutigen rechtsseitigen Fronte der Häuser am Stock-im-Eisen, breitete sich ein grösserer Gebäudecomplex aus, welchen die «Schmalgasse» und das «Schlossergässchen» — letzteres bogenförmig — durchschnitt und durch den sich die Passage am Ausgange des Grabens gegen den Stock-im-Eisenplatz auf das Gefährlichste verengte. Auf dem Bilde erblickt man links hinter dem Kronenhaus die Feuermauern und Dächer zweier solcher Häuser, welche ihre Fronte dem Schlossergässchen zuwendeten.

Links erhebt sich der «Trattnerhof», welchen der Buchhändler Ed. v. Trattnern im Jahre 1773 an Stelle des alten Freisingerhofes aufführen liess, während an der rechtsseitigen Ecke des Bildes ein Theil des Hauses Nr. 1134 und das Pacher'sche Haus Nr. 1133 (mit der im Inneren einst bestandenen prachtvollen Stiege aus dem XVI. Jahrhundert) und in der Reihenfolge gegen den Stock-im-Eisen die Gassenausmündungen: Bräunerstrasse, Dorotheergasse, Spiegelgasse, Krautgasse und Seilergasse sichtbar sind.

Unter den Passanten hat der Künstler mit Porträttreue Persönlichkeiten des alten Wien dargestellt, u. zw. rechts im Vordergrunde Oesterreichs grössten Dichter, Franz Grillparzer, hinter ihm den Komiker der vormärzlichen Zeit, Wenzel Scholz, und Johann Strauss, Vater; links im Vordergrund den damaligen Bürgermeister Czapka Freiherr v. Winstetten. Mit nicht minderer Treue sind die Moden der damaligen Zeit und die Volkstypen dargestellt.

Das Geschäftsleben jener Zeit bewegte sich in bescheidenen Bahnen, woraus sich auch die, im Vergleiche zur Gegenwart, fast dürftig zu nennende Annoncirung der Geschäfte mittelst Firmatafeln und Aufschriften auf den Gebäuden erklärt.

Auf dem Bilde 3, welches im Gegensatze zu dem vorigen die heutige Gestalt des «Graben» zur Darstellung bringt, ist die Situation eine wesentlich geänderte.

Die Häuser im Hintergrunde des Kronenhauses mit den hinter demselben bestandenen Gebäuden sammt dem Schlossergässchen und dem Engpasse «Stock-im-Eisen» sind (anlässlich der Erweiterung des Grabens im Jahre 1866) verschwunden; an ihre Stelle ist eine breite, von Prachtgebäuden eingesäumte Passage gegen den Sanct Stephansplatz entstanden.

Neben dem Trattnerhof erhebt sich der im Jahre 1868 nach Entwürfen des Architekten Hasenauer erbaute Aciendahof und das 1867 von van der Nüll und Siccardsburg im reichen Renaissancestyle ausgeführte Waarenhaus der Teppichfabrikanten Philipp Haas & Söhne, während gegenüber, an der Ecke der Kärnthnerstrasse das soeben in der Ausführung begriffene prachtvolle Gebäude der Versicherungsgesellschaft «Equitable» (nach den Entwürfen des Architekten A. Streit) zu sehen ist.

Die Ecke der Spiegelgasse bildet der im Jahre 1887 vollendete Bau der Versicherungsgesellschaft «New-York» (Architekt C. Schuhmann); an der Stelle der Häuser zwischen der Bräunerstrasse und Habsburgerstrasse wurde im Jahre 1875 der «Grabenhof» erbaut.

Was den Verkehr auf den Graben betrifft, so ist dieser heute im gleichen Schritte mit der enormen Entwicklung der Stadt bedeutend lebhafter geworden; die zahlreichen glänzenden Geschäftslocale mit den vielen, oft sogar im zweiten Stockwerke noch angebrachten Firmatafeln geben dafür Zeugniss, dass sich das geschäftliche Leben wesentlich erweitert hat, wie sich denn auch der Luxus in den Moden allerwegen geltend macht.

Mit den geänderten Verhältnissen sind auch neue Volkstypen entstanden, welche der Künstler in treffender Weise zur Darstellung brachte.

Die Währingerstrasse (1848 und 1888).

Das Bild 4 stellt die Währingerstrasse, von der Apotheke an der Nussdorferstrasse aus gesehen, im Jahre 1848 dar. An der Stelle des heutigen Bürgerversorgungshauses erhebt sich auf einem Hügel die alte Kirche St. Johann, welche dem im Jahre 1540 errichteten neuen Pestspital (Lazareth) und dem späteren Leichenhause als Hauskirche diente.

Das Lazareth selbst stellen die zwei in rechten Winkel auslaufenden Gebäude, eines im Rücken der Kirche, das andere an der Ecke des Gartens, dar. Der sichtbare Theil des Gartens des Lazarethes diente ursprünglich als Friedhof; in demselben wurden 1679 und 1713 die Opfer der Pest gebettet.

Hinter der Baumkrone des Gartens ragt (rechts) die von Kaiser Josef II. im Jahre 1782 erbaute Abtheilung des k. k. Krankenhauses für Geisteskranke, «Narrenthurm» genannt, empor.

Auf der linken Seite der Währingerstrasse sind mehrere den P. P. Serviten gehörige Häuschen (Nr. 235 Alsergrund) und etwas gegen den Hintergrund der Garten des um das Jahr 1656 entstandenen Versorgungshauses (Bäckenhäusel) mit dem Anstaltsgebäude und der Capelle «zur heiligen Rosalia» sichtbar.

In der engen Währingerstrasse war damals, weil die Vororte noch wenig entwickelt waren, der Verkehr kein allzu lebhafter. Unter den Figuren, welche die Strassenfrequenz jener Zeit illustriren, erblickt man im Vordergrunde Bürgersleute und Handwerker, die Richtung nach Währing und Döbling einschlagend, ein altes Pfründnerpaar, seinen Ausgang benützend; ferner als Typen der damaligen Volksfiguren einen Greisler mit vollgefüllter Tragbutte, einen Schusterjungen, eine Wäscherin u. a. m. Figuren, die dort alltäglich zu treffen waren und der Gegend ihr charakteristisches Gepräge verliehen.

Das Bild 5 veranschaulicht, von demselben Standpunkte aus gesehen, die Währingerstrasse in ihrem heutigen Bestande; fast jedes Anzeichen, das an ihre frühere Gestalt erinnert, ist verschwunden, nur die alte Pappel, die sich im Hintergrunde des Bildes im Garten des alten Versorgungshauses erhebt, ist von der ganzen Scenerie übrig geblieben.

Das Lazareth sammt dem unschönen, die Strasse verengenden Hügel ist beseitigt und an dessen Stelle erhebt sich die in den Jahren 1858 bis 1860 nach Plänen des Architekten Ferdinand Fellner sen. erbaute Bürgerversorgungsanstalt, nebenan (gegen die Stadt zu) das 1870 erbaute Gemeindehaus des IX. Bezirks Alsergrund.

Gegenüber dem Bürgerversorgungshause, an Stelle der ehemaligen Servitengründe, welche die Passage verengt hatten, sind in den Jahren 1862—1873 Neubauten erstanden.

Hierauf folgen (gegen die Stadt zu) der Garten des alten, 1860 aufgelassenen Versorgungshauses (Bäckenhäusel), dessen Capelle, nach Uebernahme der Gebäude in das Eigenthum des Aerars, im Jahre 1870 der Demolirung anheim gefallen ist. Neben diesem endlich ist noch ein Theil des gräflich Clam-Gallas'schen Parkes und im fernen Hintergrunde der Hochthurm von St. Stephan sichtbar.

Aber nicht nur das architektonische Bild der Strasse hat sich im Verlaufe von vier Jahrzehnten verändert; durch die Entwicklung der Vororte Währing, Döbling, Nussdorf zu reichbevölkerten Gemeinwesen ist der Verkehr mit der Stadt ein überaus reger geworden. An Stelle der einstigen Verkehrsmittel, der unbequemen Stellwägen, ist die Tramway getreten, deren Schienenstränge sich weit über das Weichbild von Wien hinaus erstrecken. Das gesellschaftliche, in immer rascherem Tempo pulsirende Leben hat aber auch neue Volkstypen geschaffen, deren einige auf dem Bilde dargestellt erscheinen, als: Dienstmann, Tramway-Conducteur, Sicherheitswachmann, Veteran, Gaslaternanzünder u. dgl. Am Bilde links ist als Spaziergänger die Gestalt des Künstlers sichtbar.

6. Graphische Darstellung der Neu-, Um- und Zubauten in den Jahren 1848—1887 nach der Tabelle 2.

7. Graphische Darstellung der Sterblichkeit in den Jahren 1848—1887 (nach der Tabelle am Schlusse des Vorwortes).

B.

Die städtischen Amtsgebäude.

(Saal I.)

Das alte Rathhaus.

Das älteste Wiener Rathhaus stand zu Anfang des XIII. Jahrhunderts neben dem Gebäude, welches heute das „alte Rathhaus“ genannt wird, in der Salvatorgasse gegen den hohen Markt zu. Zu dem Hause gehörte auch die ältere Salvator-Kapelle, angeblich im Jahre 1282 von dem Linzer Baumeister Nikolaus Scheibenböck erbaut; sie ist ein interessantes Denkmal der Frühgothik. Das obenbezeichnete Haus wurde im Jahre 1455 umgebaut und besteht hievon noch der gegen die Salvatorgasse gelegene Tract. Mehr als ein Jahrhundert blieb das Rathhaus auf den Umfang dieses Hauses beschränkt; erst vom 1598 an beginnt die Erweiterung des Hauses, die nun einen steten Fortgang nahm. Von 1598 bis 1620 wurden das alte Mauthhaus und das Nachrichterhaus in der Wipplingerstrasse sowie ein Theil des Pfarrhofes daselbst mit dem Rathhause vereinigt. In dieser Zeit entstand auch ein Theil der Façade in der Wipplingerstrasse; ihre gegenwärtige architektonische Ausgestaltung erhielt dieselbe jedoch erst im Lauf des XVIII. Jahrhunderts. Sie gehört mit ihren reichgegliederten Portalen und Fensterumrahmungen zu den guten Schöpfungen

der Barockzeit. Auch das Innere des Gebäudes verräth in seiner räumlichen Disposition und künstlerischen Ausstattung Reichthum und Geschmack.

Von den künstlerischen Details im Aeusseren sind zu erwähnen: das im Style italienischer Frührenaissance errichtete kunstvolle Portal der Salvator-Kapelle und der im Jahre 1740 errichtete Brunnen im grossen Hofe, ein von dem bedeutendsten Bildhauer jener Zeit, Raphael Donner, in Blei ausgeführtes Reliefbild, die an einen Felsen gefesselte und von Perseus befreite Andromeda darstellend. Das Innere des Gebäudes weist zahlreiche schöne Stuckarbeiten und reichen figuralischen Schmuck auf. Die daselbst befindlich gewesenen Deckengemälde von Michael Rothmayer wurden in das neue Rathhaus übertragen. Die letzte Sitzung des Gemeinderathes fand im alten Rathhause am 19. Juni 1885 statt.

Das neue Rathhaus.

Mit der Inangriffnahme der Stadterweiterung machte sich auch das Bedürfniss nach einem der Stellung Wiens als Reichshauptstadt und der grossen centralisirten Verwaltung entsprechendem Stadthause geltend. Nach langwierigen Verhandlungen über die Wahl des Platzes, dessen nothwendiger Flächenraum ursprünglich mit 2000, später mit 4000 Quadratklafter angegeben wurde, genehmigte der Gemeinderath im Jahre 1868 die Concursausschreibung zur Erlangung der Pläne für ein am Parkring zu errichtendes Rathhaus. Im October 1869 wurde das mit der Beurtheilung der eingelangten Projecte betraute Schiedsgericht über die Vertheilung der Preise schlüssig und empfahl das mit dem ersten Preise gekrönte Project des Architekten, Oberbaurathes Friedrich Schmidt als das zur Ausführung geeignete. Der Gemeinderath schloss sich diesem Antrage an und übertrug Schmidt

die Leitung des Baues. Als Platz für das neue Rathhaus wurde nunmehr, nachdem die Auflassung des Paradeplatzes inzwischen vom Kaiser genehmigt worden war, ein Areale von 5200 Quadratklaftern, in der Mitte desselben in Aussicht genommen. Am 11. April 1870 genehmigte Se. Majestät die Ueberlassung dieses Platzes an die Gemeinde.

Auf Grundlage des neuen Bauplatzes arbeitete Ober-Baurath Schmidt das definitive Bauproject aus, welches vom Gemeinderathe genehmigt wurde. Gleichzeitig wurde der Magistrat beauftragt, die zum Bau nöthigen Einleitungen zu treffen, und wurden dieselben so gefördert, dass am 25. Mai 1872 der erste Spatenstich gemacht werden konnte.

Am 14. Juni 1873 fand die feierliche Grundsteinlegung in Gegenwart S. M. des Kaisers statt, am 21. October 1882 wurde der Standartenträger auf dem grossen Thurme aufgestellt und am 12. September 1883 wurde das Rathhaus feierlich eingeweiht.

Am 23. Juni 1885 fand die erste Sitzung des Gemeinderathes im neuen Rathhause statt, nachdem schon früher successive die Uebersiedelung der städtischen Aemter durchgeführt worden war.

Die Gesammtkosten des Rathhausbaues sammt der Ausschmückung, der inneren Einrichtung und dem Mobiliar der Aemter sowie der Gartenanlage sind auf 14,300.000 fl. präliminirt. Hievon sind bis Ende 1887 rund 12,800.000 fl. verausgabt worden. Von dieser Summe entfallen:

auf Baumeisterarbeiten . .	3,290.000	fl.
« Steinmetzarbeiten . .	4,150.000	«
« Bildhauerarbeiten . .	540.000	«
« Schlosserarbeiten . .	550.000	«
« Tischlerarbeiten . . .	500.000	«
« Heizung und Ventilation	910.000	«
« die Gartenanlage . . .	249.000	«

Die gesammte äussere Façade und jene des Arcadenhofes sowie der beiden Durchgangshöfe ist

in Hausteinen hergestellt, zu welchem das Materiale aus den Brüchen von Eggenburg, Margarethen, Breitenbrunn, Mannersdorf, Wöllersdorf und Deutsch-Altenburg bezogen wurde. Die Stufen und Säulenschäfte sind grösstentheils aus Karststein; ausserdem sind verwendet worden: Girolamostein von den Brionischen Inseln, Castiglierestein und Soskuterstein sowie Savonnieresteine für die Figuren. Die Säulen der Parterre-Arcaden an der Hauptfaçade sind aus Oszloperstein.

Das Mauerwerk ist durchgehends mit hydraulischem Mörtel hergestellt; die Deckenconstructionen der sämmtlichen Stockwerke sind feuersicher zwischen eisernen Traversen eingewölbt.

Das Gebäude erhebt sich auf einer rechteckigen Grundfläche von 19.592 Quadratmeter, von welcher 14.067 Quadratmeter verbaut sind. Die restlichen 5525 Quadratmeter vertheilen sich auf die sieben Höfe. Der grosse Arcadenhof hat eine Länge von 80·8 Meter und eine Breite von 34·7 Meter, somit eine Fläche von 2804 Quadratmeter ohne die Arcaden.

Der grosse Thurm hat eine Höhe von 97·9 Meter, die vier Seitenthürme sind je 61 Meter hoch. Die normalen Theile haben bis zum Dachfirste eine Höhe von 36·3 Meter, bis zur Hauptgesimskante von 27·3 Meter.

Das Gebäude besitzt fünf Stockwerke, deren Höhen folgendermassen vertheilt sind; Parterre 4·30 Meter, Hochparterre 4·70 Meter, Mezzanin 4·74 Meter, Hauptgeschoss 7·6 Meter, zweites Stockwerk 5 Meter.

Die äusseren Vestibule der drei Haupteinfahrten an den beiden Seitenfaçaden und der rückwärtigen Front gehen durch zwei Stockwerke durch, ebenso wie das grosse Vestibule an der Hauptfront, welches ganz abschliessbar ist und die «Volkshalle» genannt wird. Diese hat eine Länge von 44 Meter, eine Breite von 11·4 Meter bei einer Höhe von

10·9 Meter und wird zur Abhaltung von Versammlungen benützt.

Den Verkehr zu den Stockwerken vermitteln 14 Stiegen und 2 Aufzüge. Hievon dienen die zu beiden Seiten der Volkshalle liegenden Feststiegen für den Verkehr zu dem grossen Festsaale, während 6 Stiegen für den Parteienverkehr, die übrigen für den inneren Dienst bestimmt sind. Die Aufzüge werden mittelst zweier im Keller aufgestellten Wassersäulenmaschinen von circa acht Pferdekräften betrieben.

Der im ersten Stock an der Westfaçade gelegene Gemeinderaths-Sitzungssaal hat eine Länge von 23·7 Meter, eine Breite von 15·2 Meter und eine Höhe von 14·2 Meter. Derselbe ist mit Frescogemälden geschmückt und wird elektrisch beleuchtet.

Der an der Hauptfaçade liegende grosse Festsaal hat eine Länge von 70·9 Meter, eine Breite von 19·5 Meter und eine Höhe von 17·1 Meter. Er ist reich mit plastischem Schmucke versehen. Die sonstige malerische und decorative Ausschmückung ist im Zuge und wird im Laufe dieses Jahres ebenso wie die elektrische Beleuchtung durchgeführt werden. Die zehn überlebensgrossen Standbilder, welche den Saal zieren, stellen Persönlichkeiten dar, welche sich um die Stadt besondere Verdienste erworben haben.

Die Kellerräume, welche sich unter sämmtlichen Tracten des Gebäudes hinziehen, sollen zum Theil für eine Schankwirthschaft eingerichtet werden. Ein grosser Theil derselben dient der Heizungs- und Lüftungsanlage des Hauses, welche im Abschnitte *L* ausführlich beschrieben wird.

Die Beleuchtung erfolgt durch Gas und elektrisches Licht. Die Höfe, Arcaden, Vestibule, Corridore, Stiegen und Bureaus sowie die Wohnungen sind mit Gas beleuchtet. Die Länge des Gasrohrnetzes im Rathhause beträgt 27.100 Meter. Es sind

10 Gasmesser für zusammen 3200 Flammen aufgestellt. Derzeit bestehen 2578 Gasflammen.

Die elektrische Beleuchtung ist derzeit in dem Gemeinderaths-Sitzungssaale sammt Nebenlocalitäten, in den Sectionszimmern des Gemeinderathes, den Amtslocalitäten des Bürgermeistes, den Magistrats-Sitzungssälen und in den Räumen der städtischen Bibliothek eingerichtet. Die Installation derselben in den Festlocalitäten ist im Zuge; seinerzeit soll auch der Rathhauskeller damit versehen werden. Die derzeitige Anlage ist für 947 Glühlampen eingerichtet. Die erweiterte Anlage für die Festlocalitäten wird, mit Einschluss der vorhandenen, 2230 Glühlampen und 9 Bogenlampen umfassen. Zum Betriebe dienen zwei Hochdruck-Zwillingsmaschinen mit je 50 effectiven Pferdekräften, welche vier Dynamos treiben und gleichzeitig die zur Beleuchtung der Sectionszimmer dienenden 320 Accumulatoren laden.

Die Länge der im Rathhause bestehenden Telegraphenleitung beträgt 47.000 Meter, jene der Telephonleitung 26.000 Meter.

Die Amtshäuser der Gemeindebezirke.

Bis um das Jahr 1850 war die Verwaltung der Stadt Wien für die «Innere Stadt» und die 34 Vorstädte in Einzelnverwaltungen gesondert. Die Ausdehnung der Vorstädte variirte innerhalb weiter Grenzen; die grösste derselben, «Neue und alte Wieden» zählte im Jahre 1849 schon 965 Häuser mit 51 Gassen, wogegen die Vorstadt «Hungelbrunn» nur aus 11 Häusern mit einer Gasse bestand.

Die Gemeindeverwaltung wurde für die «Innere Stadt» im alten Rathhause durch den Magistrat und für die Vorstädte in Gemeindehäusern durch sogenannte Grundgerichte gepflogen.

Die am 20. März 1850 erflossene «Gemeindeordnung der Stadt Wien» führte anstatt dieser

vielfältigen und ungleichen Untertheilung des Vorstadtgebietes eine Sonderung desselben in acht grosse Bezirke ein. Den ersten derselben bildete die «Innere Stadt»; für die Vorstadtbezirke wurde der Donaucanal, der Wienfluss und die grossen Radialstrassen, wie z. B. die Mariahilferstrasse, Lerchenfelderstrasse etc. als Grenzen gewählt. Im Jahre 1861 wurde der Bezirk «Wieden» in die zwei Bezirke, «Wieden» und «Margarethen» untertheilt, und im Jahre 1873 wurde der Häusercomplex vor der Favoritenlinie, welcher durch zahlreiche Zubauten in stetem Wachsen begriffen war, vom Bezirke Wieden abgetrennt, und als selbstständiger Bezirk mit der Benennung «Favoriten» constituirt; so dass die Stadt Wien nunmehr in zehn Bezirke getheilt erscheint.*

Die 34 Grundgerichtskanzleien in den Vorstädten befanden sich in sogenannten «Gemeindehäusern» und waren zu jener Zeit hiefür — je nach der Grösse der Vorstadt — oft nur wenige Kanzleilocalitäten erforderlich.

Die grosse Ausdehnung der neugebildeten Bezirke und die gesteigerten Anforderungen der Zeit machten es nothwendig, für die Verwaltung eine grosse Anzahl von Amtsräumen zu schaffen, daher die betreffenden zumeist neuaufgeführten Gebäude zu stattlichen Bezirks-Amtshäusern gestaltet werden mussten. Von den früheren Vorstadt-Gemeindehäusern werden nur noch einige aus jener Zeit stammende als Bezirks-Amtshäuser benützt.

Für ein derartiges Bezirks-Amtshaus wird an Räumlichkeiten gefordert: Bureaulocalitäten für den Bezirksvorsteher, den Bezirksausschuss und die Beamten, ferner die Amtslocale für den Ortsschulrath, den Armenrath, eventuell ein Local für die Bezirksärzte und die Bureaulocalitäten für die

---

* I. Innere Stadt — II. Leopoldstadt — III. Landstrasse — IV. Wieden — V. Margarethen — VI. Mariahilf — VII. Neubau — VIII. Josefstadt — IX. Alsergrund — X. Favoriten.

Marktcommissäre; zudem ein Sitzungsaal für den Bezirksausschuss, ein Wahlversammlungssaal, endlich die Localitäten für die Unterbringung der Mannschaft und Requisiten einer Feuerwehrfiliale, endlich mehrere Wohnungen für Beamte und Diener.

Nachstehend werden die in den letzten vier Decennien neuerbauten Amtshäuser sammt Angabe der Kosten für Grunderwerb und Bauführung angeführt:

III.	Landstrasse (erbaut	1881—1884) .	fl.	200.420·64
IV.	Wieden «	1864—1867) .	«	224.392·39
V.	Margarethen «	1864—1867) .	«	148.843·76
IX.	Alsergrund «	1871—1872) .	«	128.557.28
X.	Favoriten «	1881—1884) .	«	194.212·15

---

8. Plan des alten und neuen Rathhauses. Grundrisse in gleichem Massstabe.

9. Ansicht des alten Rathhauses von der Gassenseite aus gesehen. Photographie nach einem Aquarell von R. Alt.

10. Ansicht des alten Rathhauses vom Hof aus gesehen. Photographie nach einem Aquarell von R. Alt.

11. Ansicht des neuen Rathhauses Hauptfaçade.

12. Pläne des alten und neuen Rathhauses. Grundrisse. (Eine Mappe.)

13—15. Ansichten des neuen Rathhauses. Photographien.

16—18. Pläne des alten Gemeindehauses der ehemaligen Vorstadt «Landstrasse». Ansicht und Grundrisse.

19—25. Pläne des neuen Amtshauses des III. Bezirkes. Ansicht, Längenschnitt und Grundrisse.

C.

Die öffentlichen Gartenanlagen.

(Saal I.)

Als noch die Glacis bestanden und die Verbauung der Vorstädte und Vororte keinen so grossen Fortschritt wie im Laufe der letzten Decennien gemacht hatte, war das Bedürfniss nach der Anlage neuer öffentlicher Gärten weniger vorhanden. Es genügten der Bevölkerung die zur Benützung geöffneten Parkanlagen und Gärten, wie der Prater, Augarten, Belvedere und Botanische Garten, Volks- und Paradiesgarten, Liechtenstein- und Schwarzenberggarten.

Anders gestalteten sich die Verhältnisse in Folge der Verbauung der Glacisgründe und der gleichzeitigen raschen Vermehrung der Bevölkerung. Neue Stadttheile entstanden, die Privatgärten verringerten sich und auch in den Vororten verschwanden manche zur Erholung und Belustigung bestimmten grösseren Gärten.

An die Gemeinde trat im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege die Pflicht heran, für neue Gartenanlagen Sorge zu tragen, welche der Bevölkerung Erholung bieten und zugleich eine Zierde der Stadt bilden sollen.

Von den seit Inangriffnahme der Stadterweiterung durch die Gemeinde in Ausführung gebrachten öffentlichen Gartenanlagen ist die Gartenanlage am

Franz Josef-Quai als diejenige zu bezeichnen, welche im Jahre 1861 als erste städtische Gartenanlage hergestellt wurde. Dieser folgte die Herstellung des Stadtparkes mit dem Kinderparke (1861—1867), die Anlagen zwischen Schwarzenberg- und Elisabethbrücke, Rathhauspark, Gartenanlage vor der Votivkirche u. a. m.

Durch Erwerbung von Realitäten konnte die Gemeinde der Bevölkerung den Eszterházypark im VI. Bezirke, dann den Park an der Laudongasse im VIII. Bezirke bleibend sichern.

Die städtischen Gartenanlagen haben bald eine solche Ausdehnung erhalten, dass für die Erhaltung und Verwaltung dieser Gartenanlagen ein Stadtgärtner mit dem erforderlichen Hilfspersonale bestellt werden musste.

Im Stadtparke wurde ein Cursalon (1863—67) mit einem Kostenaufwande von fl. 394.932·54 erbaut.

Mit Schluss des Jahres 1886 umfassten die städtischen Gartenanlagen ein Gesammtausmass von 383.512 Quadratmetern mit folgender Vertheilung in den einzelnen Bezirken:

Im	I.	Bez.	11	Anlagen	zus.	mit	171.529	Quadratmtr.
«	II.	«	2	«	«	«	7.457	«
«	III.	«	2	«	«	«	61.551	«
«	IV.	«	5	«	«	«	38.548	«
«	V.	«	3	«	«	«	15.093	«
«	VI.	«	1	«	«	«	17.311	«
«	VII.	«	2	«	«	«	9.199	«
«	VIII.	«	1	«	«	«	10.259	«
«	IX.	«	2	«	«	«	15.091	«
«	X.	«	6	«	«	«	38.474	«

Für die Herstellung der Gartenanlagen in dieser Ausdehnung hat die Gemeinde bis zum Abschlusse des Jahres 1886 ein Gesammtcapital von fl. 981.184·04 aufgewendet.

Die Erhaltungskosten für die städtischen Gartenanlagen betrugen im Jahre 1886 fl. 108.054.

Da die übrigen Parks und Gartenanlagen, welche der Bevölkerung zur Benützung offen stehen, ein Ausmass von circa 889 Hektaren haben, so beträgt das Areale sämmtlicher öffentlicher Gärten mit Einschluss der städtischen Anlagen circa 930 Hektaren.

---

26. Uebersichtsplan sämmtlicher Gartenanlagen in dem Gebiete der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien im Jahre 1883.
27. Gartenanlage vor der Votivkirche. (Photographische Ansicht.)
28. Gartenanlage vor dem neuen Rathhause. (Photographische Ansicht.)
29. Eine Partie des Stadtparkes. (Photographische Ansicht.)
30. Plan über die öffentlichen und Privatgärten in dem südöstlichen Theile von Wien. 1883.
31. Plan über die öffentlichen und Privatgärten in dem nordwestlichen Theile von Wien. 1883.

32—33. Pläne des Cursalons im Stadtparke. Ansicht und Grundriss.

D.

Die städtischen Schulen.

(Saal II).

Der Stand der für den Elementarunterricht bestimmten Schulgebäude war im Jahre 1769 folgender:

In der Inneren Stadt	10	Schulen	für	1092	Schüler
Leopoldstadt . . .	4	«	«	373	«
Landstrasse . . .	3	«	«	161	«
Erdberg	1	«	«	80	«
Weissgärber . . .	1	«	«	26	«
Rennweg	2	«	«	765	«
Wieden	4	«	«	251	«
Matzleinsdorf . . .	1	«	«	70	«
Nikolsdorf	1	«	«	40	«
Margarethen . . .	1	«	«	46	«
Hundsthurm . . .	1	«	«	40	«
Gumpendorf . . .	1	«	«	42	«
Mariahilf	9	«	«	611	«
St. Ulrich	16	«	«	1083	«
Neubau	4	«	«	281	«
Josefstadt	1	«	«	76	«
Alservorstadt . .	1	«	«	96	«
Rossau	2	«	«	180	«
Liechtenthal . . .	5	«	«	435	«
zusammen	68	Schulen	für	5748	Schüler.

Die Anzahl der Schulen war demnach zu jener Zeit eine verhältnissmässig hohe, die Zahl der Schüler

war aber so gering, dass von 100 schulpflichtigen Kindern, als welche man jene vom 5. bis 13. Lebensjahre bezeichnete, in Wien nur 24 die öffentlichen Schulen besuchten, etwa weitere 30 häuslichen Unterricht genossen, während der Rest ohne jeden Unterricht aufwuchs.

Diese Zustände änderten sich jedoch vollständig im achten Decennium des XVIII. Jahrhunderts, in den letzten Jahren der Regierung der Kaiserin Maria Theresia. Am 6. December 1774 wurde die allgemeine Schulordnung eingeführt, welche den gesammten Primärunterricht einer gründlichen Reform unterzog. Sämmtliche Schulen wurden in drei Arten geschieden, und zwar in Normal-, Haupt- und Trivialschulen.

Der Einfluss dieser Reform zeigte sich schon im ersten Jahrzehnt, nachdem die Zahl der öffentlichen Schüler in Wien, welche, wie erwähnt, im Jahre 1769 nur 24 Percent der schulpflichtigen Kinder betrug, im Jahre 1780 bereits auf 52·7 Percent gestiegen war.

Im Jahre 1847 besass Wien nebst fünf öffentlichen Hauptschulen, nämlich einer bei St. Anna, einer im k. k. Waisenhause, der Zoller-Bernardschen Stiftungsschule am Neubau und zweier Hauptschulen des Piaristenordens in Margarethen und in der Josefstadt, nur 12 dreiclassige und 52 zweiclassige Trivialschulen (Pfarrschulen), 2 zweiclassige k. k. Mädchenschulen und eine derartige Schule im Kloster der Ursulinerinnen.

Kaum die Hälfte der 64 Pfarrschulen hatte ein eigenes Schulhaus aufzuweisen, der Rest war in gemietheten Localitäten untergebracht, von welchen die wenigsten ihrer Bestimmung entsprachen.

Von den Schulen, respective Schulgebäuden, aus dieser Zeit stehen heute, wenn auch baulich meliorirt und erweitert, u. A. noch folgende in Verwendung:

Die 1772 eröffnete Knabenschule I. Freiung 6,
« 1820 eröffnete Mädchenschule I. Habsburgergasse 14,
« Mädchenschule II. Pfarrgasse 13,
« 1801 eröffnete Schule II. Augartenstrasse 3,
« 1775 gegründete Schule III. Pfarrhofgasse 1,
« 1823 umgebaute Schule IV. Neumanngasse 6,
« 1829 eröffnete Schule IV. Rainergasse 13,
« 1827 eröffnete Schule V. Wienstrasse 34,
« 1824 eröffnete Schule VI. Magdalenenstrasse 1,
« 1820 eröffnete Schule VI. Theobaldgasse 4,
« 1685 gegründete Schule VI. Brückengasse 3,
« Zoller-Bernand'sche Schule VII. Zollergasse 41,
« 1772 gegründete Schule VIII. Schmidgasse 18,
« 1816 eröffnete Schule IX. Grüne Thorgasse 11.

Die Zahl der schulpflichtigen Kinder war im Jahre 1847 rund 30.500, wovon 26.000 die öffentlichen Schulen besuchten, 3000 Privatunterricht genossen und 1500 wegen Gebrechlichkeit befreit waren. Auf eines der 296 Lehrzimmer entfielen im Durchschnitt 88 Schüler, wobei zu bemerken ist, dass in der grossen Mehrzahl der Classen beide Geschlechter gemeinsam unterrichtet wurden.

Nachdem die Gemeinde Wien im Jahre 1850 sämmtliche Pfarrschulen in ihre Obsorge übernommen hatte, liess sie es sich unter Aufwendung grosser pecuniärer Opfer angelegen sein, das Schulwesen thunlichst zu fördern. Es wurden neue Schulen errichtet und zumeist in eigens dazu gebauten Häusern untergebracht, die vorhandenen Schulen fast sämmtlich auf vierclassige erweitert, die sogenannten gemischten Schulen soviel als möglich vermindert, an die Vorbildung der Lehrer grössere Ansprüche gestellt, ihre Gehalte erhöht und ihnen die Pensionsfähigkeit zugesichert u. s. w.

Die Gemeinde Wien ging hierbei weit über die gesetzlichen Pflichten hinaus und errichtete Mittelschulen, eine Lehrerbildungsanstalt, das

Städtische Pädagogium, und stellte für fünf Gewerbeschulen die Localitäten zur Verfügung.

Seit dem Jahre 1848 hat die Gemeinde Wien für den Volksschulunterricht 72 neue Gebäude errichtet und die schon bestandenen sechs Schulhäuser in der Augartenstrasse 3, Rainergasse 13, Wienstrasse 34, Brückengasse 3, Zollergasse 41 und Grüne Thorgasse 11 durch Zu- und Aufbauten vergrössert.

Im Ganzen bestehen für den Volksschulunterricht gegenwärtig 96 Gebäude, in denen 160 Schulen untergebracht sind, und zwar: 7 allgemeine Volks- und Bürgerschulen, 32 Bürgerschulen und 121 allgemeine Volksschulen. Von diesen Gebäuden sind 83 Eigenthum der Gemeinde Wien, 11 gemiethet und 2 unentgeltlich überlassen.

Nach dem Stande vom 15. September 1887 werden diese Schulen von 40.809 Knaben, 42.073 Mädchen, zusammen von 82.882 Kindern besucht, welche in 1527 Lehrzimmern Unterricht erhalten, so dass auf ein Lehrzimmer im Mittel 55 Kinder entfallen. Unter den städtischen Mittelschulen befinden sich 2 Realgymnasien und 3 Realschulen, welche zusammen von 2245 Schülern besucht werden. Sämmtliche Mittelschulen Wiens weisen die Zahl von 7773 Schülern auf.

Bezüglich der baulichen Anlage und Ausstattung der Volksschulgebäude ist zu erwähnen, dass insbesondere die während der letzten 20 Jahre neu erbauten Schulhäuser für Doppelschulen, d. i. für je eine Knaben- und eine Mädchenschule errichtet wurden, dass diese beiden Schulen aber im Gebäude vollständig getrennt von einander untergebracht sind. Es hat jede der beiden Schulen einen eigenen Eingang und eine besondere Stiege, eigene Lehrzimmer, Zeichensäle und Lehrmittelräume.

Die Schulleiterwohnungen werden im Parterre derart angeordnet, dass sie von den Schulräumen vollständig isolirt sind.

Die Lehrzimmer werden in der Regel nur für 60 Schüler derart eingerichtet, dass für jedes Kind 1 Meter Fussbodenfläche und 4 Meter Luftraum entfallen; sie haben eine Länge von 9 Meter, eine Breite von 6·5 Meter und lichte Höhe von 4 Meter.

Die Heiz- und Ventilationseinrichtungen sind derart construirt, dass die Luft in den Lehrräumen stündlich zweimal erneuert werden kann.

Die Schulbänke sind mit Einzelnlehnen und mit Pulten versehen, deren Entfernung von einander nach Bedarf geändert werden kann.

Die Aborte und Pissoirs sind mit directer Wasserbespülung versehen. Die Lehrzimmer werden mittelst Siemensbrenner beleuchtet.

Der Bau und die Einrichtung eines dreistöckigen Schulhauses kostet per 1 Meter verbaute Fläche ohne Baugrund 150 fl. Das Lehrzimmer in einem solchen Gebäude, inclusive aller erforderlichen Nebenräume, exclusive Baugrund, kommt auf 6580 fl., der Platz für einen Schüler auf rund 100 fl. zu stehen.

In der nachfolgenden Tabelle 3 sind die Ausgaben der Gemeinde Wien für den Volks- und Bürgerschulunterricht in den Jahren 1848—1888 unter Angabe der jeweiligen Schülerzahl nachgewiesen. Ferner ist angegeben, wie viele Schulkinder auf 1000 Einwohner entfallen und wie hoch sich die auf ein Kind entfallenden Jahresausgaben belaufen.

Tabelle 3.

Ausgaben der Gemeinde Wien für den

Jahr	Ausgaben in Gulden ö. W.			Ausgaben in Percenten der Gesammt-Auslagen von Wien
	exclusive der Schulbauten	für Schulbauten	Zusammen	
1848	33.936	19.684	53.620	1.42
1849	87.975	6.055	94.030	3.49
1850	117.217	10.875	128.092	5.13
1851	181.934	12.317	194.251	6.21
1852	196.027	5.495	201.522	4.95
1853	195.574	31.609	227.183	5.15
1854	193.138	19.879	213.017	4.95
1855	201.848	77.191	279.039	4.83
1856	202.154	48.306	250.460	4.59
1857	221.111	200.663	421.774	6.89
1858	198.187	173.497	371.684	6.11
1859	226 085	166.740	392.825	6.79
1860	239.834	152.326	392.160	6.27
1861	251.605	116.709	368.314	5.61
1862	277.011	172.465	449.476	6.98
1863	306.122	139.791	445 913	5 89
1864	395.127	152.213	547.340	5.99
1865	395.458	234.170	629.628	7.16
1866	437.176	77.593	514.769	4.86
1867	455.116	131.546	586.662	5.76
1868	473.662	119.552	593.214	8.28
1869	503 349	141.351	644.700	7.03
1870	597.244	399.320	996.564	9 59
1871	781.309	461.020	1,242 329	8.54
1872	1,140.954	309.261	1,450.215	9 08
1873	1,471.982	237.852	1,709.834	11.96
1874	1,516.659	595.981	2,112.640	8.15
1875	1,595.476	915.662	2,511 138	14.11
1876	1,784.495	780.668	2,565.163	14.16
1877	1,896.608	711.757	2,608.365	14 58
1878	1,977 171	535.200	2,512.371	13.33
1879	2,079.587	355.491	2,435 078	13.62
1880	2,148.870	308.585	2,457.455	13.59
1881	2,243.674	387.037	2,630.711	14.32
1882	2,442.836	492.020	2,934.856	15.90
1883	2,555.626	523.636	3,079.262	15.64
1884	2,611.460	387.520	2,998.980	16.43
1885	2,750.007	370.800	3,120.807	15.68
1886	2.983 596	788.398	3,771.994	18.20
1887	3,176.800	569.480	3,746 280	18.21
1888	3.328.630	725.200	4,053.830	19.00

Tabelle 3.

Volks- und Bürgerschul-Unterricht.

Zahl der Schüler			Auf 1000 Einwohner entfallen Kinder in städt. Schulen	Auf 1 Kind entfallen Ausgaben fl. ö. W.
Knaben	Mädchen	Zusammen		
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	—	—	—
—	—	29.165	65.03	6.62
15.148	14.182	29.330	64.37	6.88
15.862	14.839	30.701	66.33	6.58
16.374	14.556	30.930	65.77	7.15
16.993	15.026	32.019	67 36	6.19
17.363	15.080	32.443	67.42	6.97
17.375	15.249	32.624	66.41	7.35
16.973	14.904	31.877	63.55	7.89
16.606	14.843	31.449	61.41	8.81
15.814	14.361	30.175	57.71	10.14
15.905	14 234	30.139	56.46	13.11
16.713	15.353	32.066	58.83	12.23
17.226	15.822	33.048	59.42	13.23
17.466	16.023	33.489	59.04	13.59
18.029	16.687	34.716	60.02	13.64
18.321	17.292	35.613	60.38	14.13
18.487	17.320	35.807	59.52	16.68
19.298	18.049	37.327	61.06	20.93
22.432	21.063	43.495	70.16	26.23
22.823	22 362	45.185	71.91	32.58
24.018	23.795	47.813	75.07	31.72
25.315	25.602	50.917	78.87	31.33
26.547	27.530	54.077	82 64	33.00
27.724	29.149	56.873	85.75	33.35
28.703	30.440	59.143	87.98	33.43
29.537	31 535	61.072	89.63	34.05
30.999	32.956	63.955	92.60	33.60
32 571	34.285	66.856	95 51	33.56
34.094	35.664	69.758	98.70	35.02
35 680	37.232	72.912	101.38	35.05
36 900	38 370	75.270	103 26	34.69
37.876	38 968	76.844	104 00	35.79
38.766	40.322	79.088	105 61	37.73
39.776	41 342	81.118	106.86	39.16
40.809	42.073	82.882	107.72	40.16

Anmerkung. Als Quelle für die in der Tabelle 3 enthaltenen Daten haben hauptsächlich die Rechnungsabschlüsse der Stadt Wien (Rubrik «Abstattung») gedient. Für die Jahre 1887 und 1888, für welche die Rechnungsabschlüsse noch nicht vorliegen, sind die Ziffern der betreffenden Budgets eingesetzt.

Was die einzelnen Rubriken der Tabelle betrifft, so ist bezüglich der Rubrik «Jahr» zu bemerken, dass mit dem Jahre 1865 das Rechnungsjahr mit dem Sonnenjahre zusammenfällt. Von 1848 bis 1863 hat man es aber mit sogenannten Militärjahren (Verwaltungsjahren) zu thun, welche vom 1. November des vorhergehenden bis zum 31. October des benannten Jahres sich erstrecken. Das in der Tabelle mit 1864 bezeichnete Jahr bewerkstelligt den Uebergang von den Militär- zu den Sonnenjahren und enthält daher vierzehn Monate, indem es vom 1. November 1863 bis Ende December 1864 reicht.

In der Rubrik «Ausgaben exclusive der Schulbauten» enthalten die Beträge der Jahre 1848—1854 auch einzelne, für kirchliche Zwecke verausgabte Summen von geringer Bedeutung, da in den Rechnungsabschlüssen und den ihnen unmittelbar zu Grunde gelegenen Rechnungsbüchern eine vollständige Trennung der Schul- und Kirchenauslagen nicht durchgeführt erscheint. Es war dies damals auch nicht leicht möglich, da ein Theil der Schulen, ihrem Charakter als Pfarrschulen entsprechend, in Pfarrgebäuden untergebracht war, und daher eine Auslage für das Gebäude zugleich eine kirchliche und eine Schulauslage darstellte. — Für die Jahre 1855—1860 sind die Ziffern der «Statistik der Stadt Wien», 3. Heft, Wien 1866, entnommen, in welcher Publication ebenso wie in den folgenden Rechnungsabschlüssen die Auslagen für kirchliche Zwecke ausgeschieden erscheinen. — Die Ziffern der Jahre 1861—1865, dann 1872—1875 sind dadurch höher, dass darin auch Theuerungszulagen für städtische Mittelschullehrer enthalten sind. Da nämlich die Theuerungszulagen für sämmtliche Lehrer der Commune in den Rechnungsabschlüssen in einer und derselben Post angegeben sind, konnte die auf die Mittelschullehrer entfallende — allerdings verhältnissmässig geringe Quote — nicht in Abzug gebracht werden. — Aehnliches gilt vom Jahre 1864 angefangen hinsichtlich der Ausgaben für die Reparaturen an solchen Schulgebäuden, welche im Eigenthume der Stadt stehen. Seit 1864 erscheint nämlich in den Rechnungsabschlüssen eine Post, welche die Ausgaben von Reparaturen an Schulgebäuden enthält; es fehlt aber die Unterscheidung, ob diese Gebäude Mittel- oder Volksschulgebäude sind; die Ziffern dieser Post nun sind in den Ziffern der Tabelle gänzlich enthalten. Sie konnten um so eher einbezogen werden, als einerseits die Ausgaben für Reparaturen an Mittelschulgebäuden verhältnissmässig nur einen geringen Bruchtheil der sämmtlichen Auslagen für Reparaturen an Schulgebäuden ausmachen und als anderseits die Reparatursauslagen für Schulen, welche mit Aemtern oder Anstalten zusammen in einem Gebäude untergebracht sind — weil in den Rechnungsabschlüssen nicht gesondert ausgewiesen — nicht berücksichtigt werden können;

bis zum Jahre 1864 aber fehlt jene Post. Die Auslagen für Reparaturen an Schulgebäuden sind bis dahin mit den Auslagen für Reparaturen sämmtlicher städtischer Gebäude in den Rechnungsabschlüssen in einer und derselben Summe ausgewiesen. Da die städtischen Schulgebäude vor 1864 im Vergleiche zu den übrigen städtischen Gebäuden nicht zahlreich waren und da für das obenerwähnte Plus eine Art Compensation erforderlich schien, so wurde in der Tabelle für die Jahre 1848—1863 auch ein entsprechender Betrag an Reparatursauslagen nicht eingesetzt. — Die Subventionen, welche die Gemeinde an nicht communale Volksschulen geleistet hat und noch leistet, sind in den Ziffern der Tabelle nicht enthalten, da in derselben blos die directen Ausgaben für die communalen Volksschulen zu beziffern waren. — Seit dem Jahre 1863 sind in den «Ausgaben exclusive der Schulbauten», auch durchgeführte Miethzinse etc. enthalten; bis dahin wurden solche Durchführungen in den Rechnungsabschlüssen überhaupt nicht gemacht.

Bezüglich der «Ausgaben für Schulbauten» endlich ist zu bemerken, dass auch die Ausgaben für den Baugrund u. dgl. in den Ziffern der Tabelle mit enthalten sind, und zwar bei jenen Jahren, in welchen die Bestimmung zu Volks-Schulzwecken ausgesprochen wurde. — Auch sind die Kosten des Baues des städtischen Pädagogiums den Auslagen für den Bau von Volksschulen zugerechnet. — Fremde Beiträge zu den Ausgaben sind nirgends, weder bei den Bau- noch bei den sonstigen Auslagen in Betracht gezogen, da es sich in der Tabelle blos um die Ausgaben, nicht aber um die Einnahmen der Gemeinde handelt.

In der Rubrik «Ausgaben in Percenten der Gesammtauslagen» sind sämmtliche Volksschulauslagen einbezogen.

In der Rubrik «Auf 1 Kind entfallen . . . .» sind die Kosten der Schulbauten nicht eingerechnet.

Die in den einzelnen Jahresrubriken eingesetzte Zahl der Schüler bezieht sich stets auf den 15. September des im vorhergegangenen Jahre begonnenen Schuljahres.

Das Turnwesen.

Das Turnen war im vierten Decennium dieses Jahrhunderts in Oesterreich und auch in Wien noch wenig entwickelt. Es gab damals in Wien nur die von Albert von Stephany im Jahre 1838 eröffnete Privat-Turnanstalt; ein Jahr später erfolgte die Aufnahme des Turnens in den Lehrplan des k. k. Theresianums, dann 1850 in jenen des Löwenburgschen Convictes, jedoch nur für die Zöglinge dieser Anstalten.

Im Jahre 1848 wurde die Wiener Universitäts-Turnanstalt gegründet, in welcher ausser den Hörern der Universität, des Polytechnikums und der k. k. Akademie der bildenden Künste, soweit es die räumlichen Verhältnisse gestatteten, auch Schüler von Gymnasien und Realschulen turnen konnten.

Erst im Jahre 1861 nahm das Turnwesen in Oesterreich — und voran in Wien — einen grossen Aufschwung und fand in dem in diesem Jahre neugewählten Gemeinderathe einen eifrigen Förderer.

Der Turnunterricht in den Volks- und Bürgerschulen wird nach der Methode von Jahn-Spiess betrieben und von den an den Volks- und Bürgerschulen angestellten Lehrern ertheilt, welche die Befähigung zu diesem Unterrichte nachweisen müssen.

Für jede Schule, und zwar meist für Knaben und Mädchen gesondert, ist ein leitender Turnlehrer bestellt, welchem nach Erforderniss die nöthigen Hilfsturnlehrer beigegeben werden.

Anfänglich (von 1862 an) wurde der Unterricht an Knaben ertheilt, welche sich freiwillig hiezu meldeten, vom Schuljahre 1868/69 an ist der Unterricht für die Knaben der damaligen 3. und 4. Classe obligatorisch. Mit dem Inslebentreten der neuen Volksschulgesetze war der Turnunterricht für beide Geschlechter als obligatorisch erklärt worden.

1871 erfolgte über Beschluss des Gemeinderathes die Einführung des Turnens für die Mädchen der oberen Classen nach der Methode von Spiess-Kloss. 1877 wurden nach Möglichkeit auch die unteren Classen zum Turnen herangezogen; seit dem Schuljahre 1878/79 erhalten alle Schüler Turnunterricht. In den städtischen Mittelschulen haben für das Lehramt an Mittelschulen geprüfte Turnlehrer die Leitung, welchen die nöthigen Hilfsturnlehrer zugewiesen sind.

In Folge der Schulgesetz-Novelle vom Jahre 1883 ist der Turnunterricht nur mehr für Knaben obligatorisch.

Turnplätze. Nach dem Organisationsplane muss ein Turnsaal für 60 Schüler mindestens 54 Fuss = 17·06 Meter lang, 24 Fuss = 7·58 Meter breit und 14 Fuss = 4·42 Meter hoch sein, welche Dimensionen bei den ersten Turnplätzen, welche in damals vorhandenen Schulhäusern untergebracht werden mussten, nicht immer eingehalten werden konnten. Nach diesen Bestimmungen entfallen für einen Schüler 2·16 Quadratmeter Bodenfläche.

Der erste Turnplatz wurde im Mai 1862 im Schulhause Albertgasse 20 eröffnet; bald darauf folgte die Einrichtung von Turnsälen in den Schulen Zieglergasse 21, Stiftgasse 35 und Grüne Thorgasse 7, wozu stets Turnfachmänner zu Rathe gezogen wurden.

Nachdem diese Plätze für den Turnunterricht nicht ausreichten, mussten geeignete Localitäten gemiethet werden, und kamen auch die Plätze des I. Wiener Turnvereines gegen eine entsprechende Entschädigung zur Verwendung. Später ist schon bei den Neubauten von Schulen auf Turnsäle Bedacht genommen worden, so dass die weitere Miethung von Turnlocalitäten bis auf sieben, welche auch noch dermalen für Turnzwecke benützt werden müssen, entfallen konnte.

Die Turnplätze sind mit steter Berücksichtigung der als bewährt erkannten Neuerungen an den Geräthen eingerichtet; besonders muss hervorgehoben werden, dass die Geräthe möglichst verschiebbar gerichtet sind, um die Turnsäle für die Frei- und Ordnungsübungen bestens ausnützen zu können. Alle Turnplätze haben Aus- und Ankleidezimmer für die Schüler und abgeschlossene Räume für die Turnlehrer.

Eine besondere Aufmerksamkeit wird den Fussböden in den Turnsälen zugewendet. In den

ersten Turnsälen wurden die bestehenden Fussböden aus weichen Fusstafeln beibehalten; später wurden Schiffböden aus weichen Pfosten gelegt, wogegen in neuerer Zeit nur harte Schiffböden auf Blindböden hergestellt werden, um die Staub-Entwickelung möglichst hintanzuhalten.

In einer grösseren Anzahl älterer Turnsäle sind übrigens schon — mit Benützung des vorhandenen Bodens als Blindboden — neue harte Schiffböden gelegt worden.

Für die Reinigung der Turnplätze ist in ausreichender Weise gesorgt. Es werden die Turnsäle täglich gekehrt und gelüftet, bei vor- und nachmittägiger Benützung sogar zweimal; ebenso werden die Fussböden sechsmal im Jahre gewaschen und die mit Böden aus hartem Holz eingerichteten Säle einmal im Jahre mit Leinöl eingelassen.

In den älteren Turnsälen ist die seitliche Beleuchtung mit Gas eingeführt; in neuerer Zeit werden zur Beleuchtung nur Siemensbrenner an der Decke verwendet.

Die Turnsäle sind mit Ventilationseinrichtungen versehen; die Beheizung erfolgt entweder durch Centralheizung oder grosse Oefen, welche in den Ecken entsprechend aufgestellt sind.

Die Schwierigkeit in der Austheilung der Stunden für den Turnunterricht machte es in den letzten Jahren nothwendig, an den grösseren Doppelschulen für zwei Turnsäle sammt Nebenräumen vorzusorgen, und wird in Folge dessen bei Erbauung von neuen Schulen stets auf die Errichtung von zwei Turnsälen Bedacht genommen.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Entwicklung des Turnens an den städtischen Volks- und Bürgerschulen seit Beginn desselben in Zeitabschnitten von fünf zu fünf Jahren.

Schuljahr	Turnplätze		Benützt von Schulen	Riegen	Lehrer	Kinder
	Winter	Sommer				
1863	5	5	9	39	14	902
1865	11	10	31	104	32	2.689
1870/71	19	14	49	209	65	5.517
1875/76	36	15	93	945	173	26.414
1880/81	60	34	129	1.389	292	39.113
1887/88	82	35	160	1.841	811	46.409

Die Kosten des Turnunterrichtes betrugen:

1865 . . . . fl. 25.920.50
1885/86 . . . . « 106.665.—

34*a*. Plan von Wien mit Bezeichnung der städtischen Volks-, Bürger- und Mittelschulen.

34*b*. Graphische Darstellung über die Frequenz der städtischen Schulen und Auslagen für selbe.

35. Detailpläne des in den neuen Schulen Wiens ausgeführten Luftheizungssystemes mit allen Ventilationsvorrichtungen.

36—37. Pläne des alten Schulgebäudes in der Pfarrgasse im II. Bezirke. Ansicht und Grundrisse aus der Zeit vor 1848.

38—41. Pläne der Schule am Bacherplatz im V. Bezirke. Ansicht, Grundrisse und Photographien.

42—43. Pläne der Ober-Realschule, Marchettigasse im VI. Bezirke. Ansichten.

44—45. Ansichten der Webeschule, Marchettigasse.

46—53. Bildliche Darstellung der in den Schulen Wiens üblichen Turngeräthe.

E.

Die Badeanstalten.

(Saal II.)

Strombäder.

Vor Durchführung der Regulirung des Donaustromes bei Wien bestanden im sogenannten Kaiserwasser ausser der Militärschwimmschule und einigen privaten Flossbädern zwei städtische Flossbäder und Freibäder, ferner je ein städtisches Flossbad für Männer und Frauen im Donaucanale am Schüttl.

Die Dimensionen der Flossbadekörbe waren durchwegs sehr beschränkte, weshalb schon lange das Bedürfniss nach mehr entsprechenden Kaltbadeanstalten sich fühlbar gemacht hat.

Aus diesen Gründen ist in das Programm der Donauregulirung die Bestimmung aufgenommen worden, für die Errichtung von Kaltbadeanstalten Vorsorge zu treffen, und es wurden der Gemeinde Wien von der Donauregulirungs-Commission drei ausgedehnte Plätze am rechten Ufer des neuen Donaustromes, und zwar unterhalb der Kaiser Franz-Josefbrücke, oberhalb der Kronprinz Rudolfbrücke und unterhalb der Ausstellungsstrasse zur Errichtung öffentlicher Badeanstalten unentgeltlich überlassen, dabei aber bedungen, dass der Unterbau für diese Anstalten durch die Unternehmung der Donauregulirungs-Commission gleichzeitig mit den

Regulirungsarbeiten ausgeführt werde und dass auf die Bedürfnisse des k. k. Militärs Rücksicht zu nehmen sei. In letzterer Hinsicht wurde an das Militär-Aerar der Platz unterhalb der Ausstellungsstrasse überlassen, und hat dasselbe die Hälfte dieser Grundfläche zur Errichtung eines Militärbades benützt.

Auf den beiden anderen Plätzen wurde der Unterbau für städtische Badeanstalten im Sinne der Abmachung zugleich mit den Regulirungsarbeiten hergestellt, im Oberbau jedoch ist nur das städtische Bad oberhalb der Kronprinz Rudolfbrücke ausgeführt und diese Anstalt am 15. Mai 1876 der öffentlichen Benützung übergeben worden.

Dieses Donaubad besteht aus einem 78·8 Meter langen, 44·2 Meter breiten Schwimmbassin (3300 Quadratmeter Wasserfläche), zwei Männer-Vollbädern von 35·5 Meter Länge und je 14 Meter Breite (je 500 Quadratmeter Wasserfläche), zwei Frauen-Vollbädern von 27·2 Meter Länge und je 14 Meter Breite (je 380 Quadratmeter Wasserfläche), ferner einer Abtheilung für Männer- und einer für Frauen-Separatbäder mit der entsprechenden Anzahl Badekörben von je circa 12 Quadratmeter Wasserfläche.

Alle diese Badeabtheilungen befinden sich in dem gemeinschaftlichen Bassin von 175·4 Meter Länge und 48·7 Meter Breite, welches Bassin durch auf Piloten ruhende Einbauten mit Längs- und Querscheidewänden entsprechend abgetheilt ist.

Das ganze Bassin ist auf 3·8 Meter Tiefe unter Nullwasser ausgebaggert; im Schwimmbassin ist die Wassertiefe durch die Schottersohle begrenzt, in den übrigen Badeabtheilungen durch den Bodenbelag von eingehängten Körben, welche in den Vollbädern aus Eisen, in den Separatbädern aus Holz angefertigt sind und deren Höhenlage nach den Wasserständen so regulirt werden kann, dass die Tiefe des Badewassers ziemlich constant bleibt.

Die Abtheilungen sind von festen Gängen umgeben, welche in Terrainhöhe liegen und überdeckt sind. Die Cabinen der ersten und die Kleiderkästen der zweiten Badeclasse schliessen sich an diese Gänge an.

Es bestehen derzeit:

im Schwimmbassin . .	157	Cabinen	u. 117	Kästen
in d. Männer-Vollbädern	89	«	« 506	«
in d. Frauen-Vollbädern	93	«	« 305	«

und zusammen 8 benützte Separatbadekörbe, so dass gleichzeitig mindestens 1270 Personen baden können.

Zur Badeanstalt gehören: ein Administrationsgebäude, enthaltend Restauration, Kaffeehaus und Wohnungen für die Pächter, vier Flügelbauten und ein Mittelbau mit Wohnungen für Bedienstete, für den Badearzt und mit den erforderlichen Rettungszimmern, ferner ein Maschinengebäude mit Wäschereianlage, welche dem weitgehendsten Bedürfnisse der Badeanstalt entsprechend eingerichtet ist.

Der eigentliche Badebau ist mit Communicationen und gegen aussen mit Gartenanlagen umgeben, und es ist in der ganzen Badeanlage auf allen erforderlichen Comfort Bedacht genommen. Die Baukosten haben fl. 828.731·06 betragen.

Ueber die Frequenz dieser Badeanstalt seit ihrem Bestande, sowie über die Bäderpreise gibt die nachstehende Tabelle 4 nähere Auskunft.

Auf den Besuch von Flussbädern haben selbstverständlich Witterungs- und Temperaturverhältnisse ausschlaggebenden Einfluss. Gleichwohl kann aus der Tabelle und insbesondere aus der Rubrik «Maximal-Tagesbesuch» entnommen werden, dass die städtische Badeanstalt sich einer zunehmenden Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreut.

Das städtische Badebassin (oberes Bad) unterhalb der Kaiser Franz Josef-Brücke ist bisher mit einem Oberbau nicht ausgestattet worden, da die Verbauung in dieser Gegend bisher sehr geringe Fortschritte gemacht hat und ein Bedürfniss hiefür noch nicht besteht.

Um der armen Bevölkerungsclasse auch ein kostenloses, beziehungsweise billiges Flussbad zu bieten, wurde seitens der Commune am linken Ufer des regulirten Donaustromes oberhalb der Kronprinz Rudolf-Brücke in der dort angelegten Strombucht ein Freibad hergestellt, dessen Baderaum durch an Piloten eingehängte Gitter begrenzt wird und dessen Auskleideräume am Ufer des Inundationsgebietes sich befinden.

Diese Anlage ist für beide Geschlechter gesondert und bei Benützung städtischer Kleiderkästen ohne Wäschebeigabe unentgeltlich, während für Wäsche oder für Benützung solcher Kleiderkästen, die dem Pächter gehören, ein kleines Entgelt zu leisten ist.

(Fortsetzung Seite 46.)

Tabelle 4.

Frequenz des Städtischen

Jahr	Saisondauer Tage	Badende: Männer erste Classe	Männer zweite Classe	Männer Separat	Frauen erste Classe	Frauen zweite Classe	Frauen Separat	Zusammen Männer	Zusammen Frauen
1876	**139**	102.183		—	48.377		—	**102.183**	**48.377**
1877	134	66.908		**314**	32.779		103	67.222	32.882
1878	123	27.478		114	17.849		43	27.592	17.892
1879	114	33.100		169	20.712		60	33.269	20.772
1880	112	12.954	23.712	216	4.452	14.737	101	36.882	19.290
1881	103	25.346	43.765	257	8.686	25.912	**111**	69.368	34.709
1882	111	11.054	23.348	84	3.697	12.383	37	34.486	16.117
1883	107	17.470	30.641	135	5.863	17.981	41	48.246	23.885
1884	105	13.936	28.706	97	5.333	16.014	41	42.739	21.388
1885	107	18.293	39.283	109	6.803	20.519	61	57.685	27.383
1886	115	16.170	35.025	110	7.023	33.041	34	51.305	30.098
1887	108	18.532	42.644	100	6.641	26.260	33	61.276	32.934
12 Jahre	1.378	630.548		1.705	325.062		665	632.253	325.727
Durchschnitt	**112**	**52.546**		**142**	**27.089**		**55**	**52.688**	**27.144**

Tabelle 4.

Bades am rechten Donauufer.

insgesammt	Tages-Mittel	Maximal-Tagesbesuch	Zahl der Eintrittskarten zur Besichtigung	Mittlere Saison-Temperatur Reaumur Luft	Mittlere Saison-Temperatur Reaumur Wasser	Preise
150.560	**1.083**	5.860	**43.741**	16.8	14.2	Bad 1. Classe fl. —.40 « 2. « « —.20 Separatbad . . « 1.— Eintrittskarte « —.10 Kinder-Badekarten 50% ob. Preise. Abonnements mit 10% Ermässigung.
100.104	747	4.175	9.896	15.0	14.1	
45.484	370	2.635	4.703	16.2	14.4	
54.041	474	2.791	4.311	17.1	14.6	
56.172	501	3.188	2.972	**17.8**	**14.9**	
104.077	1.010	4.579	2.714	16.9	14.6	Bad 1. Classe fl. —.30 « 2. « « —.15 Separatbad . . « 1.— Eintrittskarte . « —.10 Kinder: 1. Classe . . . fl. —.18 2. « . . . « —. 8 Abonnements nur 1. Cl. mit 2 fl. 50 kr. für 10 Karten.
50.603	456	4.297	1.600	15.5	14.1	
72.131	674	4.553	1.527	16.4	14.1	
64.127	611	5.508	1.103	15.5	13.8	
85.068	795	4.078	1.211	16.4	14.8	
81.403	708	3.934	989	16.8	14.7	
94.210	872	**6.077**	964	17.0	14.9	
957.980	—	—	75.721	—	—	—
79.832	**695**	**6.077**	**6310**	**16.4**	**14.4**	—

Dieses Freibad wurde im Jahre 1877 der Benützung übergeben.

Ueber die Frequenz dieses Bades, soweit die bezüglichen Aufschreibungen mit einiger Verlässlichkeit gemacht worden sind, gibt folgende Tabelle Aufschluss:

Jahr	Badende			Bemerkung
	Männer	Frauen	Zusammen	
1880	49.130	11.218	60.348	Für eine gewöhnliche Badehose oder -Hemd sind 2 kr., für ein Handtuch 1 kr. zu zahlen. Bei Benützung der vom Pächter beigestellten Kleiderkästen wird ein Entgeld von 5 kr. bis 15 kr. gefordert.
1881	66.691	12.103	78.794	
1882	47.835	14.586	62.421	
1883	51.761	19.262	71.023	
1884	53.290	11.650	64.940	
1885	70.501	18.975	89.476	
1886	54.930	15.940	70.870	
1887	68.438	14.120	82.558	
8 Jahre	462.576	117.854	580.430	
Durchschnitt	57.822	14.732	72.554	—

Den Besuchern des Freibades stehen in der Männer-Abtheilung 188 communale (unentgeltliche) und 368 private (entgeltliche) Kleiderkästen zur Verfügung; in der Frauen-Abtheilung befinden sich 128 communale (unentgeltliche) Kästen.

Von der abgegrenzten Wasserspiegelfläche sind in der Männer-Abtheilung circa 420 Quadratmeter, in der Frauen-Abtheilung circa 140 Quadratmeter als Badewasser mit genügender Tiefe benützbar.

Städtisches Volksbad, VII. Mondscheingasse 9.

Die geringe Anzahl der sonst der Bevölkerung zur Verfügung stehenden, nicht städtischen Badeanstalten (derzeit 20 an der Zahl) sowie deren verhältnissmässig hohe Preise veranlassten den Gemeinderath im Jahre 1886, die Errichtung von billigen

Volksbädern in allen Bezirken Wiens grundsätzlich zu beschliessen. Um Erfahrungen bezüglich dieser für Wien völlig neuen Anstalten zu gewinnen, wurde zunächst blos in einem dichtbevölkerten Stadttheile ein Volksbad eingerichtet, und zwar in dem alten städtischen Gebäude im VII. Bezirke, Mondscheingasse 9, welches bislang als Armenhaus gedient hatte.

Dieses erste Volksbad ist vor Weihnachten 1887 eröffnet worden und seither in stetem Betriebe.

Bei der Einrichtung war zu beachten, dass eine solche Anstalt der ärmeren Bevölkerung um sehr niedrigen Preis die Wohlthat einer gründlichen Reinigung der Haut und Erfrischung des ganzen Körpers zu gewähren hat, und dass dabei allen gesundheitlichen Anforderungen entsprochen, insbesonders aber die Gefahr einer Uebertragung ansteckender Krankheiten vermieden werde. Nachdem durch die bisher üblichen Badeeinrichtungen, z. B. durch Wannenbäder, warme Vollbäder oder Dampfbäder, diese Zwecke nicht zu erreichen waren, wurde in Anlehnung an deutsche Muster eine neue Badeart gewählt, und zwar die des Brausenbades. Der Badende erhält hiebei aus einer ober seinem Kopfe befindlichen Brause, so lange es ihm beliebt, einen feinzertheilten Regen von lauem Wasser über den ganzen Körper. Dieser Wasserregen reinigt den Badenden gründlich und rasch, schwemmt die Seife ab, erwärmt den mit Klinkersteinen gepflasterten Fussboden und fliesst endlich durch Rohrleitungen in die Unrathscanäle. Durch Wellblechwände ist der Badende von seinen Nachbarn getrennt; er kömmt mit denselben in keine Berührung und ist gegen Ansteckung besser geschützt als der Besucher anderer, ungleich theuerer Bäder.

Während bei einem Wannenbade die gründliche Reinigung der Wanne von der Gewissenhaftigkeit des Badedieners abhängig ist, während ein von Vielen benützter Wasserbehälter in Voll- oder Dampfbädern der Natur der Sache nach ein mit

Haut- und Schmutztheilchen verunreinigtes Wasser in sich fasst, erhält der Badegast des Volksbades wirklich reines, entsprechend erwärmtes Hochquellenwasser, welches über seinen Körper rieselt; nur die ohnedies durch ihre dicke Haut gegen Ansteckung gefeiten Fusssohlen treten auf den von abfliessendem Wasser überspülten und bequem noch gründlicher zu reinigenden Fussboden.

Der kurze, seit der Eröffnung des Volksbades im VII. Bezirke verstrichene Zeitraum hat bereits gezeigt, dass diese Badeart auch bei dem Mittelstande Anerkennung findet.

Der ausgestellte Plan lässt ersehen, dass das Volksbad im VII. Bezirke aus zwei völlig getrennten Abtheilungen, für Männer und Frauen, besteht. Jede derselben besitzt einen Vorraum, einen Auskleide- und einen Baderaum.

In den Auskleideräumen befinden sich die Kleiderschränke. Die Baderäume enthalten die Brausen, deren in dem Männerbade 42, in dem Frauenbade 28 angebracht sind.

Die Erwärmung des Badewassers erfolgt in am Dachboden untergebrachten Behältern durch Heisswasserschlangen.

Für die bauliche Umgestaltung des Gebäudes und die gesammte Einrichtung, einschliesslich der Lieferung der Wäsche, war ein Betrag von rund 17.500 fl. zur Verfügung.

Der Preis eines Bades sammt zwei Stück Wäsche ist mit 5 kr. festgesetzt. Das Bad ist täglich geöffnet, und zwar an Sonn- und Feiertagen von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, an den übrigen Tagen von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Der bisherige Besuch der jungen und noch in Entwicklung begriffenen Anstalt ist ein dem neuen Unternehmen eine günstige Zukunft versprechender; derselbe mehrt sich stetig und erreichte an einem Tage die Meistziffer von 675 Badenden.

---

54. Plan des alten Flossbades im Kaiserwasser vom Jahre 1848.

Die 41·1 Meter lange, 6·2 Meter breite Badehütte stand auf einem 17 Meter langen, 73 Meter breiten Platz und umfasste drei je 3·8 Meter lange und 2·8 Meter breite, 1·9 Meter tiefe hölzerne Badekörbe; in jeden dieser Körbe führte eine Stiege. Die nutzbare Fläche des Badewassers der drei Körbe zusammen betrug 27·5 Quadratmeter. Die Auskleideräume befanden sich am Lande; in der Badehütte bestanden mehrere Sitzbänke. Der Zugang zum Bade führte über einen Steg. Das Aufziehen der kleinen Badekörbe geschah in primitiver Weise durch Walzen, die über die Dachräume gelegt und mit Haspeln versehen waren.

55. Plan des alten Flossbades am Schüttl im Donaucanale.

Die Construction war ähnlich der vorbeschriebenen, die Hütte jedoch nur 9·5 Meter lang, und waren im 13·3 Meter langen Flosse nur zwei Badekörbe von je 4·1 Meter Länge und 3·2 Meter Breite, mit je zwei Stiegen und zusammen 18·8 Meter nutzbarer Fläche des Badewassers.

56—61. Pläne des städtischen Bades bei der Kronprinz Rudolfsbrücke.

Vordere Ansicht, rückwärtige Ansicht, perspectivische Ansicht (Photographie), Querschnitt durch das grosse Bassin, Querschnitt durch die zwei kleinen Bassins.

62. Graphische Darstellung über den Besuch des städtischen Bades seit seinem Bestande. (13 Blätter in einer Mappe.)

In den Frequenzblättern ist die Zahl der Badenden, sowohl nach dem Geschlechte gesondert als im Gesammten, ferner die Anzahl der ausgegebenen Eintrittskarten und die mittlere Temperatur der Luft und des Badewassers für jeden Tag einer jeden Saison graphisch aufgetragen. Die beigegebenen Tabellen geben die bezüglichen Halbmonats-Summen, die bezüglichen Durchschnittszahlen, sowie die Halbmonats-Summen des Besuches nach den Badeabtheilungen geordnet, endlich auch die Summen und Mittel der Saison.

63. Stadtplan aus den Jahren 1848 und 1888 mit der Uebersicht der bestehenden Badeanstalten.

64. Das städtische Volksbad, VII. Bezirk, Mondscheingasse Nr. 9.

F.

Das Lagerhaus der Stadt Wien.

(Saal III.)

Vor Durchführung der Donauregulirung bei Wien machte sich vielfach der Mangel an günstig gelegenen und an genügenden Lagerräumen fühlbar, welcher besonders auf den Getreidehandel in Wien lähmend wirkte. Obgleich die Nothwendigkeit der Errichtung grosser und neutraler Entrepots zur Förderung des Handels und Verkehres sowie zur Sicherung einer geregelten Approvisionirung Wiens allseitig anerkannt wurde und wiederholt Verhandlungen diesbezüglich stattgefunden hatten, führten letztere theils infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse, theils wegen finanzieller Schwierigkeiten zu keinem Ziele. Bei Durchführung der Donauregulirung ist durch Reservirung geeigneter Plätze und durch die Anlage einer Bahn am rechten Donauufer auf die Errichtung von Lagerhäusern Rücksicht genommen worden.

Als nach der Weltausstellung im Jahre 1873 Verhandlungen über den Fortbestand und die fernere Verwendung der Ausstellungsbauten gepflogen wurden, gelang es im Jahre 1876 der Gemeinde, die Allerhöchste Genehmigung zur pachtweisen Benützung der Maschinenhalle und der dazu erforderlichen Grundflächen zu erwirken.

Die Benützung der dem Allerhöchsten Privatbesitze und dem k. k. Hofärar gehörigen Gründe

wurde zunächst auf die Dauer von fünf Jahren bewilligt, während das k. k. Handelsministerium der Gemeinde die Maschinenhalle gleichfalls auf fünf Jahre überliess. (Nach Ablauf dieser Periode wurde der Pacht des Grundes und der Maschinenhalle bis Ende 1895 verlängert.)

Eine seitens des Gemeinderathes sofort eingesetzte Commission brachte nunmehr die administrativen und die technischen Arbeiten zur Feststellung einer Lagerhausordnung, der Manipulationseinrichtungen, des Verwaltungspersonales, der Instructionen und Tarife, sowie zur Adaptirung der Maschinenhalle in ein Lagerhaus mit Inbegriff der Herstellung von Administrationsräumen und einer Verbindung des Lagerhauses mit der Donauuferbahn und dem Donaustrome zur Durchführung.

Die bei 800 Meter lange und 50 Meter breite Maschinenhalle wurde durch vier massive Brandmauern in fünf Abtheilungen getheilt und dem Zwecke entsprechend adaptirt. An den vier Ecken der Halle sind Einbauten für die erforderlichen Verwaltungskanzleien, für die Zollamtsexpositur, Eisenbahnstation und für den Verkehrsdienst etc. geschaffen worden. Der freie Platz um die Halle im Ausmasse von 120.529 Meter erhielt eine Einfriedung.

An der Südseite der Maschinenhalle wurde für den Strassenverkehr eine 12·8 Meter breite, 1067 Meter lange gepflasterte Strasse im Anschlusse an die Ausstellungsstrasse sammt einer Nebenstrasse hergestellt, an der Nordseite ein Bahnhof mit fünf Geleisen, den erforderlichen Weichen und Drehscheiben angelegt; acht Geleise wurden direct in die Halle geführt.

Der Lagerhausbahnhof ist in Geleiseverbindung mit dem Donauufer und mit der Donau-Uferbahn gebracht worden. Der hierzu nöthige Grund im Ausmasse von 84.915 Quadratmeter, inclusive des 626 Meter langen Donauquais, ist ursprünglich von der Donauregulirungs-Commission der Gemeinde für

die Dauer des Lagerhausbestandes und neuerlich bis 1. März 1904 pachtweise überlassen worden.

Ferner wurde zum Zwecke der Wasserbeschaffung das Wasserwerk auf dem Ausstellungsplatze um den Preis von 25.000 fl. angekauft und reconstruirt, in dem eingefriedeten Lagerhausraume ein Gebäude für die Feuerwehr, eines für die Portierwohnung und eine Brückenwaage hergestellt, während die Errichtung einer Restauration der Privatspeculation überlassen blieb.

Für die Ausführung der sämmtlichen Adaptirungen und Neuherstellungen waren ursprünglich 470.000 fl. bewilligt worden, wovon 18.248 fl. erspart wurden.

Am 13. October 1876 fand die Eröffnung des Lagerhauses statt, welches sich bald einer namhaften Benützung erfreute.

Die in Wien einmündenden Eisenbahnen haben besondere Verbindungsbahnpreise für das Lagerhaus festgesetzt, und es ist die Station «Lagerhaus der Stadt Wien» in die wichtigsten Eisenbahnverbände aufgenommen worden.

Um auch flüssige Lagergüter unterbringen zu können, wurde im Jahre 1877 ein sogenannter amerikanischer Keller gebaut, welcher für die Einlagerung von Wein, Oel etc. bestimmt ist.

Bereits im Jahre 1877 reichte die Maschinenhalle zur Unterbringung der einlangenden Waaren nicht aus, weshalb ein Theil der Weltausstellungs-Rotunde provisorisch gemiethet werden musste.

Im folgenden Jahre wurden deshalb auf dem Platze des Uferbahnhofes am Quai zwei neue gemauerte Getreidemagazine erbaut. Beide haben eine Länge von je 132 Meter, eine Tiefe von 20 Meter, sind durch Feuermauern in je zwei Theile abgetheilt und einmal etagirt.

Der Fassungsraum dieser Magazine ist aus der angeschlossenen Tabelle 5 zu ersehen; die Herstellungskosten beider Magazine mit Inbegriff der

Aufführung eines kleinen Administrationsgebäudes und einer entsprechenden Umänderung der Bahnhofanlage am Quai betrugen 194·860 fl.

Auch der durch diese neuen Magazine vermehrte Lagerraum genügte nicht lange der gesteigerten Waareneinsendung; es musste vielmehr schon im Herbste 1879 die ganze Weltausstellungs-Rotunde sammt ihren Annexen vorübergehend in Miethe genommen werden.

Anlässlich einer Eisstauung im Donaustrome wurden Ende 1879 Befürchtungen laut über die Möglichkeit einer Ueberfluthung der Maschinenhalle. Zur Beruhigung der Geschäftswelt wurde deshalb im Jahre 1881 der Fussboden in den drei mittleren Magazinen dieser Halle mit dem Kostenaufwande von 26.064 fl. derart gehoben, dass eine Wassergefahr für die daselbst eingelagerten Waaren nicht mehr zu besorgen ist. Da die Räume der Verwaltungsbureaus schon längst zu beschränkt waren, wurden dieselben im Jahre 1881 vergrössert.

Das ausserordentliche Hochwasser zu Anfang des Jahres 1883 hat das Terrain der Lagerhaus-Quai-Magazine durch mehr als eine Woche inundirt, so dass während dieser Zeit die Zufahrt zu diesen Magazinen und der Verkehr auf der Donau-Uferbahn nicht möglich war. Die eingelagerten Waaren haben jedoch dabei keinerlei Schaden genommen, da die Fussbodenhöhe der Quai-Magazine vom Hochwasser nicht erreicht worden ist.

Im Jahre 1883 hielt sich der Lagerstand fortwährend auf einer sehr beträchtlichen Höhe, und es musste gewärtigt werden, dass die vorhandenen Lagerräume im Herbste abermals nicht ausreichen werden. Aus diesem Grunde wurde im genannten Jahre am Quai-Bahnhofe ein 200 Meter langes, 30 Meter breites, durchwegs aus Holz bestehendes Getreidemagazin mit einem Kostenaufwande von 57.000 fl. hergestellt und sofort der Benützung zugeführt.

In demselben Jahre wurde auch die bisher im Privatbesitze gewesene Lagerhaus-Restauration von der Gemeinde käuflich erworben und durch einen Zubau vergrössert.

Im Jahre 1887 erfuhr das Städtische Lagerhaus eine wesentliche Erweiterung durch die Herstellung eines Lagerraumes für Spiritus. Vorläufig gelangten fünf eiserne Reservoirs mit zusammen einer Million Liter Fassungsraum zur Aufstellung, die in einem gemauerten, mit Eisenconstruction überdeckten Gebäude untergebracht wurden. Anschliessend an den Magazinsraum besteht ein Manipulationsraum in einem feuersicher hergestellten Anbau, welcher die Einrichtungen für Eingang und Ausgang des Spiritus sowie die dazu gehörigen Manipulations-Hilfsmittel enthält.

Diese Einrichtungen sind nach vorausgegangenen Studien in der als zweckmässig erkannten Weise geschaffen und, soweit es die localen Verhältnisse ermöglichten, in die zweckentsprechendste Verbindung mit der Eisenbahn und der Strasse gebracht worden.

Das Magazinsgebäude hat eine Gesammtlänge von 37 Meter, eine Breite von 17·5 Meter; eine 8 Meter breite gepflasterte Strasse und ein Bahngeleise vermitteln den Verkehr zu demselben. Die Gesammtkosten der Anlage belaufen sich auf circa 49.000 fl.

Ausser dem Spiritusmagazine ist im Jahre 1887 eine Vergrösserung des Administrationsgebäudes am Praterquai sowie eine Erweiterung der Bahnhofsanlage bei der Maschinenhalle durch Einbau von zwei Drehscheiben und 500 Metern Geleise zu verzeichnen.

Mit Ende des Jahres 1887 war eine Grundfläche von 218.309 Quadratmeter für Lagerhauszwecke in Verwendung, wovon 54.990 Quadratmeter auf die Baulichkeiten entfallen.

Ueber die Zunahme des Verkehres des städtischen Lagerhauses in den eilf Betriebsjahren möge

die hier angefügte Tabelle 6 eine gedrängte Uebersicht bieten.

Bezüglich der Organisation des Lagerhauses ist zu bemerken, dass die vom Gemeinderathe gewählte Lagerhaus-Commission die Controle über die Geschäftsführung ausübt, welch letztere von dem Lagerhausverwalter und dem ihm beigegebenen Personale besorgt wird.

Von dem bis Ende 1887 (ohne die Spiritusmagazine) für Lagerhausbauten investirten Capitale per 728.567 fl. wurden durch die Betriebsüberschüsse 355.418 fl. zurückgezahlt, was einer jährlichen Durchschnitts-Amortisation von 4·71 Percent entspricht.

Nach Ueberwindung der anfänglich nicht unbedeutenden Hindernisse hat sich das Lagerhaus der Stadt Wien zu einem bedeutenden, den Beruf Wiens als Emporium des Handels an der Donau kräftig förderndes Unternehmen herausgebildet.

Es kann mit Befriedigung constatirt werden, dass die Wiener Handelswelt, überzeugt, dass die dem Lagerhause gegebene rein commercielle Organisation den Bedingungen der kaufmännischen Beweglichkeit und Schnelligkeit des Verkehres in jeder Hinsicht entspricht, der Verwaltung das grösste Vertrauen entgegenbringt, und es wurde wiederholt in diesen Kreisen der Ansicht Ausdruck gegeben, dass das städtische Lagerhaus hauptsächlich zu dem bedeutenden Aufschwunge beigetragen hat, den namentlich der Getreidehandel Wiens in den letzten Jahren genommen hat.

Tabelle 5.

Belegfläche und Fassungsraum der Lagerhaus-Magazine.

Lagerräume	Innere Belegfläche Quadratmeter	Ungefährer Fassungsraum Metercentner
A. Im Prater		
Magazin I	5.970	18 — 22.000
« II	7.890	50 — 60.000
« III	8.710	75 — 85.000
« IV	7.230	40 — 50.000
« V	7.050	34 — 46.000
« VI	800	2 — 3.500
« VII	170	1 — 1.200
Freilager VII	—	—
Magazin XII (Keller, Magazin und Untertheil)	800	6 — 7.300
Magazin XIII	650	9 — 10.000
	39.270	235—285.000
B. Am Landungsplatze		
Magazin VIII . . . . (incl. Boden)	5.270	40— 50.000
Magazin IX . . . . (incl. Boden)	5.270	40— 50.000
Magazin X	6.000	55— 65.000
Säckedepot	60	—
Freilager XI	—	—
Zusammen . . .	16.600	135—165.000
Uebertrag von *A* . . .	39.270	234—285.000
Im Ganzen . .	55.870	369—450.000
	ohne das Lager im Freien.	

Tabelle 6.

Verkehr des städt. Lagerhauses in den Jahren 1876—1887.

Jahr	Ein-gelagert	Aus-gelagert	Gesammtumsatz		Höchster	Niedrigster	Mittlerer	Mittlere Tages-Bewegung	Investirtes Capital		Betriebs-Ueberschuss		
					Lagerstand								
	Metercentner			Versicherungswerth fl.	Metercentner				fl.	kr.	fl.	kr.	in Percenten des Anlagecapitals
1876	148.025	48.490	196.516	2,134.720	104 000	5.000	58.000	2.940	423 461	55	— 3.810	21	—
1877	612.653	504.775	1,117.428	13,647.025	215.000	81.000	119.000	3.634	423.461	55	+ 4.302	08	1 01
1878	493.176	518.746	1,011.922	11,427.045	209.000	118.000	160.000	3.355	511.840	21	+14.466	19	2.82
1879	894.688	720.486	1,615.174	17,649.495	454.000	122.000	238.000	5.340	670.000	—	+43.223	57	6.45
1880	504.343	667.688	1,172.031	13,502.885	362.000	36.000	109.000	4.306	670.000	—	—19.358	54	—
1881	621.018	597.727	1,218.745	13,703.929	224.000	71.000	144.000	4.117	670.000	—	+24.740	48	3.69
1882	808.684	770.006	1,578.690	15,622.205	261.000	53.000	150.000	5.308	670.000	—	+30.011	32	4.48
1883	1,255.557	1,194.570	2,450.127	18,835.212	333.000	125.000	219.000	8.167	671.063	93	+65.088	29	9.70
1884	862.928	1,004.870	1,867.798	15,413.832	327.000	107.000	171.000	6.164	728.567	15	+24.187	50	3.32
1885	1,485.195	1,260.649	2,745.844	20,364.925	435.000	106.000	225.000	9.068	728.567	15	+40.465	71	5.55
1886	1,331.045	1,320.268	2,651.313	21,304.511	409.000	185.000	292.000	8.782	728.567	15	+69.148	89	9.49
1887	1,511.690	1,608.418	2,120.108	22,100.740	419.000	154.700	274 000	10.400	728.567	15	+66.562	20	9.14

65. Situationsplan, umfassend die ganze Lagerhausanlage. Mit Querschnitten der Maschinenhalle und der Quai-Magazine.

66. Plan des Spiritusmagazines mit Ansicht, Horizontalschnitt, zwei Querschnitten und Situation.

67. Tabellarische Uebersicht der zur Einlagerung gelangten Waarengattungen, nach Eingang, Ausgang und Gesammtumsatz, für die Jahre 1876 bis 1887 geordnet.

68. Tabellarische Uebersicht der im Lagerhause beschäftigten Wochen- und Tagarbeiter sammt deren Einzeln- und Gesammtlohn, ferner die Löhne der Accordarbeiter und für Diverse, endlich die Summe aller Löhne für jedes Betriebsjahr bis Ende 1887.

69. Tabellarische Uebersicht der Güterbewegung von 1876 bis 1887. Enthält die Einlagerungen, Auslagerungen, den Gesammtumsatz und den restlichen Lagerstand mit den Versicherungswerthen für jedes Jahr.

70. Tabellarische Uebersicht der Lagerstände und der Lagerstandsbewegung für die Zeit vom October 1876 bis 31. December 1887. Enthält den mittleren, höchsten und niedrigsten Lagerstand sowie die mittlere Lagerstandsbewegung eines jeden Jahres.

71. Tabellarische Uebersicht des im Lagerhause investirten Capitales, des Betriebserträgnisses, der Betriebsvorschüsse und deren Verzinsung für alle Betriebsjahre bis Ende des Jahres 1887.

72. Tabellarische Uebersicht des Waarenumsatzes nach Verkehrsgattungen, und zwar

nach Eisenbahn, Fuhre und Schiff für Eingang, Ausgang und Gesammtumsatz bis 1887 zusammengestellt.

73. Graphische Darstellung der Lagerstände für jeden ersten Monatstag, umfassend die Zeit vom 1. November 1876 bis 31. December 1887 und fortlaufend aufgetragen.

74. Graphische Darstellung der Lagerstandsbewegung im Tagesdurchschnitte eines jeden Monates, sonst wie vor.

G.

Das Marktwesen.

(Saal III.)

Bis zum Jahre 1865 bestanden in Wien für den Verkauf von Lebensmitteln nur offene Märkte. Die Unzukömmlichkeiten, welche mit dieser Art von Märkten auf freien Plätzen verbunden sind, sowie die mit Rücksicht auf die rasch anwachsende Bevölkerung unzureichende Anzahl derselben veranlassten die Gemeindevertretung von Wien, umfassende Studien über den Bau und Betrieb von Markthallen in anderen Grossstädten durch Gemeindeorgane vornehmen zu lassen.

Auf Grund des Ergebnisses dieser Studien wurde beschlossen, die bisherigen offenen, den localen Verhältnissen nicht entsprechenden zahlreichen Lebensmittelmärkte nach Thunlichkeit zu centralisiren und die Errichtung von Markthallen, in welchen auch den Producenten die Gelegenheit geboten werden sollte, in directen Verkehr mit den Consumenten zu treten, in Angriff zu nehmen.

Der Anfang wurde mit der Errichtung der Grossmarkthalle gemacht, welche nach dem Muster der Pariser Centralmarkthalle angelegt und im Jahre 1865 dem Verkehre übergeben wurde.

Die Grossmarkthalle besteht aus drei Längshallen, zwischen welchen zwei gedeckte Fahrstrassen eingeschaltet sind. An der vorderen, der inneren

Stadt zugekehrten Fronte der Halle sind die Haupteingänge und das Amtsgebäude situirt, während die rückwärtige Seite an den Schienenstrang der hier vorüberziehenden Wiener Verbindungsbahn stösst, wodurch eine directe Verladung der per Bahn ankommenden Güter in die Halle ermöglicht ist.

Die gesammte Area der Grossmarkthalle misst 7554 Quadratmeter, wovon auf den Hallenbau 4450 Quadratmeter, auf die Manipulationsplätze 3104 Quadratmeter entfallen.

Die Herstellungskosten dieses Objectes sammt Grundankauf belaufen sich auf 677.000 fl.

Die ursprüngliche, dem Pariser System nachgebildete Einrichtung als Lebensmittel-Auctionsinstitut wurde jedoch bald fallen gelassen, und ist die Halle gegenwärtig an Detailhändler vermiethet. In letzterer Zeit ist auch der Fleischverkauf daselbst eingeführt worden.

In rascher Aufeinanderfolge wurde sodann an die Herstellung von zweckmässig situirten Detailmarkthallen geschritten, so dass schon im Jahre 1875 die Detailmarkhalle I. Zedlitzgasse dem Marktverkehre übergeben werden konnte. Die Herstellungskosten sammt Grundeinlösung dieser Halle beziffern sich mit 320.750 fl.

Im Jahre 1877 wurde die Markthalle auf der Eszterházy-Realität im VI. Gemeindebezirke durch Adaptirung eines ehemaligen Reitschulgebäudes mit einem Kostenaufwande von rund 52.000 fl. errichtet.

Im Jahre 1879 wurden die Hallen:

IV. Bezirk, am Phorusplatz, mit einem Kostenaufwand inclusive Grunderwerbung von 109.000 fl.;

VIII. Bezirk, Burggasse, inclusive Grundeinlösung mit 240.100 fl.;

I. Bezirk, Stadiongasse, mit einem Kostenaufwande von 109.000 fl. (ohne Grunderwerbung) erbaut und im Jahre 1880 dem Verkehre übergeben.

Zuletzt wurde im Jahre 1882 die Detailmarkthalle IX. Nussdorferstrasse mit der Kostensumme von 135.000 fl. inclusive Grunderwerbung errichtet.

Die weitere Erbauung von Markthallen ist in Aussicht genommen, und sind die hiezu nothwendigen Bauplätze theilweise schon von der Gemeinde erworben.

Dermalen bestehen ausser den angeführten Hallen noch folgende offene Lebensmittelmärkte:

Im I. Bezirke auf der Freiung, am tiefen Graben, am Hof, am Judenplatz, am Hohen Markte, ferner der Fischmarkt am Donaucanal und der Obstmarkt am Schanzl. Im II. Bezirke am Karmeliter-, Volkert- und Brigittaplatze. Im III. Bezirke der Augustinermarkt nächst der Rochuskirche, dann die Märkte am Kolonitz- und Radetzkyplatz. Im IV. Bezirke: der Obstmarkt nächst der Elisabethbrücke und der Markt am Karolinenplatz; im V. Bezirke der Markt am Bacherplatz; im X. Bezirke die Märkte am Columbus- und Eugenplatz.

Gleichzeitig mit der Erbauung von Detailmarkthallen wurden die Vorarbeiten für die Errichtung eines Central-Viehmarktes in Angriff genommen, nachdem die hiezu nöthigen, an den alten Viehmarkt anstossenden Gründe im Ausmasse von 241.140 Quadratmeter schon in den Jahren 1873—74 von der Gemeinde erworben worden waren. Das zur Verfügung stehende Gesammtareale hatte ein Ausmass von 314.047 Quadratmeter.

Die Ausführung der Arbeiten wurde im Jahre 1878 an den Bauunternehmer R. Frey übertragen, nachdem dessen Project bei dem hiefür ausgeschriebenen Concurse angenommen worden war.

Die Bauarbeiten bestanden in der Terrainregulirung, in der Errichtung der Verkaufshallen für Rinder, Kälber, Schafe und Schweine und in der Herstellung von Rinderstallungen, Schweineställen (Szállásen) und von Verwaltungs- und Nebengebäuden.

Was die Verkaufshallen betrifft, welche in Stein und Eisen ausgeführt sind, so enthält die nachstehende Tabelle die hauptsächlichsten Daten.

Benennung des Objectes	Länge	Breite	Ueberdeckte Fläche	Fassungsraum für	Baukosten
	in Meter		in □Meter	Stück	fl.
Rinderhalle	156.20	114.40	17.870	4.500	415.600
Kälberhalle	86.90	64.26	5.584	15.000 todte od. 4.000 lebende	148.000
Schafhalle	78.4	51.5	4.037	10.000	121.000
Schweinehalle	156	100	12.744.6	6.500	312.000

Die Rinderhalle besteht aus zwei je dreischiffigen Hallen, zwischen welchen sich eine 11 Meter breite Halle als Hauptverkehrsraum befindet. Die Haupthallen haben eine Höhe von 16·36 Meter am Firste und 7·60 Meter am tiefsten Punkte der Dachsäume.

Die Kälberhalle ist ebenfalls dreischiffig und auf allen vier Seiten geschlossen.

Auch die Schafhalle ist auf allen Seiten geschlossen. Anschliessend an diese befinden sich offene Schafstände für 20.000 Stück Schafe.

Die Schweinehalle ist aus zwei dreischiffigen Hallen gebildet, welche einen 2856 Quadratmeter grossen Hof einschliessen. Daselbst befinden sich die Verkaufshürden und die Schwemmen und, getrennt von diesen, eigene Stände für die verkauften Schweine. An der vorderen Schmalseite des Hofes ist ein Börsengebäude errichtet mit Comptoirs für die Händler und mit Amtslocalitäten.

Neu erbaut wurden ferner sieben Rinderstallungen (Fassungsraum für 1140 Stück Rinder), und zwar massiv aus Mauerwerk mit gewölbten Decken und grossen Futterböden. Die Wände zwischen den einzelnen Stallabtheilungen sind aus Wellblech und die Futterbarren, welche zugleich

als Tränken dienen, ganz aus Eisen hergestellt. Ausser diesen Stallungen bestehen jedoch noch zehn Rinderstallungen (erbaut 1872) und einige gedeckte Stände, so dass derzeit 2633 Stück Rinder in Ställen untergebracht werden können. (Baukosten 168.300 fl.)

Die Schweineställe (Szállåse) für Mastschweine sind in vier Gruppen, jede 155·9 Meter lang und 9·48 Meter breit, angelegt. Sie bilden zusammen 138 Abtheilungen und sind mit Sandbuchten, gepflasterten Vorplätzen, Schwemmen und eisernen Tränken versehen. Ueber drei dieser Gruppen befinden sich geräumige Futterböden. In die Szállåse können 6800 Stück Schweine eingestellt werden.

Ausserdem sind Schweinestallungen für Jungvieh in zwei Gruppen, jede 144.50 Meter lang und 9·50 Meter breit, für 8000 Stück Schweine angelegt worden. Die Gesammtkosten für alle sechs Gruppen Schweineställe betragen 181.600 fl.

Das Verwaltungsgebäude ist als Ziegelrohbau ausgeführt, einen Stock hoch und enthält zu ebener Erde einen Börsensaal, die Restaurationslocalitäten, die Räumlichkeiten für die Verwaltung, die Comptoirs für die Commissionäre, das Post- und Telegraphenamt, im ersten Stock die Beamtenwohnungen und einige Fremdenzimmer. (Baukosten 122.500 fl.)

Ausser den vorbeschriebenen Gebäuden und Hallen wurden noch folgende kleinere Baulichkeiten hergestellt: 1 Secirkammer, das Gebäude für das Verzehrungssteueramt, 1 Zählhäuschen, 1 Portierhäuschen etc. Am Abschluss gegen die Stadt befindet sich ein monumental ausgestattetes Hauptportal mit imposanten Thiergruppen aus Stein (vom Bildhauer Schmidgruber).

Die Gesammtbaukosten für die in den Jahren 1874—1886 gemachten Herstellungen sammt Grundankauf stellen sich auf rund 3,022.000 fl.

Durch die Flügelbahn, welche vom Central-Schlachtviehmarkte zur Staatsbahn geht, steht dieser Markt sowohl mit dieser als auch mit den übrigen Bahnen Wiens in Verbindung.

Die in den Jahren 1846—1851 errichteten Schlachthäuser zu St. Marx und Gumpendorf erforderten einen Kostenaufwand von 1,895.000 fl. Das erstere wurde gleichzeitig mit dem Bau des neuen Central-Viehmarktes durch Zubauten entsprechend erweitert.

Nachdem der im III. Bezirke, Fasangasse, bestandene Pferdemarkt weder in seiner räumlichen Ausdehnung noch in seinen Einrichtungen den thatsächlichen Bedürfnissen entsprach, beschloss der Gemeinderath im Jahre 1882 die Errichtung eines neuen Pferdemarktes auf der Siebenbrunnenwiese im V. Bezirke. Der Bau desselben wurde nach den Plänen des Stadtbauamtes im October 1883 begonnen und im Jahre 1885 der Benützung übergeben. Das hiezu in Verwendung genommene Areale stösst mit der rückwärtigen Front an den Linienwall, ist von drei Seiten von Strassen begrenzt und umfasst 38.167 Quadratmeter.

An Baulichkeiten wurden bisher aufgeführt: ein Administrationsgebäude, zwei kleine Objecte für Untersuchung der Pferde, 13 Pferdestallungen für zusammen 389 Pferde und eine gedeckte Reitbahn mit einem äussern Durchmesser von 45 Meter. Ferner wurde eine offene oblonge Fahrbahn von 318 Meter Länge und 8 Meter Breite hergestellt und ein Platz für zehn weitere Pferdestallungen reservirt.

Für die Entwässerung, Wasserversorgung und Beleuchtung ist entsprechend vorgesorgt. Die Gesammtkosten für die Errichtung dieses Marktes beziffern sich bisher auf 232.800 fl.

Der hiemit in Verbindung stehende Fouragemarkt war bis zum Jahre 1864 im III. Bezirke «am Heumarkt», welche Benennung heute noch besteht, untergebracht. Im Jahre 1864 wurde derselbe auf dem erwähnten Platz nächst der Matzleinsdorferlinie, angrenzend an den neuen Pferdemarkt, untergebracht.

---

75. Plan von Wien mit Bezeichnung sämmtlicher öffentlichen Märkte und Hallen.

76. Situationsplan des Central-Viehmarktes.

77. Panorama des neuen Central-Viehmarktes (Photographie).

78—80. Ansichten von Objecten des Central-Viehmarktes (Photographien).

81. Perspectivische Ansicht des alten Viehmarktes (Oelbild).

82. Plan des städtischen Pferdemarktes im V. Bezirke.

83—87. Pläne der Grossmarkthalle (anfänglich «Centralmarkthalle» genannt) im III. Bezirke. Façaden, Schnitte und Grundrisse.

88—91. Pläne der Detailmarkthalle im I. Bezirke, Rathhausstrasse. Façade, Schnitte und Grundrisse.

H.

Die Wasenmeisterei (thermochemische Fabrik)

in Kaiser-Ebersdorf.

(Saal III.)

Auf die Verwerthung der Thieräser ist früher kein besonderer Werth gelegt worden. Man hat sich begnügt, von den an nicht contagiösen Krankheiten verendeten Thieren die Häute, Haare, Hufe, sowie die Hörner nutzbar zu machen und das etwa bei der Zertheilung gewonnene Fett durch primitive Auskochung möglichst zu verwerthen. Die Fleischtheile hingegen mussten den gesetzlichen Bestimmungen zufolge verscharrt werden, wodurch deren Werth für die Industrie gänzlich verloren ging. Ein bei Weitem grösserer Verlust ergab sich jedoch bei den an Seuchen verendeten Thieren, weil dieselben verscharrt werden mussten, ohne dass der geringste Theil hievon einer Verwerthung zugeführt werden durfte.

Abgesehen von dem Verluste, der hiedurch sowohl für die Industrie als auch für die Agricultur erwachsen ist, bildete diese Art der Vertilgung auch in hygienischer Beziehung nicht unbedeutende Uebelstände, indem nicht allein die an den Aasplätzen zu Tage tretende Ausdünstung für die Gesundheit der Menschen gefahrbringend ist, sondern auch erfahrungsgemäss von den verscharrten Thieren durch Insecten das Seuchencontagium zu Tage gefördert wird.

In Berücksichtigung dieser Thatsachen hat der Wiener Gemeinderath im Jahre 1876 den Beschluss gefasst, eine Anstalt zur Verarbeitung der Thiercadaver auf thermochemischem Wege in Kaiser-Ebersdorf nächst dem Donaucanale zu errichten, und eine Commission nach Berlin zum Studium der dortigen, auf dem Systeme der thermochemischen Verarbeitung der Aeser eingerichteten Wasenmeisterei entsendet.

Mehrfache Recurse, welche von den Anrainern gegen die Errichtung dieser Anstalt eingebracht worden sind, haben die Ausführung derselben verzögert, und konnte dieselbe erst gegen Ende des Jahres 1878 in Angriff genommen werden. Der vollständige Ausbau der thermochemischen Anstalt erfolgte im Jahre 1882.

Diese nach dem Projecte des Stadtbauamtes ausgeführte Anstalt besteht ihrer baulichen Anlage nach aus fünf getrennt stehenden Gebäuden.

Das mit seiner Front dem Donaucanale zugekehrte, einen Stock hohe Gebäude enthält die Wohnung des Wasenmeisters und dessen Fabriksleiters, das Comptoir und die Unterkunftslocalitäten für das Fabriks- und Dienstpersonale.

Der rechtseitige, mit einem erhöhten Dachbodenraum versehene Hoftract umfasst die Pferdestallungen mit Kutscherzimmer und Futterkammer, eine Wagenremise, endlich das Brennmaterial-Dépôt. Der erhöhte Dachraum über den gewölbten Localitäten dient als Dépôt für Futtervorräthe.

Im linkseitigen, ebenfalls mit einem erhöhten Dachbodenraume versehenen Gebäudetracte befinden sich, nebst einem Stalle für zur Schlachtung bestimmte Thiere, die Schlagbrücke, d. i. der Zertheilungsraum für nicht verseuchte Thiere, die Magazine für fertige Producte, endlich die Darre.

Der erhöhte Dachbodenraum dieses auf Traversen gewölbten Tractes ist als Trockenboden für Thierhäute bestimmt.

Der Quertract als eigentliches Fabriksgebäude ist in sechs Räume getheilt und umfasst:

1. Das Dampfkessellocale, 2. das Siedlocale für an Seuchen verendete Thiere, 3. das Siedlocale für nicht verseuchte Aeser, 4. das Dampfmaschinenlocale, 5. das Locale für Hilfsmaschinen, 6. einen Raum zur Aufbewahrung der Desinfectionsmittel, einen Toiletteraum, in welchem die im Siedlocale für Seuchenäser beschäftigten Arbeiter den Kleiderwechsel und ihre Reinigung vornehmen, und eine Waschküche zur Reinigung der Kleider dieser Arbeitsleute. Ausserdem befinden sich an der rückwärtigen, linken Seite im Hofe zwei vollkommen wasserdicht hergestellte Einkalkungscisternen, deren Zweck ist, einen Theil der Seuchenäser bis zur Zeit ihrer Verarbeitung in einem Kalküberzuge in unschädlicher Weise aufbewahren zu können.

Von den Einkalkungscisternen bis in das Siedlocale für Seuchenäser führt ein Bahngeleise mit einem Fahrkrahn. Für den Transport der bereits zertheilten Aeser von der Schlagbrücke zu dem Sudlocale, sowie für die Ueberführung der aus den Digestoren gewonnenen Residuen zur Darre dient eine Rollbahn mit eisernen Wägen.

Die Einrichtung des Fabriksgebäudes besteht aus folgenden Apparaten und Maschinen:

In dem Dampfkessellocale befinden sich zwei Dampfkessel (Tenbrink-System) mit je 46 Quadratmeter Heizfläche und auf 6 Atmosphären ämtlich geprüft, von welchen einer für den Betrieb, der zweite zur Reserve bestimmt ist.

In dem Sudlocale für Seuchenäser bestehen zwei grosse, auf 4 Atmosphären Dampfdruck ämtlich geprüfte Digestoren mit 1·30 Meter Durchmesser und 1·80 Meter innere Höhe, dann ein kleinerer Digestor auf ebensolchen Druck geprüft, mit 0·80 Meter Durchmesser und 1·40 Meter Höhe. In dieser Abtheilung werden die eingelangten

Seuchenäser je nach ihrer Grösse in einzelne Stücke zertheilt, welche Manipulation in einem über das Pflaster des Locales erhöhten, vollkommen wasserdicht hergerichteten Secirraume vorgenommen wird. Die Desinficirung dieses Raumes wird nach erfolgter Zertheilung des Ases vor Allem mittelst eines im Kreise laufenden Rohres durch strahlenden Dampf bewerkstelligt.

In dem Sudlocale für nichtverseuchte Aeser befinden sich zwei auf je 3 Atmosphären Dampfdruck ämtlich geprüfte Digestoren mit je 1 Meter Durchmesser und 1·30 Meter Höhe.

Ferner enthält dieses Locale einen Knochenentfettungsapparat mit Einhängekorb und eine Fettklärbottich, welche Apparate gleichfalls mit Dampf erhitzt werden. In dem Dampfmaschinenlocale befindet sich eine liegende Dampfmaschine mit 16 Pferdekraft und eine Kaltwasserpumpe.

In dem Hilfsmaschinenlocale sind ausser dem zur Zerkleinerung von frischen Knochen zu verwendenden Knochenbrecher die zur Verarbeitung der Producte nöthigen Maschinen untergebracht.

Die gesammten Manipulationsräume sind mit Asphalt gepflastert und haben Wasserabläufe mit Geruchssperren. Die Wände derselben haben auf eine Höhe von 2 Meter vom Pflaster einen geschliffenen Portland-Cementverputz, und ist in jedem dieser Locale zum Behufe der Reinigung ein Hydrant mit einem Gummischlauche vorhanden.

Zum Trocknen der in den Digestoren nach dem Auskochen verbleibenden Residuen, bestehend in Fleisch und Knochen, ist die im linken Tracte hergerichtete Darre bestimmt, welche aus drei übereinander liegenden Etagen mit beweglichen Herden besteht.

Die Leistungsfähigkeit der Seuchenanstalt stellt sich folgendermassen dar:

Bei einmaliger Füllung nehmen die im Seuchenlocale befindlichen zwei grossen Digestoren je circa

1650 Kilogramm, ein kleinerer Digestor 150 Kilogramm Materiale auf, welche Füllung als eine normale bezeichnet werden kann. In der Zeit von 24 Stunden kann leicht eine fünfmalige und bei erhöhter Arbeit auch eine sechsmalige Füllung vorgenommen werden; es kann somit bei höchster Arbeitsthätigkeit ein Seuchenmateriale von 36 Stück Rindern oder von 44 Pferden verarbeitet werden.

Der Bau und die Einrichtung dieser Anstalt erforderte einen Kostenbetrag von fl. 111.348·50, von welcher Summe der Betrag von fl. 30.229·41 auf die Einrichtung entfiel.

In dieser Anstalt werden aus den Aesern derzeit folgende Producte gewonnen:

1. Die Häute von allen nichtverseuchten Aesern.
2. Rosshaare von ebensolchen Thieräsern.
3. Hufe, Klauen und Hörner nichtverseuchter Thieräser.
4. Fettstoffe.
5. Knochenschrott in drei Grössen.
6. Aufgeschlossenes Knochenmehl.
7. Fleischmehl. Letztere zwei Producte finden als Dünger ihre Verwendung.

Ein weiteres werthvolles Product kann hiebei noch aus der Abfallflüssigkeit zur Leimerzeugung gewonnen werden.

92—95. Pläne der thermochemischen Fabrik. (Wasenmeisterei.)

J.

Das Armenwesen.

(SAAL IV.)

Wien besass bereits im XIII. und XIV. Jahrhundert eine Reihe von Anstalten, welche die Bestimmung hatten, Arme, Gebrechliche und Kranke aufzunehmen und zu unterstützen. So das «heiligen Geist-Spital« am rechten Wienufer vor dem Kärnthnerthore, das «Bürgerspital» am linken Wienufer vor dem Kärnthnerthore, das Spital für Aussätzige, das sogenannte Klagbaumspital auf der Wieden, das Spital zu St. Johann im oberen Werd, zu St. Theobald auf der Laimgrube, zu St. Lazar in St. Marx, zu St. Johann in Siechenals und andere.

In die Erhaltung dieser Anstalten theilten sich der Adel, die Klöster, eine Anzahl Bruderschaften und die Bürger der Stadt in freier Selbstbestimmung, ohne durch eine communale oder staatliche Verpflichtung dazu gedrängt zu werden, und schritten hilfeleistend ein, wo es noth that.

Dies erklärt das massenhafte Zuströmen nicht nur einer grossen Zahl wirklich Hilfsbedürftiger, sondern auch eines ganzen Heeres von Bettlern, so dass die zu Gebote stehenden Hilfsmittel auf die Dauer nicht ausreichten. Es wurde erst besser, als mit kaiserlichem Patent vom 8. April 1682 die Gemeinden bei Strafe angehalten wurden, ihre Armen selbst zu erhalten, und mit Patent vom

26. März 1693 das Betteln ganz verboten und die Uebertretung des Verbotes mit Strafen belegt wurde.

Diesen Verordnungen folgte dann nach und nach auch das Streben, der Armuth vorzubeugen und Anstalten in's Leben zu rufen, in welchen die bettelnde Armuth zugleich gebessert werden sollte. So entstanden in Wien nebst den Zucht- und Arbeitshäusern eigene Armen- und Versorgungshäuser und 1742 auch das Waisenhaus am Rennweg, in welche die bisher in den Arbeitshäusern und anderen Anstalten untergebrachten Waisen versetzt wurden. Damit war auf der Bahn einer planmässigen Armenpflege ein weiterer Fortschritt gemacht, und es finden sich gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts bereits fest ausgeprägte Grundsätze in der Verwaltung derselben. Namentlich war der Grundsatz, dass jede Gemeinde die ihr angehörigen Armen selbst zu erhalten habe, zur vollen Geltung gelangt.

Erst unter Kaiser Josef II. wurde das Armenwesen einer durchgehenden und sachgemässen Reform zugeführt. Mit den Hofdecreten vom 5. Mai 1783 und 23. October 1783 wurden sämmtliche Bruderschaften aufgelassen und das halbe Vermögen derselben dem Wiener Armenhauptbezirke zugewiesen. Dieser Hauptbezirk bestand aus 29 Pfarrarmenbezirken und den später noch zugewiesenen Pfarren Reindorf, Neulerchenfeld und Hernals. Im Jahre 1803 wurden die 31 Pfarrarmenbezirke in 90 Armenbezirke untertheilt. Im Jahre 1816 ist auch die Pfarre Hernals dem Wiener Hauptarmenbezirke zugewiesen worden. Im Jahre 1818 sind die Versorgungsanstalten als Localanstalten erklärt worden.

Mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 26. Februar 1842 wurde die Leitung des Armenwesens in Wien und den zum Wiener Hauptbezirke gehörigen, ausser den Linien gelegenen Gemeinden

der Gemeinde selbst, d. i. dem Magistrate der Stadt Wien übertragen, allein noch immer unter der Oberaufsicht und Controle der Regierung. Erst im Jahre 1848 fiel auch diese der Gemeinde zu, und es wurden von jetzt an die Beschlüsse und Anordnungen der Gemeindevertretung für die Armenpflege massgebend.

Wohl waren im Laufe der Jahre in einzelnen Abtheilungen der Armenpflege in Wien die mannigfachsten Reformen eingetreten, aber trotz derselben war im Systeme an der seit 1783 bestehenden Einrichtung der Pfarrarmeninstitute nichts geändert worden. Erst mit dem Landesgesetze vom 28. November 1873 wurden die Pfarrarmeninstitute in Wien aufgehoben und die Regelung der Organisation der Armenpflege der Gemeindevertretung von Wien übertragen.

Mit dem Gemeinderathsbeschlusse vom 8. Jänner 1874 wurden sodann die heute bestehenden Bezirksarmeninstitute geschaffen, und zerfällt hiernach der Wiener Hauptarmenbezirk in die zehn Armenbezirke in Wien und die drei Armenbezirke Neulerchenfeld, Hernals und Reindorf, welch letzterer die Gemeinden Fünfhaus, Sechshaus und Rudolfsheim umfasst. In jedem Armenbezirke wird die Geschäftsführung von den Armenräthen und den von diesen aus ihrer Mitte gewählten Functionären unter der Leitung des Magistrates und Controle des Gemeinderathes besorgt.

Für die Behandlung armer Kranken ausserhalb der Heilanstalten fungiren in den Armenbezirken die Armenärzte und Polizeiärzte; die Ueberwachung der Pflege der bei Pflegeparteien untergebrachten städtischen Kostkinder obliegt den Waisenvätern und Waisenmüttern.

In sämmtlichen 13 Armenbezirken fungiren:

30 Armenärzte, 537 Armenräthe, 233 Waisenväter und 54 Waisenmütter.

Die Hauptgebiete der Armenpflege sind:

Die Armenbetheilung,
« Sorge für Obdachlose und Arbeitslose,
« Armenkrankenpflege,
« Armenkinderpflege.
« Armenversorgung,

Zur Beschaffung der Mittel für die öffentliche Armenpflege bestehen:

Der allgemeine Versorgungsfond,
« Bürgerladefond,
« Bürgerspitalfond,
« Grossarmenhaus-Stiftungsfond,
« Johannesspital-Stiftungsfond,
« Wiener Landwehrfond,
« Waisenfond,
« Landbruderschaftsfond,
« Hofspitalfond und die Armenstiftungen.

Im Besitze des Versorgungsfondes befindet sich die im Jahre 1745 von der Kaiserin Maria Theresia geschenkte Herrschaft Ebersdorf an der Donau mit einem Grundbesitz von 92.991 Hektar.

Zum Besitze des Bürgerspitalfondes gehören 24 Zinshäuser in Wien, 131 Hektar Grund in Wien und 1520 Hektar Grund ausserhalb Wiens.

Bei den einzelnen Gebieten der Armenpflege ist Folgendes zu bemerken:

Die Armenbetheilung ist entweder eine vorübergehende, eine zeitliche oder eine bleibende Betheilung. Die vorübergehende Betheilung geschieht bei den Armeninstituten, im Armendepartement, im Bureau des Bürgermeisters, in den Gemeinde-Bezirkskanzleien, bei den Verwaltungen verschiedener Wiener Spitäler und bei der k. k. Polizeidirection.

Besonders berücksichtigungswürdigen Armen werden Pfründen auf eine bestimmte Zeit verliehen. Bleibende und dauernde Pfründen werden nur an

Gemeindeangehörige der Stadt Wien und der zum Wiener Hauptarmenbezirke gehörigen Vororte verliehen.

Diese Pfründen betragen aus dem allgemeinen Versorgungsfonde 2—8 fl. monatlich, aus dem Bürgerspitalfonde 6—12 fl. monatlich.

Obdachlose und arbeitslose Arme erhalten im Asyl- und Werkhause Unterstand, respective Beschäftigung.

Bis zum Jahre 1848 wurde für diesen Zweck die Versorgungsanstalt zum blauen Herrgott am Alserbach benützt; als in diesem Jahre mit dem Umbau dieser Anstalt begonnen worden war, wurden die Obdach- und Arbeitslosen in das St. Theobald-Kloster auf der Laimgrube und im Jahre 1861 in das ehemalige Provinzial-Strafhaus in der Leopoldstadt (Anstalt für freiwillige Arbeiter) verlegt, wo sie bis zum Jahre 1887 verblieben, in welchem Jahre sie in das für diesen Zweck erworbene Skene'sche Fabriksgebäude im X. Bezirk übersiedelten.

Im Jahre 1872 wurden auf der Hühnerhofrealität im V. Bezirk drei Baraken mit den Gesammtkosten von 24.979 fl. errichtet, um in denselben obdachlose Frauen mit den Kindern unter 14 Jahren unterbringen zu können, weil nach dem Statthalterei-Erlasse vom 13. Mai 1871 Personen unter 14 Jahren nicht in das Arbeitshaus aufgenommen werden dürfen.

Im Jahre 1886 wurde die ehemals Skene'sche Fabrik im X. Bezirke um den Betrag von 225.000 fl. erworben und mit einem Aufwand von circa 50.000 fl. für die Zwecke eines Asyl- und Werkhauses umgestaltet. Seit 1. Mai 1887 ist die neue Anstalt belegt, und wurde mit Ende des Jahres 1887 die Demolirung der ehemaligen Arbeitsanstalt im II. Bezirke und auch der Baraken für Unterstandslose auf der Hühnerhofrealität in Angriff genommen.

Die neue Anstalt im X. Bezirke umfasst eine Area von 40.677 Quadratmeter. Hievon sind verbaut:

9558 Quadratmeter ebenerdig, 3841 Quadratmeter einstöckig und 723 Quadratmeter zweistöckig. Die Gesammtfläche der Etagen beträgt daher 19.409 Quadratmeter. Die Anstalt besteht aus zwei Hauptabtheilungen, und zwar dem Asylhause und dem Werkhause.

Das Asylhaus zerfällt in das Asyl für Männer, in jenes für Weiber und in jenes für Weiber mit Kindern unter 14 Jahren. Das Werkhaus besteht aus dem Werkhause für Männer und jenem für Weiber. Jede dieser Abtheilungen ist räumlich getrennt von der anderen untergebracht.

Im Asylhause finden solche obdachlose Personen Unterkunft, welche dasselbe für die kurze Zeit von acht Tagen in Anspruch nehmen, während welcher sie sich Unterstand und Arbeit suchen.

Personen, welche die Wohlthat längere Zeit beanspruchen, werden in das Werkhaus gewiesen, wo sie ausser dem Obdach auch die Beköstigung erhalten, jedoch die ihnen als Ersatz auferlegte Arbeit zu verrichten haben. Für diesen Zweck sind daselbst ausser den Schlafsälen drei grosse Arbeitssäle vorhanden.

Die Anstalt bietet Raum zur Aufnahme von 700 Personen.

Die Armenkrankenpflege wird durch die bestellten Armenärzte besorgt. Weiters erhalten arme Kranke unentgeltlich Arzneien, Bandagen und Optikerwaaren, ferner Badeanweisungen und Pension in den Bädern zu Baden, Hall, Grado, Pelaggio und Triest.

Für die Armenversorgung, d. i. die vollständige Bequartierung und Verpflegung armer Personen bestehen die Armenhäuser, die Grundspitäler und die Versorgungshäuser.

In den Armenhäusern und Grundspitälern erhalten arme Personen den Unterstand, die Beheizung und die Beleuchtung unentgeltlich, müssen sich jedoch selbst verköstigen. In die Versorgungs-

anstalten werden Arme aufgenommen, bei welchen die blosse Unterstützung nicht ausreicht, und erhalten dieselben in diesen Anstalten Wohnung, Beheizung, Beleuchtung, Kleidung, Verpflegung und ärztliche Hilfe.

Die Armenhäuser und Grundspitäler werden nach und nach aufgelassen und die Pfründner in Versorgungsanstalten untergebracht.

Im Jahre 1848 bestanden:

1. das Armenhaus im III. Bezirk, Rochusgasse 8, für 75 Pfründnerinnen;
2. das Armenhaus im III. Bezirk, Wällischgasse 5, für 21 Pfründner;
3. das Armenhaus im III. Bezirk, Wällischgasse 41, für 24 Pfründner;
4. das Armenhaus im IV. Bezirk, Neumanngasse 6, für 14 Pfründner;
5. das Armenhaus im V. Bezirke, Pilgramgasse 3, für 6 Pfründner.

Ferner die Grundspitäler:

1. im II. Bezirk, auf der Haide Nr. 15, für 103 Pfründner;
2. im VIII. Bezirk, Lerchengasse Nr. 19, für 16 Pfründner;
3. im VII. Bezirk, Mondscheingasse Nr. 9, für 42 Pfründner;
4. im VI. Bezirk, Gumpendorferstrasse Nr. 106, für 7 Pfründner;
5. im IX. Bezirk, Liechtensteinstrasse Nr. 98, für 10 Pfründner;
6. im VII. Bezirk, Kaiserstrasse Nr. 4, für 30 Pfründner;
7. in Neulerchenfeld, Liebhartsgasse Nr. 9, für 21 Pfründner.

Von diesen Anstalten bestehen heute noch:

1. das Armenhaus im III. Bezirk, Wällischgasse 41, für 25 Pfründner;

2. das Armenhaus im IV. Bezirk, Neumanngasse 6, für 14 Pfründner;
3. das Armenhaus im V. Bezirk, Pilgramgasse 3, für 6 Pfründner.

Ferner die Grundspitäler:

1. im II. Bezirk, auf der Haide Nr. 15, für 91 Pfründner;
2. im VI. Bezirk, Gumpendorferstrasse Nr. 106, für 6 Pfründner;
3. in Neulerchenfeld, Liebhartsgasse Nr. 9, für 8 Pfründner.

An eigentlichen Versorgungshäusern bestanden im Jahre 1848 das Bürgerversorgungshaus in St. Marx, das sogenannte Bäckenhäusel in der Währingerstrasse, der «blaue Herrgott» am Alserbach, der Lange-Keller am Neubau, die Anstalten in Mauerbach, St. Andrä und Ybbs.

Heute besitzt die Stadt Wien sechs Versorgungsanstalten, bezüglich welcher folgende Daten von Belang sind:

Ort	Flächenmass in m^2			Anlagekosten fl.	Pfründner	
	Verbaut	Höfe und Gärten	Zusammen		Belegraum Betten	Anlagekosten per Kopf fl.
Bürger-Versorgungshaus:						
Wien, IX. Währingerstrasse	3.909	9.473	13.382	670.000	540	1240
Allgemeine Versorgungshäuser:						
Wien IX. Spitalgasse	9.750	41.000	50.750	1,686.000	1680	1003
Ybbs a. d. Donau	6.470	23.360	29.830	613.000	681	904
Mauerbach b. Wien	10.500	32.430	42.930	120.000	620	193
Liesing a. d. Südbahn	4.600	37.380	41.980	330.000	850	388
St. Andrä a. d. Traisen	2.430	27.000	29.430	110.000	346	318
Summe . .	37.659	170.643	214.302	3,529.000	4717	Mittel 748

Das Bürgerversorgungshaus im IX. Bezirk, Währingerstrasse, bildet die Ecke der Währingerstrasse und Spitalgasse, wurde nach den Plänen des Architekten Ferdinand Fellner in den Jahren 1858—1860 erbaut und besteht aus einem dreistöckigen Centralbau mit den Administrations- und den Beamtenwohnräumen und zwei zweistöckigen Flügelbauten mit den Pfründnerzimmern.

Die Räume sind durchaus gewölbt, die Pfründnerzimmer für je 12 Betten eingerichtet, und entfallen per Kopf 29½ Cubikmeter Luftraum.

Das Versorgungshaus im IX. Bezirke, Spitalgasse 23, wurde an Stelle der alten Anstalt am Alserbache, zum blauen Herrgott genannt, neu erbaut. Dasselbe besteht aus zwei Hauptgebäuden, deren rückwärtiges in den Jahren 1848—1850 nach den Plänen des Architekten Florian Schaden, deren vorderes in den Jahren 1865—1868 nach den Plänen des Stadtbauamtes hergestellt wurde. Die Pfründnersäle sind für 14—20 Betten eingerichtet und bieten per Kopf 20 Cubikmeter Luftraum.

Das Versorgungshaus zu Ybbs liegt ausserhalb der Stadt Ybbs in Niederösterreich, im Bezirke Amstetten, am rechten Ufer der Donau, dem kaiserlichen Familienschlosse Persenbeug gegenüber, circa 114 Kilometer von Wien entfernt.

Dasselbe wurde an Stelle des Franziskanerklosters in Ybbs, welches einen Theil der alten Versorgungsanstalt in Ybbs bildete, nach den Plänen des Stadtbauamtes in den Jahren 1859—1864 neuerbaut. Die Pfründnersäle sind durchgehends für 15 Betten eingerichtet und bieten 20½ Cubikmeter Luftraum per Kopf. Einen Annex dieses Versorgungshauses bildet das sogenannte Tonder'sche Haus in der Stadt Ybbs selbst, wo Zimmer für 30 blöde und fallsüchtige Kinder unter 14 Jahren eingerichtet sind.

Das Versorgungshaus zu Mauerbach liegt circa 14 Kilometer von Wien entfernt am Ende des Dorfes Mauerbach am Abhange des Kellerberges

und war ursprünglich ein Karthäuserkloster. Dasselbe wird seit dem Jahre 1784 als Versorgungsanstalt benützt. Die in sanitärer Beziehung ungünstige Lage und Bauart erforderten umfassende Bauänderungen und bedingen eine weniger dichte Belegung; die Pfründnersäle enthalten deshalb nur so viel Betten, dass 26—35 Cubikmeter Luftraum auf den Kopf entfallen. Das Gebäude ist Eigenthum des Religionsfondes, und hat die Gemeinde blos das Benützungsrecht. Der in der obigen Tabelle erscheinende Betrag von 120.000 fl. enthält den Werth dieses Benützungsrechtes inclusive der vorgenommenen Bauänderungskosten.

Das Versorgungshaus zu Liesing an der Südbahn besteht aus der adaptirten Schlossrealität zu Liesing Nr. 1, welche im Jahre 1877 erworben und für 300 Betten eingerichtet wurde, und dem in den Jahren 1877—1879 nach den Plänen des Stadtbauamtes für weitere 550 Betten errichteten Neubau. Die Pfründnersäle sind für je 16 Betten mit 20 Cubikmeter Luftraum per Kopf eingerichtet.

Das Versorgungshaus zu St. Andrä an der Traisen liegt in dem genannten, von Wien 61 Kilometer entfernten Orte und war ehemals ein Stift der regulirten Chorherren des heiligen Augustin. Dasselbe wird seit dem Jahre 1828 als Versorgungsanstalt benützt, und entfallen 15 Cubikmeter Luftraum per Kopf in den Pfründnerzimmern.

Die Armenkinderpflege besteht in der Uebergabe der Kinder an die Findelanstalt oder an Private gegen Kostgeld oder in der Aufnahme der Kinder in besondere Anstalten, die Waisenhäuser. In die niederösterreichische Landes-Findelanstalt werden auf Kosten des Versorgungsfondes Kinder unter sechs Jahren abgegeben. Zu Parteien in Kost für Rechnung des Versorgungsfondes kommen Kinder, deren Eltern unbekannten Aufenthaltes sind,

in ein Krankenhaus untergebracht oder verhaftet wurden. Für die provisorische Unterbringung der Kinder wird im Jahre 1888 ein eigenes Asyl als Annex des städtischen Waisenhauses im V. Bezirke erbaut werden. (Siehe: Projecte.)

In die städtischen Waisenhäuser werden nur die hinterlassenen Waisen von verarmten Gemeindeangehörigen nach vollendetem sechsten Lebensjahre aufgenommen, wenn selbe Doppelwaisen sind oder doch wenigstens keinen Vater mehr haben.

Blinde und taubstumme Kinder sind von der Aufnahme ausgeschlossen und werden auf Rechnung des Versorgungsfondes im k. k. Taubstummen- oder Blindeninstitute versorgt. Für kränkliche Kinder ist das V. städtische Waisenhaus in Klosterneuburg bestimmt.

Bis zum Jahre 1862 bestanden in Wien keine städtischen Waisenhäuser, und wurden die städtischen Kinder in den k. k. Waisenhäusern in Wien und Judenau auf Rechnung des Versorgungsfondes verpflegt. Erst vom Jahre 1862 an wurde über Gemeinderathsbeschluss der Bau von städtischen Waisenhäusern begonnen, und besitzt die Gemeinde in Wien derzeit sechs Waisenhäuser für je 100 Kinder, und wird ein siebentes solches Haus im Jahre 1888 erbaut werden. Diese Häuser wurden nach den Plänen des Stadtbauamtes erbaut, und sind folgende:

Das I. städtische Waisenhaus für Mädchen im VII. Bezirke, Kaiserstrasse 92, im Jahre 1862; das II. städtische Waisenhaus für Knaben im V. Bezirke, Gartengasse 1, im Jahre 1864; das III. städtische Waisenhaus für Knaben im IX. Bezirke, Galiläigasse 8, im Jahre 1874; das IV. städtische Waisenhaus für Knaben im X. Bezirke, Laxenburgerstrasse 43, im Jahre 1879; das V. städtische Waisenhaus für kränkliche Knaben und Mädchen in Klosterneuburg, im Jahre 1880, und das VI. städtische Waisenhaus für Knaben im VIII. Bezirke, Josefstädterstrasse 93,

für welches Herr Peter Sanetti einen Baarbetrag von 89.500 fl. gespendet hatte, im Jahre 1884.

In allen diesen Anstalten sind Schlafsäle für je 25 Kinder mit 20 Cubikmeter Luftraum per Kind, Lehr-, Arbeits-, Spiel- und Speisesäle und Bäder vorhanden.

Ueber die Flächenräume, Kosten und Belegziffern gibt folgende Tabelle Aufschluss:

Nr.	Ort des Waisenhauses	Fläche Quadratmeter			Anlagekosten in fl.	Belegraum Kinder	Anlagekosten per Kind fl.
		verbaut	Hof u. Gärten	zusammen			
1	VII. Kaiserstr. 92	470	1390	1860	120.000	100	1.200
2	V. Gartengasse 1	670	3530	4200	106.000	100	1.060
3	IX. Galiläigasse 8	660	1010	1670	167.000	100	1.670
4	X. Laxenburgerstrasse 43	830	990	1820	116.000	100	1.160
5	In Klosterneuburg	2.100	14.750	16.850	156.000	100	1.560
6	VIII. Josefstädterstrasse 93	513	1010	1523	128.000	100	1.280
	Summe . .	5.243	22.680	27.923	793.000	600	Mittel 1.320

Verwahrloste Kinder werden auf Kosten des Versorgungsfondes im Asyle in Weinzierl, geistesschwache Kinder im Asyle zu Biedermannsdorf verpflegt.

Zum Schlusse werden noch folgende statistische Daten beigefügt, welche auf die Pflege des Armenwesens in Wien sich beziehen.

Der Wiener Hauptarmenbezirk, welcher die zehn Gemeindebezirke Wiens und die Vororte Neulerchenfeld, Hernals, Fünfhaus, Sechshaus und Rudolfsheim umfasst, hat die Gesammtfläche von 6.144·98 Hektar und nach der Zählung vom Jahre 1888 eine Einwohnerzahl von 872.252 Personen.

Die gesammte Armenpflege gestaltete sich im Wiener Armenbezirke im Jahre 1886 wie folgt:

Unterstützt wurden:

aus öffentlichen Mitteln . . .	153.600 Personen,
aus Privatmitteln	128.973 «
zusammen	282.573 Personen.

Verausgabt wurden für Zwecke der Armenpflege:

aus öffentlichen Mitteln	5,567.251·14 fl.
aus Privatmitteln	1,128.167·20 «
zusammen	6,695.418·34 fl.,

wovon 1,348.804 fl. auf die unentgeltliche Verpflegung der in der niederösterreichischen Landes-Findelanstalt verpflegten Kinder entfallen.

96—101. Pläne des Armenversorgungshauses Liesing. Grundrisse, Längendurchschnitt, Façade und Situation.

102—103. Pläne des allgemeinen Versorgungshauses in der Spitalgasse, IX. Bezirk. Façade und Schnitt.

104—108. Pläne des Bürgerversorgungshauses in der Währingerstrasse, IX. Bezirk. Grundrisse und Façade.

109. Graphische Darstellung der Bauauslagen für Versorgungshäuser und Waisenhäuser.

110—111. Pläne des Waisenhauses in der Laxenburgerstrasse im X. Bezirk. Grundrisse, Schnitt und Façade.

112—113. Pläne des städtischen Asyl- und Werkhauses im X. Bezirk Favoriten.

K.

Die Friedhöfe.

(Saal IV.)

Bis zu der Eröffnung des neuen Centralfriedhofes bestanden für Wien acht Friedhöfe in der Umgebung der Stadt, und zwar katholische: in Döbling, auf der Schmelz, vor der Hundsthurmerlinie, in Matzleinsdorf, zu St. Marx und in Währing, ferner ein protestantischer Friedhof in Matzleinsdorf und ein israelitischer in Währing.

Zu Anfang des Jahres 1873 waren die meisten derselben bereits so belegt, dass der Magistrat sich bestimmt sah, über Antrag des Stadtphysikats mit der Kundmachung vom 10. October 1874 die Schliessung der alten Friedhöfe anzuordnen, während der St. Marxer Friedhof bereits Ende 1872 geschlossen werden musste.

Für die Anlage eines neuen Friedhofes wurde bereits im Jahre 1870 vom Gemeinderath ein Terrain von circa 200 Hektar erworben, welches — 7 Kilometer in südöstlicher Richtung vom Centrum der Stadt entfernt — wegen seiner der vorherrschenden Windrichtung gerade entgegengesetzten Lage und seiner Bodenbeschaffenheit (inniges Gemenge von Kalk und Thon, bedeutende Tiefe des Grundwassers) zu Friedhofszwecken besonders geeignet erschien. Der Ankaufspreis betrug

632.000 fl. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe für den Centralfriedhof wurde im November 1870 ein allgemeiner Concurs mit dem Einreichungstermin bis 1. April 1871 ausgeschrieben. Die Beurtheilung der bis zu diesem Termine eingelangten 23 Projecte wurde von einer aus Fachmännern und Gemeinderäthen zusammengesetzten Jury vorgenommen, welche mit dem Ausspruche vom 22. Mai 1871 dem Projecte der Architekten Mylius und Bluntschli aus Frankfurt a. M. den I. Preis zuerkannte. Dieses Project wurde vom Gemeinderathe nach längeren Verhandlungen mit den Projectanten über einige den localen Verhältnissen entsprechende Aenderungen als Grundlage für die Ausführung angenommen. Wegen der Dringlichkeit der Eröffnung wurde vom Gemeinderathe beschlossen, Vorkehrungen zu treffen, damit noch im Jahre 1874 ein Theil des neuen Friedhofes wenigstens interimistisch der Benützung zugeführt werden könne, und zwar in der Art, dass derselbe später in die definitive Anlage einbezogen werden konnte. Im September 1873 wurde an die Vergebung der Arbeiten für diesen Theil geschritten; dieselben wurden sofort in Angriff genommen und derart beschleunigt, dass mit Ende desselben Jahres die Planirung der ganzen zum provisorischen Leichenfelde bestimmten Fläche im Ausmasse von 13·5 Hektar vollendet, das provisorische Administrationsgebäude unter Dach gebracht und auch die Friedhofsmauer an der Reichsstrasse vollends hergestellt war. Es wurden hierauf die nöthigen Verordnungen und Tarife für das Leichenfuhrwerk, sowie die Begräbnissordnung erlassen und der Friedhof sodann am 1. November 1874 eröffnet.

Die Gebühren für Gräber wurden folgendermassen festgesetzt:

1. Für eine Doppelgruft ausser den Arcaden 800 fl.
2. Für eine einfache Gruft ausser den Arcaden 400 «

3. Beileggebühr in eine Gruft . . . . . . 50 fl.
4. Ein Einzelgrab . . . . 50 «
5. Beileggebühr in ein Einzelgrab für eine weitere Beilegung . . . . 25 «
6. Renovationsgebühr nach je zwanzig Jahren 20 «
7. Beerdigung im gemeinsamen Grabe
   a) für Erwachsene . . . . 3 «
   b) für Kinder bis zu zehn Jahren . . 1·50 «

Im Jahre 1877 wurde an die israelitische Cultusgemeinde eine Grundfläche im Ausmasse von circa 12 Hektar von der zur Erweiterung der ersten Anlage neu einbezogenen Area von 23·5 Hektar überlassen. Inzwischen wurde der Bau der definitiven Administrationsgebäude durchgeführt. Bereits im Jahre 1879 machte sich die Nothwendigkeit geltend, für eine weitere Vergrösserung vorzusorgen, und es wurde zu diesem Zwecke eine Fläche im Ausmasse von 37·4 Hektar in den Belegraum einbezogen. Die Regulirungsarbeiten wurden im Laufe des Jahres 1879 durchgeführt. Im selben Jahre wurde die Einleitung des Hochquellenwassers für die Bespritzung der Anlagen und den Bedarf der Gebäude mit einem Kostenaufwand von circa 184.000 fl. genehmigt. Weiters wurde die Ausführung des Baues der ersten Serie von 36 Arcadengrüften beschlossen und sofort in Angriff genommen. Der Preis für die Erwerbung des Benützungsrechtes wurde mit Rücksicht auf die Herstellungskosten für eine Eckgruft mit 7000 fl., für eine Mittelgruft mit 5000 fl. festgesetzt. Die erste derartige Gruft wurde am 25. November 1880 belegt.

Am 6. Juni 1881 genehmigte der Gemeinderath die Errichtung von Grabstätten zur Beerdigung hervorragender, historisch denkwürdiger Personen und bestimmte hiezu einen Gräberblock von 2000 Quadratmeter zu beiden Seiten der in den künftigen Kapellenhof führenden Mittelstrasse. Der erste derartige Platz wurde am 29. October 1883

mit den sterblichen Ueberresten des Freiherrn v. Uchatius belegt.

Im Jahre 1884 war die Belegung des Centralfriedhofes bereits derart vorgeschritten, dass die weitere Einbeziehung eines Areales von circa 40 Hektar in's Auge gefasst werden musste. Das diesbezügliche Project erhielt am 19. März 1886 die Genehmigung des Gemeinderathes, und die Arbeiten, für welche der Vollendungstermin bis 1887 festgesetzt war, wurden am 20. Mai 1886 begonnen. Die Kosten dieser dritten Erweiterung werden sich auf circa 240.000 fl. belaufen. Die Herstellung des grossen Eingangsportales, der Leichenhäuser und der Capelle sammt den Gruft-Arcaden im Capellenhofe soll erst später erfolgen. Die Leichenbeisetzkammern, sowie mehrere für die Verwaltung dienende Gebäude sind vorläufig nur als Provisorien errichtet.

Den Verkehr zum Centralfriedhof vermitteln nebst den gewöhnlichen Wagen die Tramway und die Aspanger Eisenbahn, welche daselbst eine Station errichtet hat.

Bis Ende 1887 waren auf dem Centralfriedhofe rund 290.000 Leichen beerdigt, hievon in Einzelgräbern 26.208, in Grüften 1185 und auf der israelitischen Friedhofs-Abtheilung 13.993.

Mit der nun vollendeten dritten Erweiterung umfasst das in Benützung genommene Areale ein Flächenmass von 114 Hektar. Von den übrigen, derzeit noch nicht regulirten Gründen sind circa 7 Hektar zu einer Baumschule für Zwecke des Friedhofes verwendet, während der Rest als Ackerland verpachtet ist.

Für den Bau wurden vom Jahre 1870 bis inclusive 1886 rund 1.155,000 fl. verausgabt. Die Gesammtausgaben mit Einschluss der Grunderwerbung beziffern sich bis Ende des Jahres 1887 mit rund 1.940.009 fl.

---

114. Situationsplan des Centralfriedhofes der Gemeinde Wien.

115. Panorama des Centralfriedhofes. 3 Photographien.

116.—129. Photographie von Grabmälern berühmter oder volksthümlicher Persönlichkeiten. (Fernkorn, Herbeck, Uchatius, Dingelstedt, Nordmann, Camesina, Eitelberger, Mühlfeld, John, Ghega, Amerling, Johann Fürst, Friedrich Kaiser, Anton Langer.)

130. Das Grabdenkmal der beim Ringtheaterbrande Verunglückten, errichtet von der Stadt Wien. Photographie.

131. Plan des Ceremonienhauses und des Leichenhauses auf der israelitischen Abtheilung des Centralfriedhofes. Schnitt und Ansicht.

L.

Die Heizungs- und Lüftungsanlage des neuen Rathhauses.

(Saal V.)

Die Beheizung des neuen Rathhauses erfolgt mittelst Wasserdampf, welcher in zwei unterhalb der westlichen Höfe befindlichen Kesselhäusern erzeugt wird. Der Dampf wird in eisernen Rohrsträngen nach den Dampfwasserröhren oder Dampfspiralen geführt, die sich in den zu beheizenden Räumen selbst befinden, gibt seine Wärme an diese Räume ab, condensirt zu Wasser, welch letzteres durch Rohrstränge in die Kesselhäuser zurückgeführt wird, woselbst es mittelst Speisepumpen in die Kessel getrieben wird, um abermals in Dampf verwandelt zu werden.

Zur Beheizung der grossen Räume, nämlich der Festlocalitäten, des Gemeinderathssaales, der Stiegen, eines Theiles der Corridore etc. befinden sich die Heizspiralen im Kellergeschosse. Die durch unterirdische Canäle den Heizspiralen zuströmende frische Luft erwärmt sich an den letzteren und steigt durch Mauercanäle theils von selbst in die genannten Räume auf, theils wird diese Warmluft durch Ventilatoren in diese Räume getrieben.

Die Dampferzeugung erfolgt durch je fünf Tenbrink- und einen Röhrenkessel in jedem der erwähnten zwei Kesselhäuser, somit durch zwölf

Dampfkessel, die zusammen eine Heizfläche von 1226 Quadratmeter besitzen. Von diesen Kesseln zweigen vier 24centimetrige Rohre ab, welche den Abzug des Dampfes nach den vier Hauptvertheilern im Kellerraume vermitteln. Von da an zweigen die Rohrstränge nach zwölf Nebenvertheilern ab, welche den Dampf mittelst einer grossen Anzahl von Zweigleitungen .den zumeist in den Kellerräumen, zum Theile aber auch in den Stockwerken befindlichen Heizkammern, respective Heizspiralen zuleiten, und zwar zum Zwecke der bereits oberörterten Beheizung der grossen Räume, dann auch zur Vorwärmung der Frischluft, welche erforderlichenfalls den mit Dampfwasseröfen versehenen Localitäten zugeführt werden kann.

Nebstdem zweigen von den Hauptvertheilern noch acht Rohrstränge senkrecht nach dem Dachboden ab, woselbst der Dampf aus vier dieser Stränge mittelst zwei Vertheilern durch 142 Fallstränge den 459 Dampfwasseröfen zugeführt wird. Die anderen vier Rohrstränge verzweigen sich am Dachboden nach 16 Fallleitungen, die den Dampf den 26 Gangheizkammern zuführen.

Im Ganzen beträgt der cubische Inhalt aller zu beheizenden Räume rund 250.000 Cubikmeter, wovon nahe die Hälfte auf Räume entfällt, die mit Dampfwasseröfen versehen sind.

Die Rückleitungen des Condensationswassers münden in 320 Condenstöpfe, woselbst der mitströmende Dampf zurückgehalten und blos das Wasser zur Weiterführung abgeschieden wird.

Die Gesammtlänge aller Rohrstränge, einschliesslich der Spiralen beträgt rund 60 Kilometer und das Gewicht aller Eisen- und sonstigen Metallbestandtheile 11.500 Metercentner.

Für die Ventilirung der grossen Räume (Festlocalitäten, Gemeinderaths-Sitzungssaal, grosse Amtslocale etc.) sind in den Kellerräumen eilf grosse Ventilatoren (Windflügel) vorhanden, zu

deren Vollbetrieb mittelst elektrischer Transmission eine effective Leistung von rund 40 Pferdekräften erforderlich ist.

Hiebei sind die Festlocalitäten mit einer stündlichen Frischluftzufuhr von 198.000 Cubikmeter bedacht, welche durch gemauerte, im Rathhausparke ausmündende Canäle bewirkt wird.

132—133. Pläne der Heizungs- und Lüftungsanlage im neuen Rathhause.

M.

Die öffentliche Beleuchtung.

(Saal V.)

Das öffentliche Beleuchtungswesen hat sich seit dem Jahre 1848 wesentlich entwickelt. Im Jahre 1848 war die Gasbeleuchtung noch nicht im ganzen Gebiete von Wien, sondern nur in einem Theile der Stadt und in einigen Hauptstrassen in den Vorstädten eingeführt. Im Jahre 1845 wurde zwischen der Gemeinde Wien und der Imperial Continental Gas-Association ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem diese Gesellschaft verpflichtet wurde, mehrere Jahre hindurch alljährlich in einer gewissen Anzahl von Strassen die öffentliche Beleuchtung mit Leuchtgas durchzuführen. Mit den Rohrlegungen und mit der Einführung des Gases zu Zwecken der öffentlichen Beleuchtung ging auch die Beleuchtung im Inneren der Häuser Hand in Hand.

Die Verwendung des Leuchtgases im Inneren der Gebäude beschränkte sich Anfangs mehr auf die zu dem Geschäftsverkehr bestimmten Localitäten, als Verkaufsgewölbe, Gast- und Kaffeehäuser, Comptoirs etc. Die Einführung des Gases zur Beleuchtung von Wohnräumen fand erst später und in beschränktem Masse Eingang. Die Gepflogenheit, gleich bei Erbauung eines Wohnhauses eigene, nur zur Beleuchtung der Wohnräume bestimmte Gasrohre zu legen, gewann erst zur Zeit des Beginnes der Stadterweiterung ihre Verbreitung.

Die Strassenbeleuchtung hat im Laufe der Jahre nicht nur in Folge des Entstehens neuer Strassenzüge eine Vermehrung, sondern auch in Folge des grösseren Lichtbedürfnisses dadurch Verbesserungen erfahren, dass stärkere Lichtquellen (Intensivbrenner) eingeführt wurden.

Das Bestreben zur Einführung derartiger Verbesserungen ist vornehmlich durch das seit Ende der Siebzigerjahre in Concurrenz getretene elektrische Licht hervorgerufen worden.

Zu Anfang des Jahres 1888 bestanden in Wien zum Zwecke der öffentlichen Beleuchtung:

6349 halbnächtige, d. i. bis 11 Uhr 50 Minuten Abends brennende Flammen, mit dem Stundenconsume von 141 Liter;

4572 ganznächtige, d. i. bis Tagesanbruch brennende Flammen, mit dem Stundenconsume von 141 Liter;

7 Flammen, welche nur bis 10 Uhr Abends mit dem Stundenconsume von 141 Liter brennen;

224 Intensivbrenner, welche vor Mitternacht mit dem Consume von 840 bis 1950 Liter brennen, an deren Stelle aber nach Mitternacht nur eine gewöhnliche Flamme von 141 Liter brennt;

135 Flammen zu 141 Liter Stundenconsum, welche nicht wie die übrigen das ganze Jahr hindurch, sondern nur zu gewissen Jahreszeiten in Gartenanlagen und andern, zeitweise abgesperrten Passagen brennen; und

30 Flammen zu 56 und 85 Litern Stundenconsum, für untergeordnete Zwecke.

Der gesammte Gasconsum bei der öffentlichen Beleuchtung belief sich im Jahre 1887 auf: 4,689.485 Cubikmeter, und haben die diesfälligen Kosten 328.263 fl. 98 kr. betragen.

Die elektrische Beleuchtung hat in Wien zu Anfang der 1880er Jahre Aufnahme gefunden, und gewinnt diese Beleuchtungsart seit der im Jahre 1883 hier stattgehabten elektrischen Ausstellung allmälig an Verbreitung. Die ersten Installationen wurden für die Beleuchtung von Werkstätten, Bahnhöfen, Restaurationen u. dergl. hergestellt.

Die Repräsentations- und Berathungsräume des neuen Rathhauses sind mit elektrischer Beleuchtung versehen worden, und wurde auch in den beiden neuen k. k. Hoftheatern diese Beleuchtungsart eingeführt.

Gegenwärtig bestehen in Wien gegen 70 Objecte, in welchen die elektrische Beleuchtung eingeführt ist, und sind bei diesen Beleuchtungsanlagen circa 15.000 Glühlampen und gegen 250 Bogenlampen in Thätigkeit.

---

134. Graphische Darstellung der Zunahme der zur Beleuchtung der Strassen verwendeten Gasflammen während der Zeitperiode vom Jahre 1848—1887.

Die blassrothen Schichten stellen die Zahl der halbnächtigen, die mittelstark gehaltenen Schichten die Zahl der ganznächtigen Gasflammen und die intensiv rothen Schichten die Intensiv-Gasbrenner vor. Oberhalb einer jeden Schichte ist die Zahl der Flammen in Ziffern angegeben.

135. Plan von Wien mit Angabe der gegenwärtig in Wien bestehenden Anlagen für elektrische Beleuchtung.

Es sind jene Anlagen, welche nur für Glühlampen eingerichtet sind, mittelst rother, jene, welche blos für Bogenlampen bestimmt sind, mittelst blauer Farbe, und Anlagen, welche Glüh- und Bogenlampen enthalten, durch beide dieser Farben zugleich dargestellt.

136—137. Pläne der elektrischen Beleuchtung im neuen Rathhause.

(Hochdruck-Zwillingsmaschinen von je 50 HP. mit Flachschieber-Präcisionssteuerung nach System Waniek, vier Dynamomaschinen, von denen jede 270 Glühlampen zu 16 Kerzen speist.)

138. Mappe mit Plänen über die Führung der Kabel und Leitungsdrähte vom Maschinenlocale bis zu den zu beleuchtenden Ubicationen und die Vertheilung der Lampen in diesen Ubicationen.

N.

Die Wasserversorgung.

(Saal V.)

Schon in den ältesten Zeiten wurde Wien mit Quellwasser versorgt, wie sich aus den in der Nähe von Atzgersdorf aufgefundenen Ueberresten einer römischen Wasserleitung nachweisen lässt. Auch in späteren Zeiten wurden zahlreiche kleine Wasserleitungen angelegt, deren Ergiebigkeit jedoch in Folge der fortschreitenden Verbauung des Gebietes in der Umgebung der Quellen sich stets verringerte. Der grösste Theil des Wasserbedarfs wurde bis zur Eröffnung der Hochquellenleitung aus den Hausbrunnen gedeckt, deren zu jener Zeit in Wien an 11.000 bestanden.

Von den früher bestandenen Wasserleitungen sind folgende zu erwähnen:

Aeltere öffentliche Quellwasserleitungen.

1. Die städtische Hernalser Wasserleitung; dieselbe entnahm das Wasser aus der Thaleinsattlung des Alsbaches bei Dornbach und lieferte täglich zwischen 460—570 Cubikmeter, welche zur Speisung von sieben Bassins, zwei Auslaufbrunnen und fünf öffentlichen Gebäuden verwendet wurden.

Diese Wasserleitung wurde für Wien ganz aufgelassen, und wird der Zulauf in die alte Brunnen-

stube in der Vorortegemeinde Hernals von letzterer noch benützt.

2. Die Albertinische Wasserleitung, welche das Wasser mittelst circa 7000 Meter langer Saugcanäle aus den Bergabdachungen des Halterthales nächst Hütteldorf entnahm und ursprünglich eine Leistungsfähigkeit von 340—400 Cubikmeter hatte. Von derselben wurden 8 Bassins, mehrere öffentliche und private Auslaufbrunnen gespeist. Derzeit dient diese Wasserleitung theilweise zur Versorgung der Vororte Penzing und zeitweise auch Fünfhaus, Sechshaus und Rudolfsheim.

3. Die Laurenzer Wasserleitung mit einer Leistungsfähigkeit von circa 60 Cubikmeter, welche ein Bassin und mehrere Ausläufe speiste.

4. Die Karoly'sche Wasserleitung lieferte circa 57 Cubikmeter und speiste drei Brunnen.

Das Wasser der beiden zuletztgenannten Leitungen wird derzeit nur zur Pissoir- und Canalbespülung verwendet.

Ausserdem bestanden noch 13 kleinere Wasserleitungen, welche theils ärarisches, theils Privateigenthum waren und zur Versorgung von öffentlichen und Privatgebäuden dienten. Das Gesammtquantum, welches diese letzteren Leitungen lieferten, schwankte zwischen 450—560 Cubikmeter täglich.

Mit der zunehmenden Ausdehnung der Stadt und der gleichzeitigen Abnahme der Ergiebigkeit der Quellwasserleitungen wurde die Unzulänglichkeit dieser Versorgung immer fühlbarer, und es wurde deshalb von der Bevölkerung mit Jubel aufgenommen, als Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1835 das Krönungsgeschenk der Stände zur Bestreitung der Kosten für die Errichtung eines neuen Wasserwerkes widmete.

Die Kaiser Ferdinands-Wasserleitung.

Dieses Wasserwerk wurde in Heiligenstadt bei Wien am rechten Ufer des Donaucanales in den Jahren 1836—41 erbaut und entnahm das Wasser dem Schottergrunde mittelst Saugcanälen, welche 2·5 Meter unter dem Nullpunkte des Donaucanales angelegt wurden. Die Förderung der auf 5700 Cubikmeter pro Tag angenommenen Wassermenge besorgten zwei Dampfmaschinen à 60 Pferdekraft, wovon die eine als Reserve diente. Das Wasser wurde in drei kleine Reservoirs (Währing, Neulerchenfeld und Schmelz) gepumpt und von dort in einzelne Stadttheile geleitet, wo es zur Speisung der öffentlichen Auslaufbrunnen und Bassins verwendet wurde. Nach kurzer Zeit musste eine Verlängerung der Saugcanäle auf 340 Meter vorgenommen werden, da der Schottergrund nicht die nöthige Durchlässigkeit besass, um das erwähnte Quantum constant abgeben zu können. Doch auch mit dieser Verlängerung wurde nicht das Auslangen gefunden, nachdem das erhoffte Wasserquantum nicht erreicht wurde und sich der Wasserbedarf durch die Abgabe an Private fortwährend steigerte.

Es musste deshalb zu einer durchgreifenden Erweiterung der Anlage geschritten werden, mit deren Ausführung im Frühjahre 1859 begonnen wurde. Es wurden zu diesem Zwecke neue Saugcanäle 5 Meter unter dem Nullpunkte des Donaucanales und 200 Meter von diesem entfernt in einer Länge von 400 Meter ausgeführt und eine dritte Dampfmaschine mit 100 Pferdekraft aufgestellt. Hiemit wurde die Leistungsfähigkeit auf circa 10.000 Cubikmeter pro Tag erhöht, und konnten nun von dieser Anlage 211 öffentliche Auslaufbrunnen, 25 Bassins, 36 städtische und 682 Privathäuser sowie 52 Feuerhydranten mit Wasser versorgt werden. In Folge der damals in rascher Ausführung begriffenen Bauten auf den Stadt-

erweiterungsgründen machte sich jedoch schon im Jahre 1865 abermals ein fühlbarer Wassermangel geltend; es wurde deshalb über Anregung der vom Gemeinderathe im Jahre 1860 eingesetzten Stadterweiterungs-Commission ein Concurs für die Erbauung einer im grossen Style auszuführenden Wasserleitung ausgeschrieben, für welchen der Termin bis Ende April 1862 gegeben war. Nachdem diese Ausschreibung kein zufriedenstellendes Resultat ergab, wurde vom Gemeinderathe eine Wasserversorgungs-Commission zu dem Zwecke eingesetzt, um die nöthigen Studien und Erhebungen vorzunehmen, welche zu dem Bau einer Wasserleitung auf Rechnung der Stadt erforderlich sind. Als Resultat dieser Studien wurde das Project für den Bau der Hochquellenleitung vorgelegt, welches vom Gemeinderathe genehmigt und mit dessen Ausführung im April 1870 begonnen wurde.

Die Kaiser Franz Josef-Hochquellenwasserleitung.

Durch die Herstellung der Kaiser Franz Josefs-Hochquellenleitung wurde Wien mit einem Wasser von so vorzüglicher Qualität versehen, dass man im Interesse des Gesundheitszustandes der Bevölkerung trachten musste, dasselbe möglichst rasch allen Bewohnern zukommen zu lassen. Es wurden deshalb nach Fertigstellung des Baues im Jahre 1874 die früher bestandenen Wasserleitungen ausser Betrieb gesetzt und alle Hausbesitzer aufgefordert, die Hausbrunnen aufzulassen und in ihre Häuser das Hochquellenwasser einzuführen.

Nachfolgend wird eine kurze Beschreibung dieses grossartigen Bauwerkes gegeben, dessen Details aus dem aufliegenden Werke * und den ausgestellten Plänen zu ersehen sind.

---

* Der Bau der Kaiser Franz Josefs-Hochquellenleitung von Carl Mihatsch, Ober-Ingenieur des Stadtbauamtes. 1881. Im Selbstverlage.

Das Wasser der Hochquellenleitung liefern die Quellen des Kaiserbrunnen (Höhe des Ueberfalles = 368·93 Meter über dem Nullpunkte des Pegels der Ferdinandsbrücke * im Höllenthal am Fusse des Schneeberges und die Stixensteinerquelle (Höhe des Ueberfalles 309·68 Meter über Ferdinands-Pegel) im Sirningthale am entgegengesetzten Abhange dieses Berges. Diese Quellen wurden mit Stollen unterfahren, welche das Wasser in das bei jeder Quelle erbaute Wasserschloss abgeben. Von hier aus gelangt das Wasser in den Aquäduct, welcher eine Länge von 94·75 Kilometer besitzt und in das Vertheilungsreservoir am Rosenhügel bei Wien mündet. Der Aquäduct setzt sich zusammen aus 29 Stollen mit einer Gesammtlänge von 8·5 Kilometer, 10 grösseren Thalübersetzungen, zusammen 4619 Meter lang, und der übrigen Strecke, welche als gemauerter und überdeckter Canal ausgeführt ist. Der Querschnitt variirt je nach dem Gefälle und ist für eine Leistungsfähigkeit von 150.000 Cubikmeter in 24 Stunden construirt. Vom Reservoir am Rosenhügel vertheilt sich das Wasser in die Reservoirs auf der Schmelz, am Wienerberg und am Laaerberg, deren Fassungsraum und Höhenlage aus der nachstehenden Tabelle zu ersehen ist.

	Rosenhügel	Schmelz	Wienerberg	Laaerberg
Höhe der Sohle über Ferdinands-Pegel . Meter	84.077	77.757	77.277	45.829
Wassertiefe . . . «	3.793	3.793	3.793	4.741
Fassungsraum Cubik- «	74.855**	36.850	35.784	23.070

* Der Nullpunkt des Pegels an der Ferdinandsbrücke liegt 156·817 Meter über dem Meeresspiegel.

** Nach Fertigstellung der im Zuge befindlichen Erweiterung.

Von diesen vier Reservoirs wird das in zwei Höhenzonen getheilte Stadtgebiet mit Wasser versorgt. Das hiezu dienende Rohrnetz hat derzeit eine Gesammtlänge von 359 Kilometer und besteht aus gusseisernen Röhren von 80 bis 950 Millimeter Durchmesser. Die Wasserabgabe in die Häuser geschieht direct durch die Hausrohrleitungen ohne Einschaltung von Hausreservoirs und wird durch Wassermesser controlirt. Das Wasser kann bis in die obersten Stockwerke geleitet werden und hat in den hochgelegenen Stadttheilen noch den nöthigen Druck. Derzeit sind circa 11.500 Privathäuser und alle öffentlichen Gebäude an die Hochquellenleitung angeschlossen und werden ausserdem 24 Bassins und 245 Auslaufbrunnen in Wien mit continuirlichem Auslaufe und 214 öffentliche Auslaufbrunnen in den Vorortegemeinden von derselben gespeist.

Als Entgelt für den normalen Haushaltsbedarf wird derzeit für jeden täglich verbrauchten Hektoliter eine Gebühr von fl. 2·50 jährlich (und 50 kr. Betriebskosten) eingehoben, doch wird die Berechnung des täglichen Wasserbedarfes nicht nach dem wirklich verbrauchten Quantum vorgenommen, sondern es wird derselben die Anzahl der Hausbewohner zu Grunde gelegt und mit einem Ausmasse von 25 Liter per Kopf bestimmt. Ein etwaiger 10 Percent übersteigender Mehrbedarf muss separat vergütet werden. Weniger als 5 Hektoliter per Tag werden für ein Haus nicht abgegeben, d. h. es müssen bei geringerem Bedarfe wenigstens 5 Hektoliter bezahlt werden. Als Vergütung für das Wasser, welches für den aussergewöhnlichen Bedarf oder für industrielle Zwecke verbraucht wird ist per Hektoliter und Jahr ein Betrag von 4 fl. (nebst den periodisch festzusetzenden Betriebsspesen, welche derzeit 50 kr. per Hektoliter und Jahr betragen) zu bezahlen. Für jenes Quantum, um welches in einem Quartale mehr verbraucht wird, als

für den normalen Haushaltungsbedarf einschliesslich des 10percentigen Ueberquantums oder für den aussergewöhnlichen oder industriellen Bedarf zugetheilt wurde, sind 2 kr. per Hektoliter zu bezahlen. Für die von der Gemeinde beizustellenden Wassermesser wird eine jährliche Rente eingehoben, welche

für	einen	10—13	Millimeter-Wassermesser	jährl.	5	fl.
«	«	25	«	«	10	«
«	«	40	«	«	15	«
«	«	50	«	«	20	«

beträgt.

Der Gesammtconsum mit Einschluss des zur Bewässerung der Gärten und Strassenbespritzung nöthigen Quantums beträgt per Tag im Sommer 67.200 Cubikmeter, im Winter 47.600 Cubikmeter. Zur Bespritzung der Strassen und für Feuerwehrzwecke bestehen derzeit 671 Stück Spritzhydranten im Strassenniveau, 711 Stück einfache und 33 Stück doppelte Ueberflurhydranten. Ausserdem bestehen für specielle städtische Objecte noch 262 Spritzhydranten.

Vervollständigung der Wasserversorgung.

Wenige Jahre nach der Vollendung der Hochquellenleitung hat sich in Folge der erhöhten Bauthätigkeit und des durch die Einführung der Wasserleitung in die Wohnungen gesteigerten Comforts (Errichtung von Badezimmern, Wasserspülung der Closets etc.) eine so bedeutende Steigerung des Wasserconsums ergeben, dass die Zuflüsse der beiden Hochquellen zur Zeit ihrer geringsten Ergiebigkeit nicht mehr zur Deckung des Bedaıfes ausreichten. Der Gemeinderath hat deshalb im Jahre 1877 den Beschluss gefasst, die Ergiebigkeit der Hochquellenleitung durch Einbeziehung neuer Quellen im Höllenthale zu erhöhen und zur Vermehrung des Wasservorrathes den Fassungsraum

der Wasserbehälter zu erweitern. Die Erweiterung der Wasserbehälter wurde sogleich in Angriff genommen; die Einbeziehung neuer Quellen stiess jedoch in Folge der Wasserrechtsfragen, welche vorher auszutragen sind, auf Schwierigkeiten. Der Gemeinderath sah sich deshalb veranlasst, um eine Wiederholung der durch Wassermangel im Winter 1877/78 eingetretenen Calamitäten zu verhindern, ein diesfalls überreichtes Offert anzunehmen, wonach sich die betreffende Unternehmung bereit erklärte, eine Wasserwerksanlage bei Pottschach an der Südbahn mit einer Leistungsfähigkeit von 16.800 Cubikmeter per Tag um den Pauschalbetrag von 650.000 fl. zu erbauen und am 15. December 1878 betriebsfähig zu übergeben.

Dieses Wasserwerk wurde auf einem Grundstück von 8 Hektar Fläche in der Nähe des Schwarzaflusses errichtet und bezieht das Wasser aus vier Tiefbrunnen von 6 Meter Durchmesser und 10 Meter Tiefe, welche in entsprechend grossen Entfernungen von einander errichtet wurden.

Zum Ansaugen des Wassers aus den Brunnen und zum Drücken desselben in den Aquäduct dienen zwei doppelt wirkende Pumpenpaare, wovon jede eine Leistungsfähigkeit von 16.800 Cubikmeter täglich besitzt, so dass die Anlage im Stande ist, auch das doppelte Quantum zu liefern. Die Druckleitung besteht aus zwei Rohrsträngen von 60 Centimeter Lichtweite und mündet in einer Ueberfallkammer in den Aquäduct der Hochquellenleitung. Im Jahre 1886 wurde auch eine Erweiterung dieser Anlage in Angriff genommen, nach deren Fertigstellung die Leistungsfähigkeit auf 35.000 Cubikmeter pro Tag erhöht sein wird.

Zu diesem Behufe wurden bisher weitere drei Tiefbrunnen hergestellt und die Maschinenanlagen durch Beistellung einer dritten Dampfmaschine sammt Pumpenpaar erweitert. Diese Arbeiten werden im laufenden Jahre beendet werden.

Ueber Beschluss des Gemeinderathes vom Jahre 1886 wurde eine nochmalige Erweiterung der Wasserbehälter am Rosenhügel, Wienerberg und Laaerberg in Angriff genommen, wovon die des letzteren bereits fertiggestellt ist, während die Erweiterungsarbeiten der beiden anderen im Zuge sind. Nach der Vollendung dieser Erweiterungsarbeiten wird man im Stande sein, ein Wasserquantum von 170.559 Cubikmeter zu magaziniren, was einem circa dreitägigen Bedarfe entspricht.

Von den Vorarbeiten zur Einbeziehung neuer Quellen wäre die in Ausführung begriffene Herstellung eines circa 400 Meter langen Stollens zur Unterfahrung der Fuchspassquelle im Höllenthale am Fusse der Raxalpe zu erwähnen.

Die für den Bau der Hochquellenwasserleitung verausgabten Beträge beliefen sich sammt Grundeinlösung und Bauleitung Ende 1876 auf circa 20·5 Millionen Gulden.

Durch die seither vorgenommene Erweiterung der Wasserbehälter, Grundankäufe im Höllenthal, Errichtung des Pottschacher Schöpfwerkes und Verlängerung des Rohrnetzes erhöhte sich diese Summe bis Ende des Jahres 1886 auf rund 24,705.000 fl. Hievon entfallen auf:

1. Aquäduct:			
Baukosten	fl.	11,492.148·78	
Grundeinlösung	«	1,936.670·46	
Administration .	«	593.439·58	fl. 14,022.258·82
2. Reservoirs und Rohrnetz etc.			
Baukosten der Reservoirs . .	fl.	2,277.820·61	
Rohrnetz etc. .	«	7,378.075·70	
Grundeinlösung	«	405.990·70	
Administration .	«	620.729·87	fl. 10,682.616·94
Totalsumme . .			fl. 24,704.875·76

Die nachfolgende Tabelle 7 liefert den Nachweis über die successive Einführung der Hochquellenwasserleitung in die einzelnen Häuser und den Ertrag der Wasserbezugsgebühren.

Die Tabelle 8 zeigt den Stand der mit Wasser versorgten Gebäude im Jahre 1886, nach Bezirken geordnet.

Tabelle 7.

Zahl der Gebäude ohne und mit Hochquellenwasserleitung und Ertrag der Wassergebühren.

Jahr	Zahl der mit Hochquellenwasserleitung		Ertrag der effectiven Wasserbezugsgebühren in Gulden ö. W.	Anmerkung
	noch nicht versehenen Häuser	bereits versehenen Häuser		
1874	8.953	2.389	44.839	Die Hochquellenwasserleitung wurde am 24. October 1873 eröffnet.
1875	7.619	4.052	99.909	
1876	4.904	6.979	356.971	
1877	3.995	7.991	507.616	
1878	3.665	8.424	645.483	
1879	3.329	8.810	668.973	
1880	3.002	9.208	724.549	
1881	2.906	9.334	772.414	
1882	2.597	9.745	832.987	
1883	2.376	10.088	865.438	
1884	2.178	10.469	895.824	
1885	1.981	10.787	942.688	
1886	1.663	11.220	972.732	

Tabelle 8.

Zahl der im Jahre 1886 in den einzelnen Bezirken mit der Hochquellenwasserleitung versehenen Gebäude in Wien.

Bezirk	Anzahl der mit der Hochquellenwasserleitung			
	versehenen Häuser		noch nicht versehenen Häuser	
	in absoluter Zahl	in Percenten	in absoluter Zahl	in Percenten
I	1.353	99·3	8	0·7
II	1.646	71·8	646	28·2
III	1.407	75·4	460	24·6
IV	970	99·7	3	0·3
V	1.044	88·8	131	11·2
VI	1.069	96·9	35	3·1
VII	1.168	92·9	88	7·1
VIII	791	93·3	57	6·7
IX	997	84·0	190	16·0
X	775	94·5	45	5·5

139. Die Kaiserbrunnenquelle.

140. Die Stixensteinerquelle.

141. Die Altaquelle.

142*a*. Wasserschloss Kaiserbrunnen.

142*b*. Wasserschloss Kaiserbrunnen und Umgebung.

143. Wasserschloss Stixenstein.

144. Der Augenbrunnen.

145—153. Ansichten der Aquäductstrecke vom Kaiserbrunnen bis zum Rosenhügel.

154. Wasserbehälter am Rosenhügel.

155. Wasserwerk in Pottschach.

155*a*. Ansicht des Maschinenhauses der K. Ferd. Wasserleitung.

(139—155*a* Aquarelle.)

156. Situationsplan des Aquäductes.

157—159. Ansicht, Schnitt und Grundriss des Wasserbehälters am Rosenhügel.

160—161. Pläne des Wasserbehälters auf der Schmelz.

162. Hochstrahlbrunnen in Wien.

163—167. Detailpläne des Rohrnetzes.

168. Das Schöpfwerk in Pottschach.

169. Graphische Darstellung der Ergiebigkeit der Hochquellenleitung.

170. Detail der Wassereinleitung in ein Wohnhaus.

171. Modell des Wasserbehälters am Rosenhügel.

172. Graphische Darstellungen über die Anzahl der Einleitungen in die Wohnhäuser.

173. Wasseranalysen.

174. Mappe mit Plänen der Hochquellenleitung.

175. Der Bau der Kaiser Franz Josef-Hochquellenleitung von Carl Mihatsch. (Tafeln und Text.)

176. Denkschrift über die Wasserversorgung von Wien von Rudolf Stadler.

177. Längenprofil des Aquäductes der Hochquellenwasserleitung.

178. Reiseberichte der städtischen Wasserleitungs- und Beleuchtungs-Ingenieure.

O.

Das Feuerwehrwesen.

(Saal VI.)

Vor dem Jahre 1848 waren nur sehr dürftige Vorkehrungen für den Schutz der Bevölkerung gegen Brandschaden getroffen, und war das ereignissreiche Jahr 1848 selbst von wesentlichem Einfluss auf die Ausgestaltung des Feuerlöschwesens in Wien. Die Feuerlöschordnungen früherer Zeiten normiren fast ausschliesslich die Aufstellung von Löschrequisiten in öffentlichen und anderen grösseren Gebäuden und die Theilnahme gewisser Zünfte an den Löscharbeiten.

Später, aber erst im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts, ist von einem Löschpersonale die Rede, und eine Verfügung des Jahres 1831 bestimmt die diesem Personale bei Bränden gebührenden Remunerationen, welche von den vom Brande betroffenen Personen zu bestreiten waren, eine Verordnung, die bis zum Jahre 1851 in Kraft blieb.

Leider besteht heute noch, also nach 37 Jahren, in manchen Schichten der Bevölkerung die ganz unbegründete Ansicht, dass das städtische Löschcorps auch jetzt noch von den vom Brande Betroffenen honorirt werden müsse, was durchaus nicht der Fall ist. Die Furcht vor diesen vermeinten Kosten hat schon oft zur Verheimlichung ausgebrochener Brände veranlasst, was zur Folge hatte,

dass Brandunfälle eine grössere Ausdehnung annahmen, als wenn sofort Hilfe verlangt worden wäre.

Im Jahre 1841 wurde die Leitung und Administration des «Löschwesens» dem städtischen Unterkämmerer (seit 1850 Stadtbaudirector) übertragen.

Nachdem im Jahre 1848 von der Regierung an die Gemeinde Wien das Anerbieten gestellt worden war, die Feuerwehr als militärisches Corps aufzustellen, wurden seitens des Stadtbauamtes Organisations- und Reformpläne in Angriff genommen, deren Realisirung in den Jahren 1853—1855 den naturgemässen Uebergang zur Begründung der städtischen Feuerwehr bildeten.

Das städtische Löschpersonale bestand im Jahre 1848 aus: 1 Zimmercommandant, 4 Feuerknechten, 4 Feuerknechtsgehilfen, 26 Feuertaglöhnern, 2 Maurergesellen, 2 Zimmergesellen, 4 Rauchfangkehrern, 3 Kutschern, 1 Wachmann und 1 Hoffeuermann zum Feuermelden für die k. k. Hofspritze. Zusammen also 48 Mann.

Im Jahre 1853 erfolgte die theilweise Durchführung der obenbezeichneten Organisationspläne, und wurde zunächst der Personalstand auf 58 Mann erhöht, wobei für die Chargen die Bezeichnungen: Exerciermeister, Löschmeister etc. gewählt wurden. In dieselbe Zeit fällt auch die Einführung der Signalhörner. Von nun an zeigt sich eine zwar spärliche, aber ziemlich stetige Zunahme des Personalstandes, wohl auch eine Vermehrung der Requisiten, aber im Allgemeinen nur insoferne eine organisatorische Verfügung von besonderer Bedeutung, als im Jahre 1857 die Genehmigung zur Aufstellung von sechs Löschfilialanstalten bei einem Personalstande von 67 Mann erfolgte. Auch wurde der Signaldienst am Stephansthurm verbessert und eine telegraphische Verbindung mit der Feuerwehr am Hof eingeführt.

Nach der Organisation vom Jahre 1862 wurde der Personalstand normirt mit: 2 Exerciermeistern,

9 Löschmeistern, 9 Löschmeistergehilfen, 100 Löschmännern, zusammen 120 Mann, also nahezu das Doppelte des bisherigen Standes. Ausser der Centralanstalt am Hof wurden in acht Vorstadtbezirken Feuerwehrfilialen errichtet und diese mit der Centrale telegraphisch verbunden. Weiters wurde die Centrale mit 20 und jede Filiale mit fünf Druckmännern dotirt.

Im Jahre 1866 erfolgte eine Standesvermehrung um vier Mann, im Jahre 1871 die Creirung der Subfiliale im X. Bezirke, verbunden mit einer Standesvermehrung um zwei Mann.

Im Jahre 1872 trat eine Vermehrung um vier neue Chargen-Kategorien ein: 1 Requisitenmeister, 1 Obertelegraphist, 1 Oberhornist, 1 Turnmeister.

Im Jahre 1873 wurde die Subfiliale X. Bezirk in eine vollständige Filiale umgewandelt, ferner die Subfilialen Brigittenau und St. Marx aufgestellt und der Stand um 1 Exerciermeister, 1 Löschmeister, 1 Löschmeistergehilfen und 7 Löschmänner vermehrt, so dass sich ein Gesammtstand von 140 Mann ergab.

Im Jahre 1876 wurde die Subfiliale im städtischen Lagerhaus aufgestellt und dementsprechend der Stand um 1 Löschmeister und 4 Löschmänner vermehrt. Im selben Jahre wurde beim städtischen Löschcorps die erste Dampfspritze in Dienst gestellt. Von 1876 bis zu der 1884 durchgeführten Reorganisirung erfolgte nur im Jahre 1881 eine Vermehrung des Standes um 18 Mann, um den Dienst in den Theatern bestreiten zu können.

Aus dem von Gemeinderathe 1884 beschlossenen Organisationsstatute sei im Folgenden das auf die dermaligen sowohl, als auf die zukünftigen Verhältnisse im Wesentlichen Bezug habende angeführt.

Die Feuerwehr der Stadt Wien ist eine Berufsfeuerwehr. Dieselbe ist militärisch organisirt, casernirt und uniformirt.

An der Spitze der städtischen Feuerwehr steht der Feuerwehrcommandant, welcher der unmittelbare Vorgesetzte der Feuerwehr ist. Ihm obliegt die Leitung des gesammten Feuerwehrlöschwesens und die directe Zutheilung und Ueberwachung der dienstlichen Functionen des Feuerwehrpersonales.

Das Feuerwehrcorps besteht aus:

I. Officieren: 1 Feuerwehrcommandant, 1 Feuerwehr-Oberinspector, 2 Feuerwehrinspectoren I. Classe und 3 Feuerwehrinspectoren II. Classe.

II. Mannschaft: 1 Exerciermeister I. Classe, 2 Exerciermeistern II. Classe, 2 Exerciermeistern III. Classe, 1 Requisitenmeister, 1 Obertelegraphisten, 1 Telegraphisten, 1 Turnmeister, 1 Oberhornisten, 14 Löschmeistern, 12 Löschmeistergehilfen, 5 Maschinisten, 80 Feuerwehrmännern I. Classe, 79 Feuerwehrmännern II. Classe und 150 Druckmännern.

Ausserdem sind für den Feuerwehr-Löschdienst noch bestimmt: 2 Wasserleitungsaufseher, 2 Rauchfangkehrergehilfen und 2 Maurergehilfen.

Für den Feuerwehrdienst bestehen: 1. eine Centralstation, 2. drei Hauptdepôts, 3. sechs Filialen, 4. die Feuerwachen.

In der Centralstation sind stationirt: Der Commandant, der Oberinspector, 2 Inspectoren, 2 Exerciermeister, 1 Requisitenmeister, 1 Obertelegraphist, 1 Telegraphist, 1 Turnmeister, 1 Oberhornist, 2 Maschinisten, 89 Feuerwehrmänner, 58 Druckmänner.

In jedem Hauptdépôt sind stationirt: 1. Inspector, 1. Exerciermeister, 1 Maschinist, 15 Feuerwehrmänner, 14 Druckmänner.

In den Filialen sind stationirt: 6 Feuerwehrmänner, 8 Druckmänner.

Feuerwachen werden nach Bedarf eingerichtet, und bestehen derzeit im städtischen Lagerhaus mit 5, im Rathhause mit 5, in der Brigittenau mit 2, am Viehmarkt zu St. Marx mit 3 Feuerwehrmännern.

Die bisher bestandenen Verhältnisse erfuhren weiters eine Aenderung von nicht zu unterschätzender Bedeutung durch die mit 1. Jänner 1886 eingeführte Bespannung der Requisiten mit eigenen Pferden, eine Massregel, welche bisher die günstigsten Resultate sowohl in Bezug auf die Schlagfertigkeit des Corps als auch auf den Kostenpunkt ergab.

Die Auslagen für die städtische Feuerwehr wurden im Jahre 1887 (laut Voranschlag) mit 270.900 fl. ausgemittelt, wovon auf Bezüge des Personales 127.260 fl., auf Bespannung 51.370 fl. entfallen. Der Rest vertheilt sich auf verschiedene Bedürfnisse.

---

179. Die «neue Feuerwehrordnung» des Kaisers Leopold I. 1666—1688.

180. Neu eingerichtete Feuerordnung der Stadt Klosterneuburg 1729.

181. Feuerlöschordnung der Kaiserin Maria Theresia 1759 mit einer Instruction für die Feuercommissäre und Requisitentabellen.

182. Feuerordnungen des Kaisers Josef II. 1782.

183. Das Feuerlöschpatent vom Jahre 1817 mit Requisitentabellen.

184. Sonstige Verordnungen.

185. Feuerwehrstatut vom Jahre 1856.

186. Vorschrift für den Feuerwehrdienst der Bauamtsbeamten 1863—1882.

187. Feuerwehrstatut vom Jahre 1884.

188. Neue Dienstreglements der städtischen Feuerwehr. 1., 2. und 3. Theil.

189. Adjustirungsvorschrift.

190. Beschreibung des Toposcops auf dem Sanct Stephansthurme von H. Littrow 1837.

191. Telegraphen-Schaltungsschema.

192. Atlas der Telegraphenapparate.

193. Jahresberichte 1885—1887.

194. Pläne der Feuerwehrcentrale und der Filialen in den Bezirken.

195. Zeichnungen zum Organisationsentwurf des ehemaligen Stadtbaudirectors C. Schiefer 1854—1861.

196. Geschichte und Entwicklung des Feuerlöschwesens der Stadt Wien von M. Huybensz 1879.

(179—196 auf dem Tische liegend.)

197—211. Photographien der in Gebrauch stehenden Feuerwehrgeräthe. *

212. Photographie einer Lösch- und Rettungsaction.

213. Plan von Wien mit den Hydranten und Bezeichnung der öffentlichen Gebäude.

214—215. Graphische Darstellungen der Requisitenvertheilung.

216. Requisitenstand Ende 1887.

217. Plan von Wien mit Vertheilung des Personales.

218. Plan von Wien mit Darstellung der Gross- und Mittelfeuer in den Jahren 1883—1887.

219. Plan von Wien mit Darstellung der Dichte der Brände in den einzelnen Bezirken.

220. Plan von Wien mit Angabe der abgebrannten Gebäude.

221. Plan von Wien mit dem Ausrückungsschema.

---

* An der Rückseite des Pavillons sind Feuerlösch-Requisiten aus der Zeit vor 1848 und aus der Gegenwart ausgestellt.

222. Plan von Wien mit dem Telegraphennetz der städtischen Feuerwehr.

223. Schaltungsschema in der Feuerwehrcentrale.

224. Tisch mit Apparaten.

225. Zeigertelegraphen-Apparat, welcher bis zum Jahre 1862 zur Correspondenz mit dem Wächter auf dem Stephansthurme verwendet wurde.

226. Feuersignal-Apparat der in Wien in Verwendung stehenden Type.

227. Darstellung der von der Feuerwehr in den letzten drei Jahren zurückgelegten Wege.

228. Darstellung der Tageszeiten der Brandausbrüche.

229. Darstellung der zu den Bränden in den Jahren 1885—1887 ausgerückten Mannschaften.

230. Darstellung der Dauer der Ausrückungen 1885—1887.

231. Darstellung der Brandfälle in den einzelnen Bezirken (10jähriger Durchschnitt).

232. Darstellung der Brände nach der Art derselben 1868—1887.

233. detto für 1885—1887.

234. Personalstandszunahme in den Jahren 1848 bis 1888.

235. Darstellung der Vertheilung der Druckschläuche.

236. Plan mit den Ausfahrtszonen bis zum Jahre 1875.

237—241 Graphische Darstellung der Feueranzeigen 1876—1888.

242. Graphische Darstellung der richtigen und irrigen Feueranzeigen 1885—1887.

243. Stand der Telegraphenapparate Ende 1887.

244. Vertheilung der Telegraphenapparate.

245. Darstellung der Telegraphenlinien 1855 bis 1887.

246. Darstellung der Telegraphenstationen 1885 bis 1887.

247. Modell der Uniformirung eines Feuerwehrmannes im Jahre 1848.

248. Modell der Uniformirung eines Feuerwehrmannes im Jahre 1888.

P.

Das Verkehrswesen.

(Saal VII.)

Im Jahre 1848 wurde der Localverkehr in Wien nur durch Lohnfuhrwerke vermittelt; speciell in der heutigen inneren Stadt fanden auch noch die Tragsessel Verwendung.

Für den Verkehr von und nach Wien dienten die k. k. Post, die Eisenbahnen, die Donau-Dampfschifffahrt und vom Lohnfuhrwerke damaliger Zeit die Stadt- und Landlohnwägen, sowie die Gesellschafts- und die sogenannten Zeiselwägen.

Während gegenwärtig der Postverkehr auf weitere Entfernungen, von und nach Wien, nur durch die Eisenbahnen besorgt wird, wurde im Jahre 1848 bei der zu jener Zeit noch sehr geringen Ausdehnung des Bahnnetzes der Briefpaket- und Personen-Postverkehr noch nach vielen Richtungen mittelst Wagen, beziehungsweise durch Personen vermittelt, und bestanden im Jahre 1848 noch 14 Postrouten von Wien ausgehend, auf welchen die Personen- und Brief-Eilposten, die Extraposten, die Packposten, die Cariolposten, die Reitposten, die Fahr- und Fussbotenposten und die Staffettenritte verkehrten.

Transportmittel. Im Jahre 1848 gab es nebst der k. k. Post folgende Transportmittel: Drei Eisenbahnen (die Nordbahn mit der Zweigbahn nach

Stockerau, die Gloggnitzer Bahn und die Raaber Bahn), die Donau-Dampfschifffahrt, eine Donaucanal-Ueberfuhr, 680 Fiaker, 24 Einspännerwägen, 18 Landkutscher, 70 Stadtlohnkutscher, 100 Gesellschaftswägen, 800 Steyrer- oder sogenannte Zeiselwägen und Kleinfuhrwerke und 40 Sesselträger.

Im Jahre 1852 kamen auch zweiräderige Lohnwägen, die sogenannten Cabs, in Verwendung; es bestanden 75 Cabs; dieselben haben sich aber nicht bewährt und kamen schon nach ganz kurzer Zeit wieder ausser Betrieb. Die Comfortabler (Einspännerwagen) wurden im Jahre 1852 eingeführt.

Ein neues, wichtiges und äusserst leistungsfähiges Transportmittel — die Pferdebahn — wurde im Jahre 1868 und die Dampftramway, welche für den weiteren Verkehr in der Umgebung Wiens besonders dienlich ist; im Jahre 1883 eingeführt.

Im Jahre 1873 erhöhte sich die Anzahl der Transportmittel anlässlich der Weltausstellung in Wien in ganz ausserordentlicher Weise; es bestanden zu dieser Zeit: 7 Locomotiv-Eisenbahnen, 2 Pferdeeisenbahn-Gesellschaften, 1 Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, — welche für die in diesem Jahre activirten Localfahrten im Donaucanale neun Stationen besass und zehn Schiffe verwendete — 2 Donaucanal-Ueberfuhren, 1265 Fiaker, 1463 Einspännerwägen, 1862 Stellwägen, 207 Stadtlohnwägen, 19 Landkutscher, 866 Kleinfuhrwerke und 1650 diverse Lastwägen; nebstdem gab es noch 2 Tragsessel-Unternehmer, 1400 Stadtträger, 1000 Commissionäre, 400 Expresse und 400 Stadtcouriere.

Derzeit bestehen:

10 in Wien einmündende Locomotiv-Eisenbahnen: die Nordbahn, Südbahn, Westbahn, Nordwestbahn, Staatsbahn, Kaiser Franz Josef-Bahn, Aspangbahn, Pottendorfer Bahn, Donauuferbahn und die Verbindungsbahn;

2 Dampftramway-Unternehmungen (die Firma Kraus & Comp. und die Neue Wr. Tram-

way - Gesellschaft), deren bestehende Bahnlinien zusammen 63 Kilometer lang sind und wofür an Betriebsmitteln 61 Locomotive, 195 Personen- und 128 Lastwägen vorhanden sind;

1 Zahnradbahn ausser Wien (Kahlenberg-Eisenbahn-Gesellschaft), 5 Kilometer lang mit 6 Locomotiven, 18 Personen- und 4 Güterwägen;

2 Pferdebahn-Gesellschaften (die Wr. Tramway-Gesellschaft und Neue Wr. Tramway-Gesellschaft), deren Bahnnetz eine Ausdehnung von zusammen 80 Kilometer besitzt, auf welchen 417 Personenwaggons verkehren und im Jahre 1887 über 47 Millionen Personen befördert wurden;

1 Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche den Localverkehr auf dem Donaucanale mit 9 Schiffen besorgt. Für diesen Verkehr bestehen 7 Donaucanal-Stationen;

6 Donaucanal-Ueberfuhren, nämlich 2 Propeller und 4 Rollüberfuhren;

1 Transportgesellschaft mit 340 Lastwägen, 33 Möbeltransportwägen, 25 Equipagen und 170 diversen anderen Wägen.

Ferner: 954 Fiaker, 1220 Einspännerwägen, 667 Stellwägen, 7 Landkutscher, 233 Linienfuhrwerke, 696 Kleinfuhrwerke und 2540 diverse Lastwägen; auch stehen 700 Stadtträger, 500 Commissionäre, 200 Expresse und 200 Stadtcouriere zur Verfügung.

Briefpostverkehr. Im Jahre 1848 bestanden in Wien 2 ärarische und 9 nichtärarische Postämter und waren 98 Briefsammelkästen vorhanden; derzeit bestehen 52 ärarische und 8 nichtärarische Postämter, 524 Sammelkästen, und wird seit dem Jahre 1873 die Abholung der Briefe und Correspondenzen von den Sammelstellen durch 35 Sammelwägen besorgt.

Die Paketpost wurde im Jahre 1884 eingeführt und sind hiefür täglich 83 einspännige Wägen und nach Bedarf 26 bis 63 Handwägen in

Verwendung. Zu den Zeiten besonders grosser Verkehrsanforderungen werden hiefür auch noch über 100 Privatfuhrwerke (Omnibusse) aufgenommen.

Die pneumatische Post wurde im Jahre 1875 eingeführt; bei ihrer Eröffnung bestanden 10 Stationen, und betrug die Länge der Rohrleitungen 11·8 Kilometer. Eigene Sammelkästen waren nicht vorhanden. Derzeit bestehen 19 Stationen, 241 Correspondenz-Sammelkästen, und beträgt die Länge der Rohrleitung 18·39 Kilometer.

Telegraphenverkehr. Im Jahre 1848 bestand in Wien nur der Staatstelegraph mit einer Leitungs- und Drahtlänge von 12 Kilometer und 2 Stationen. Derzeit besitzt der Staatstelegraph eine Leitungslänge von 93 Kilometer mit einer Drahtlänge von 557 Kilometer und 45 Stationen.

Die Wiener Privat-Telegraphen-Gesellschaft wurde im Jahre 1869 activirt, und besass dieselbe am Ende dieses Jahres eine Telegraphen-Leitungslänge von 163·3 Kilometer bei einer Drahtlänge von 288·2 Kilometer und 50 Stationen. Gegenwärtig beträgt die Leitungslänge der Gesellschaft 263·8 Kilometer mit einer Drahtlänge von 559·2 Kilometer und 101 Stationen.

Telephonverkehr. Der Staat besitzt derzeit in Wien nur eine Telephonstation für die Leitung «Wien-Brünn», welche im vorigen Jahre der öffentlichen Benützung übergeben wurde.

Die Wiener Privat-Telegraphen-Gesellschaft hat das Telephon im Jahre 1882 in Wien eingeführt. Im ersten Jahre entstanden 604 Stationen, und betrug die Länge der Leitungen 142·9 Kilometer, die Drahtlänge 1670·3 Kilometer.

Derzeit besitzt die Gesellschaft 1370 Stationen, und beträgt die Länge der Leitungen 335·3 Kilometer, die Drahtlänge 5639 Kilometer.

---

249. Pläne und graphische Darstellungen über das Verkehrswesen im Jahre 1888. Ein Portefeuille, enthaltend folgende Darstellungen:

a) die Wiener Bahnhöfe;
b) das Pferde- und Dampftramwaynetz;
c) die graphische Darstellung der Längen und der Frequenz der Pferdebahnen;
d) die Postämter, pneumatischen Stationen und Standorte der Correspondenz-Sammelkästen;
e) die Standorte der Lohnfuhrwerke;
f) die Standorte der Dienstmänner;
g) die Durchhäuser.

Q.

Das Strassenwesen.

(Saal VII.)

Die einheitliche Verwaltung der Gemeindestrassen in Wien ist erst mit Erlassung der provisorischen Gemeindeordnung im Jahre 1850 eingeführt worden. Ausser den Gemeindestrassen bestanden damals noch Strassen, welche als sogenannte Reichsstrassen vom Staate verwaltet wurden, dann mehrere Strassen, deren Obsorge verschiedenen Fonden und Privaten oblag. In den Jahren 1874 und 1876 sind Vereinbarungen zu Stande gekommen, nach welchen die Gemeinde Wien die Instandhaltung der ärarischen Strassen innerhalb der Linien und der ärarischen Donaucanalbrücken sowie der neuhergestellten Zufahrtsstrasse zur Kaiser Franz Josefs-Brücke übernahm und hiefür seither einen Jahresbeitrag von 182.000 fl. bezieht. Ein ähnliches Uebereinkommen ist schon im Jahre 1866 hinsichtlich der innerhalb der Linien gelegenen Landes- und Durchzugsstrassen geschlossen worden, nach welchem der niederösterreichische Landesfond eine jährliche Zahlung von 75.000 fl. leistet.

Es steht daher derzeit fast das ganze Strassennetz in Wien in einheitlicher Verwaltung der Gemeinde, und werden nur noch kleinere Strassenflächen vom Staate, dem Lande Niederösterreich (ausserhalb der Linienwälle), dem Hofärar oder Privaten erhalten.

Die Fahrbahnen der Strassen waren im Jahre 1848 in der inneren Stadt durchwegs mit Steinen gepflastert, während in den Vorstadtbezirken eine Pflasterung in der Regel nur in den Hauptstrassen und in einigen wenigen Nebenstrassen bestand; der weitaus grössere Theil der Fahrbahnen wurde zumeist mit gewöhnlichem Grubenschotter und nur ausnahmsweise mit geschlögeltem Schotter erhalten.

Zur Herstellung des Pflasters ist Granit aus der Gegend von Mauthhausen bezogen worden. Zu den Strassenbahnen der inneren Stadt und in den Hauptverkehrsstrassen der Vorstädte sind regelmässig bearbeitete Steine, sogenannte Würfelsteine mit 6—7 Zoll Kantenlänge verwendet worden; die Fahrbahnen der Nebenstrassen sind mit rauh bearbeitetem Steinmateriale (sogenanntem ordinären Steine) von 6—9 Zoll Kantenlänge gepflastert worden. In Bergstrassen hat man Steine von 5 Zoll Breite, 7 Zoll Höhe und 9 Zoll Länge angewendet.

Die Trottoirs im Stadtbezirke sind mit gut bearbeiteten neunzölligen Würfelsteinen (sogenannten Ganzgutsteinen), in den Vorstadtbezirken mit Steinen von 9/9 Zoll Kopffläche und 4—5 Zoll Dicke, wobei nur die Kopffläche bearbeitet wurde, gepflastert worden. Der Anschluss zwischen Fahrbahn und Trottoir ist durch eine muldenförmig gepflasterte Rinne (deutsches Rinnseil) bewirkt worden, weshalb das Trottoir gegen das Befahren mit Wägen nicht geschützt erschien und auch die Fahrbahn für den Verkehr nicht voll ausgenützt werden konnte.

Der zunehmende Verkehr und die gesteigerten Ansprüche führten bald zu Verbesserungsversuchen und zur wirklichen Einführung von Verbesserungen in der Art der Strassenbefestigung, welches Vorgehen durch die einheitliche Verwaltung erheblich gefördert wurde.

Zunächst wurde bei der Fahrbahnpflasterung die Verwendung von ordinären Steinen sehr

eingeschränkt und ist auf eine bessere Bearbeitung der Würfelsteine gedrungen worden. Im Jahre 1860 wurden sogenannte Musterwürfelsteine, deren Flächen vollkommen eben gestockt waren, eingeführt; die Verwendung derselben hat aber wegen der ausserordentlich hohen Kosten keine Ausdehnung erfahren. Im Jahre 1862 wurde (in der Kärnthnerstrasse) ein Versuch mit einem geänderten Steinformate, 3 Zoll breit, 9 Zoll lang und 7 Zoll hoch, gemacht und diese Steine auf eine Betonunterlage gesetzt. Dieses Pflaster hat sehr beträchtliche Kosten erfordert, die Instandhaltung desselben war nach eingetretener Abnützung mit Schwierigkeiten verbunden und wurde dasselbe nach einigen grösseren Reparaturen im Jahre 1876 ganz aufgelassen. Der Versuch, die Widerstandsfähigkeit des Fahrbahnpflasters durch Anbringung einer Schotterunterlage zu erhöhen, hat ein günstiges Resultat gegeben, und wird eine solche Schotterunterlage, wenn ein nicht sehr standhältiger Untergrund vorhanden ist, jetzt noch angewendet.

Die bedeutende Zunahme des Wagenverkehres hatte zur Folge, dass das Steinmateriale aus der Gegend von Mauthhausen in den Hauptstrassen mit grossem Verkehre zu rasch abgenützt wurde und in kurzen Zeiträumen ausgewechselt werden musste. Es wurde daher zuerst der widerstandsfähigere Granit aus der Gegend von Schärding und später für ganz besondere Inanspruchnahme Granit aus den Steinbrüchen bei Vilshofen in Bayern eingeführt, welcher sich durch eine besondere Härte und Widerstandsfähigkeit auszeichnet. Eine wesentliche Verbesserung ist durch die Einführung von Pflaster aus bituminösem Kalkstein (Asphaltpflaster) erreicht worden. Diese Pflasterung ermöglicht wohl keine Kostenersparniss, namentlich nicht bei der Instandhaltung in frequenten Strassen, dieselbe hat aber den ausserordentlichen Vortheil, dass der lästige Lärm, welcher durch die Fuhrwerke auf dem Stein-

pflaster hervorgerufen wird, fast ganz vermieden und dass auch die Reinhaltung der Fahrbahn erleichtert wird.

Der erste Versuch mit diesem neuen Pflasterungsmateriale, u. zw. mit Stampfasphalt (Asphalt comprimé) erfolgte im Jahre 1872 in der verlängerten Kärnthnerstrasse, welchem bald eine ausgedehntere Anwendung folgte, so dass derzeit ungefähr 48.000 Quadratmeter Fahrbahnen mit solchem Pflaster versehen sind. Ein Versuch mit Gussasphalt (Asphalt coulè), welcher im Jahre 1884 in der Operngasse mit der Absicht gemacht wurde, eine etwas rauhere Oberfläche zu erhalten, ist noch nicht abgeschlossen. Im Jahre 1876 (Bauernmarkt) und 1878 (Spiegelgasse) hat man Proben mit Klinkersteinen (Kunstbasalt) in Fahrbahnen ausgeführt. Dieses Materiale konnte jedoch dem starken Verkehre nicht genügend Widerstand leisten und wird das Pflaster der erstgenannten Strasse in diesem Jahre entfernt werden, während jenes in der ausserordentlich frequenten Spiegelgasse schon im Jahre 1885 beseitigt werden musste.

Holzpflaster war früher in sehr beschränktem Masse in Durchfahrten u. dgl. in Anwendung. Für Fahrbahnen ist solches Pflaster das erste Mal im Jahre 1875, u. zw. nach dem System Norris angewendet worden, jedoch mit wenig Erfolg. Nach diesem System wurden auf einen mit Theer bestrichenen Bohlenbelag die aus weichem Holze gefertigten Stöckel, nachdem sie in Theer getaucht waren, versetzt. Die Fugen sind mit Kieselschutt dicht ausgefüllt und mit Asphalt ausgegossen worden. Weitere Versuche von G. Rütgers mit weichen mit Chlorzink und carbolsäurehaltigem Theeröl imprägnirten Holzstöckeln (Aspernbrücke 1876 — Spiegelgasse 1878), welche auf einen ebenfalls imprägnirten Holzbelag versetzt wurden, haben günstigere Resultate gegeben. Das Pflaster in der Spiegelgasse hat bis 1885 Stand gehalten und wurde in diesem Jahre vom selben Unternehmer in verbesserter

Weise (in welcher Richtung besonders die Anbringung einer Betonunterlage statt des Bohlenbelages zu nennen ist) erneuert. Auch von der Firma F. Blythe wurden diverse Holzstöckelpflasterungen auf Brücken und im Jahre 1887 in der Fahrbahn am Carolinenplatze ausgeführt.

Der Bestand der Schotterstrassen hat trotz Ausdehnung der gepflasterten Strassen eine wesentliche Reduction nicht erfahren, da durch ausgedehnte Parzellirungen immer neue Strassenflächen zuwachsen. Die vielen dieser Strassengattung anhaftenden Uebelstände führten im Jahre 1884 zur Aenderung des Systems der Herstellung und Instandhaltung derselben. Während man früher die Strassenflächen in der Regel nur mit Schotter (Rund- oder Schlögelschotter) überzog und die Befestigung desselben der Einwirkung der Fuhrwerke überliess, werden nun die Fahrbahnen nicht nur mit Verwendung von geschlögeltem Schotter, sondern auch mit fein gebrochenem Kalkschotter unter ausgiebiger Comprimirung dieses Materiales mit schweren Walzen in Stand gesetzt und erhalten.

Bezüglich der Verbesserungen an dem Trottoirpflaster ist zu erwähnen, dass schon im Jahre 1858 (Kohlmarkt) Granitplatten mit $^{12}/_{12}$ Zoll Kopffläche, fein gestockt, in Cementguss versetzt wurden.

In den Jahren 1862 und 1864 wurden Versuche mit anderen Steinmaterialien vorgenommen, insbesondere mit Randeggerstein, Avianomarmor, Masegnostein u. dgl. Dieselben führten jedoch nicht zur bleibenden Anwendung. Im Jahre 1866 wurde das Format der Granitplatten neuerlich, u. zw. auf $^{18}/_{18}$ Zoll vergrössert, jedoch die Verwendung dieses Materiales nicht allgemein vorgeschrieben. Versuche mit Klinkersteinen haben bei Trottoirs gute Resultate gegeben, und wird dieses Materiale bei ganzen Häusergruppen allenthalben zur Anwendung zugelassen. Dasselbe gilt auch vom Asphalt coulé (1872 Johannesgasse). Ein Versuch mit Beton-

trottoirs (1873 von Chailly vor dem Hôtel Metropole und Beton Grenoble am Kärnthnerring) ist günstig ausgefallen.

Im Jahre 1862 wurden die Randsteine aus Granit am Saume der nun um 10—15 Centimeter erhöht gelegten Trottoirs eingeführt, wodurch auch eine Verbesserung hinsichtlich der Rinnseilconstruction erzielt wurde.

Hinsichtlich der Verpflichtung zur Herstellung und Instandhaltung der Strassen (Fahrbahnen und Trottoirs) ist zu erwähnen, dass die Fahrbahnen der Gemeindestrassen von der Stadtverwaltung hergestellt und auch in Stand gehalten werden: die erste Herstellung der Trottoirs obliegt jedoch dem Erbauer des Hauses. Die Gemeinde übernimmt sodann das Trottoir nach ordnungsmässig nach ihren Anordnungen ausgeführter Herstellung in das Eigenthum und zur ferneren Erhaltung.

Aus den folgenden Tabellen 9 und 10 sind alle auf Ausdehnung, Eigenthum, Herstellungsart u. dgl. der Strassenflächen bezüglichen Daten zu entnehmen.

Die Kosten, welche die Gemeinde Wien seit dem Jahre 1849 bis incl. 1886 für Pflasterungen und Strassenbauten aufgewendet hat, sind in der Tabelle 11 mit fl. 11,615.449·17$^1/_2$ ausgewiesen.

Hierzu kommen noch die Kosten für Einlösung von Gründen und Realitäten zur Strassenverbreiterung, welche in obiger Periode, nach Abschlag des Erlöses durch den Wiederverkauf einzelner Realitäten und die Veräusserung von als Baustellen erübrigten Grundtheilen, fl. 8,859.124·39 betrugen.

Tabelle 9.

Gattung, Flächenmass und Zahl der sämmtlichen Bezirken Wiens am

Bezirk	Flächenmass der Strassen, Gassen und Plätze					
	des k. k. Aerars		des Landesfondes		der Gemeinde Wien	
	ge-pflastert	unge-pflastert	ge-pflastert	unge-pflastert	ge-pflastert	unge-pflastert
	Quadrat-					
I	—	—	—	—	692.055	221.668
II	10.236	2.889	—	—	535.517	535.479
III	4.767	1.540	—	6.646	377.497	305.914
IV	2.280	1.858	3.168	2.576	266.682	99.320
V	826	674	12.741	9.354	190.861	138.100
VI	—	—	—	—	184.198	67.769
VII	—	—	—	—	228.480	39.903
VIII	—	—	—	—	141.381	48.147
IX	—	—	—	—	312.578	151.941
X	31.337	17.411	56.838	17.785	136.427	366.106
Zusammen . .	49.446	24.372	72.747	36.361	3,065.676	1,974.347
	73.818		109.108		5,040.023	

Tabelle 10.

Flächenmass und Herstellungsart der von der Plätze im Jahre 1887

Bezirk	Gesammtfläche der von der Gemeinde erhaltenen Strassen, Gassen u. Plätze			Hievon		
				ge		
				mit Steinen		mit
	Strassenfläche	Trottoirfläche (Gehwege, Reitsteige)	zusammen	Strassenfläche	Trottoir	Strassenfläche
	Quadrat					
I	622.845	290.878	913.723	427.967	192.880	46.023
II	809.445	261.551	1,070.996	388.482	144.629	403
III	524.005	159.406	683.411	251.037	125.714	—
IV	269.693	96.309	366.002	176.430	86.359	1.724
V	237.671	91.290	328.961	116.299	71.772	—
VI	175.133	76.834	251.967	112.925	71.003	—
VII	183.729	84.654	268.383	150.520	75.537	—
VIII	137.089	52.439	189.528	89.722	50.740	—
IX	334.299	130.220	464.519	191.334	118.414	—
X	353.879	148.654	502.533	58.923	76.837	—
Zusammen	3,647.788	1,392.235	5,040.023	1,963.639	1,013.885	48.150

Tabelle 9.

Strassen, Gassen und Plätze in den einzelnen Ende des Jahres 1887.

in der Erhaltung von Privatpersonen gepflastert	in der Erhaltung von Privatpersonen ungepflastert	Gesammtfläche gepflastert	Gesammtfläche ungepflastert	Anzahl der Strassen
m e t e r				
—	—	692.055	221.668	251
—	157.902	545.753	696.270	195
—	—	382.264	314.100	142
—	—	272.130	103.754	73
—	—	204.428	148.128	86
—	—	184.198	67.769	71
—	—	228.480	39.903	44
—	—	141.381	48.147	43
—	—	312 578	151.941	101
3.200	3.314	227.802	404.616	82
3.200	161.216	3,191.069	2,196.296	1070
164.416		5,387.365		

Tabelle 10.

Gemeinde Wien erhaltenen Strassen, Gassen und nach Bezirken.

waren gepflastert: Asphalt Trottoir	mit Klinker Strassenfläche	mit Klinker Trottoir	m. Holzstöckeln Strassenfläche	m. Holzstöckeln Trottoir	zusammen Strassenfläche	zusammen Trottoir	ungepflastert (macadamisiert od. beschottert) Strassenfläche	ungepflastert (macadamisiert od. beschottert) Trottoir (Gehwege Reitsteige)
m e t e r								
21.644	1.010	193	2.338	—	477.338	214.717	145.507	76.161
193	—	1.311	499	—	389.384	146.133	420.061	115.418
88	—	175	483	—	251 520	125.977	272.485	33.429
870	—	60	1.239	—	179.393	87.289	90.300	9.020
—	—	370	2.420	—	118.719	72.142	118.952	19.148
—	—	270	—	—	112.925	71.273	62.208	5.561
1.942	—	—	481	—	151.001	77.479	32.728	7.175
919	—	—	—	—	189.722	51.659	47.367	780
2.320	—	—	510	—	191.844	120.734	142.455	9.486
—	—	667	—	—	58.923	77.504	294.956	71.150
27.976	1.010	3.046	7.970	—	2,020.769	1,044 907	1,627.019	347.328

Tabelle 11.

Kosten der in den Jahren 1849—1886 ausgeführten Strassenbauten (Pflasterungen).

Jahr	Innere Stadt und Vorstädte fl.	Innere Stadt und Vorstädte kr.	Aus Anlass der Stadterweiterung fl.	Aus Anlass der Stadterweiterung kr.
1849	64.601	11	—	—
1850	32.627	03.5	—	—
1851	26.970	81	—	—
1852	258.637	24.5	—	—
1853	185.317	37	—	—
1854	154.100	80	—	—
1855	91.594	88.5	—	—
1856	144.151	52.5	—	—
1857	203.082	88	—	—
1858	149.307	06	—	—
1859	198.564	74.5	—	—
1860	162.187	67.5	—	—
1861	265.888	37	6.217	32
1862	175.515	68	47.126	16
1863	257.702	34	145.189	34
1864	176.065	60	182.948	18.5
1865	230.807	26	148.897	44.5
1866	41.634	51	106.869	85.5
1867	51.821	51	54.612	89
1868	190.109	91	133	08
1869	237.592	49	56.010	82
Fürtrag .	3,298.280	81	748.005	09.5

Jahr	Innere Stadt und Vorstädte fl.	Innere Stadt und Vorstädte kr.	Aus Anlass der Stadterweiterung fl.	Aus Anlass der Stadterweiterung kr.
Uebertrag .	3,298.280	81	748.005	09.5
1870	374.474	66	18.080	28.5
1871	173.801	26	46.651	45
1872	244.910	81	107.643	89.5
1873	402.755	10	135.489	62.5
1874	1,489.901	97	89.516	11
1875	234.056	90	98.830	59
1876	313.732	00.5	3.566	—
1877	413.938	95	28.471	60
1878	465.159	24	2.662	79
1879	357.297	61	6.759	30
1880	396.494	76	20.934	43
1881	348.949	20	386	80
1882	415.919	89	—	—
1883	189.441	78	—	—
1884	335.062	85	—	—
1885	274.878	65	—	—
1886	629.895	76	—	—
Zusammen .	10,358.952	20.5	1,306.997	97
Ab Beitrag zur Pflasterung vor dem neuen Burgtheater vom Stadterwieterungs-Fonde . . .			50.000	—
			1,256.997	97
Totalsumme .			11,615.949	17.5

Die Reinigung der Strassen ist früher in allen Bezirken in eigener Regie besorgt worden. Für den I. Bezirk wurde diese Arbeit vom 1. Jänner 1873 an gegen Bezahlung eines Jahrespauschales (derzeit 370.000 fl.) an eine Unternehmung vergeben.

Die Bespritzung der Strassen erfolgte in der früheren Zeit durchwegs mit sogenannten Seicher- und Schlauchwägen und war auf die Hauptstrassen und einige Nebenstrassen beschränkt. Auf der Ringstrasse wurde im Jahre 1866 nach Erbauung einer eigenen Wasserleitung mit einem Schöpfwerk am Donaucanale die Bespritzung aus Hydranten mit langen Schläuchen besorgt. Seit Vollendung der Hochquellenwasserleitung sind ausser der Ringstrasse auch noch mehrere Hauptstrassen (Mariahilferstrasse, Praterstrasse, Alleen im Prater u. s. w.) in die Hydrantenbespritzung einbezogen worden. An Stelle der langen Schläuche hat man später Schlauchtrommelwägen eingeführt, welche Einrichtung in anderen Städten baldigst Nachahmung fand.

Alljährlich wurden mehrere Strassen in die Bespritzung einbezogen, so dass gegenwärtig die überwiegende Mehrzahl von Strassen regelmässig bespritzt wird. Dieselbe erstreckt sich nur auf die Fahrbahnen und Zwischenplätze, während die Bespritzung der Trottoirs (in den Sommermonaten täglich zweimal) die Hausbesitzer zu veranlassen haben.

Nachfolgende Tabelle 12 gibt das Ausmass der bespritzten Strassenflächen nach dem Stande im Jahre 1887.

Tabelle 12.

Flächenmass aller im Jahre 1887 in die Bespritzung einbezogenen Strassen, Gassen und Plätze in den zehn Bezirken Wiens, einschliesslich der Strassen am Centralviehmarkt und im k. k. Prater.

Nr. des Bezirkes	Art der Bespritzung: aus Hydranten: mit Schlauchtrommelwägen	Art der Bespritzung: aus Hydranten: mit kurzen Schläuchen	mit Fasswagen	Gesammt-Fläche	Anmerkung
	Quadratmeter				
I	277.705.65	9.416.90	386.185.52	673.308.07	Die eingesetzten Ziffern beziehen sich auf die absoluten Strassenflächen. Die Bespritzung der Strassen aus Hydranten mit Schlauchtrommelwägen geschieht in der Regel täglich dreimal. Die Waschung der asphaltirten Strassen aus Hydranten mit kurzen Schläuchen wird täglich zweimal vorgenommen. Die Bespritzung mit Fasswagen geschieht normal täglich zweimal. Der Wasserbedarf für die Strassenbespritzung ergibt sich für 1 Quadratmet. Strassenfläche wie folgt: Für zweimal. Bespritzung mit Fasswagen 1·904 Liter, „ drei „ „ „ Hydranten und Trommelwagen in den Bezirken 2·580 „ „ dreimalige Bespritzung wie vor auf der Ringstrasse . . . . 3.000 „
II	454.610.18	—	364.426.90	819.037.08	
III	—	—	428.616.40	428.616.40	
IV	—	—	203.024.20	203.024.20	
V	—	—	188.673.10	188.673.10	
VI	—	—	145.042.30	145.042.30	
VII	31.666.66	—	143.735.50	175.402.16	
VIII	—	—	119.920.80	119.920.80	
IX	—	—	285.908.10	285.908.10	
X	—	—	215.144.10	215.144.10	
Wien	763.982.49	9.416.90	2,480.676.92	3,254.076.31	

250. Plan von Wien mit Darstellung der Befestigungsart der Strassenoberfläche nach dem gegenwärtigen Bestande.*

251. Zwei Strassenprofile mit Darstellung der darin vorkommenden unterirdischen Objecte.

252. Profil der Ringstrasse.

253. « « Lastenstrasse.

254—256. Strassenquerprofile.

257. Plan mit Darstellung der in die Bespritzung einbezogenen Strassen.

---

* Die in Wien derzeit in Verwendung stehenden Strassenbaumaterialien sind an der Aussenseite des Pavillons ausgestellt.

R.

Die Canalisirung.

(SAAL VII.)

Canalbau.

Die Entwässerung der Stadt Wien geschieht durch ein unterirdisches Canalnetz, welches nicht nur die atmosphärischen Niederschläge, das Grundwasser und alle flüssigen Abfallstoffe der Haushaltungen, der Gewerbe und der Industrien, sondern auch die Fäcalien aufnimmt. Theils direct, theils durch Vermittlung von acht grossen Sammelcanälen mündet dieses Canalnetz schliesslich in den das Stadtgebiet durchziehenden Arm der Donau: den sogenannten «Donaucanal».

Die an das Weichbild der Stadt im Westen und Süden grenzenden, auf den Ausläufern des Wienerwaldes gelegenen Vororte sind nach demselben Systeme entwässert und leiten ihre gesammten flüssigen Abfallstoffe sowie die flüssigen und festen Fäcalien ebenfalls durch die Sammelcanäle des Wiener Canalnetzes in den Donaucanal.

Das Wiener Canalnetz ist keine nach einem einheitlichen Plane hergestellte Bauanlage der neueren Zeit, sondern, successive der Ausdehnung der Stadt folgend, nach dem jeweiligen augenblicklichen Bedürfnisse ausgeführt worden. Durch den in den letzten Decennien erfolgten Umbau vieler

schadhafter oder unzweckmässig angelegter Canäle und durch die Benützung der durch die Niveaulage des Stadtgebietes gebotenen günstigen Gefällsverhältnisse hat sich ein System herausgebildet, welches zwar nicht auf der Höhe neuerer Stadtentwässerungsanlagen steht, im Grossen und Ganzen aber den Anforderungen genügt.

Für die Anlage der Sammelcanäle sind in der Regel die Thalmulden der innerhalb des Wiener Gemeindegebietes in den Donaucanal einmündenden Bäche benützt; so wurden schon in den Vierzigerjahren dieses Jahrhunderts der Alsbach, der Währingerbach und der Ottakringerbach eingewölbt und zu Sammelcanälen umgestaltet. Dagegen wurde der bisher offen gebliebene Wienfluss bereits Anfangs der Dreissiger Jahre von der früheren directen Unrathsableitung durch Erbauung von Sammelcanälen längs seiner beiden Ufer (der sogenannten Choleracanäle) befreit.

Der neueren Zeit entstammen die Sammelcanäle der Ringstrasse, der Brigittenau und des Bezirkes Favoriten, welche jedoch nicht in Thalmulden laufen, dann der in seiner ganzen Länge vor mehreren Jahren umgebaute Ottakringerbach-Canal. Die Sammelcanäle, welche durch Einwölbung von Bächen entstanden sind und deshalb auch Geschiebe abzuführen haben, erhielten muldenförmige Sohlen, die anderen hingegen ein eiförmiges Profil. Ihre Lichtdimensionen werden so berechnet, dass das Profil im Stande ist, ein Regenwasser-Quantum von 6·58 Millimeter Höhe vom verbauten Terrain, und von 3·29 Millimeter Höhe vom Culturland in einer Stunde, d. i. 8·28, respective 9·14 Liter per Hektar und Secunde und überdies das anfallende Brauchwasser (4·5 Liter per Stunde und Kopf) abzuführen.

Die gewöhnlichen Entwässerungscanäle (Nebencanäle) sind, abgesehen von einigen kurzen, probeweise ausgeführten Rohrleitungen, durchwegs

mit Lichtprofilen hergestellt, welche das Durchschliefen gestatten, und zwar insoferne der Umfang des dependirenden Niederschlagsgebietes kein grösseres Profil erfordert, in der Regel mit 0·84 Meter Weite und 1·25 Meter Höhe. Von dem noch zu Ende der Fünfzigerjahre für die Nebencanäle üblichen Querprofile mit senkrechten Seitenwänden und flach muldenförmiger Sohle wurde, nachdem mehrere Jahre hindurch ein aus zwei gleich grossen, durch verticale Seitenwände verbundenen Halbkreisen bestehendes Profil Anwendung gefunden hatte, zu dem derzeit allgemein verwendeten Eiprofile übergegangen.

Seit mehreren Jahren werden die gewöhnlichen Strassencanäle, da die im Jahre 1873 ausgeführten Probebauten sehr gute Resultate geliefert haben, in der Regel aus Beton, welcher direct in der Baugrube über Schablonen gestampft wird, hergestellt und nur ausnahmsweise, durch Localverhältnisse veranlasst, aus Ziegelmauerwerk ausgeführt.

Die Oberflächengestaltung des Stadtgebietes, welches sich zum weitaus grössten Theile auf dem von Thalmulden durchschnittenen, gegen das Donauthal abfallenden Abhange des Wienerwaldes ausdehnt, bietet sehr günstige Gefällsverhältnisse für die Entwässerung; es schwankt das relative Gefälle desselben in den betreffenden Stadttheilen zwischen 10 und 25‰, es kommen jedoch auch Gefälle bis zu 60‰ und darüber vor.

Nicht so günstig ergeben sich die Verhältnisse in den niedrig gelegenen Stadttheilen unmittelbar an beiden Ufern des Donaucanales, wo man sich mit relativen Gefällen von 1—5‰ begnügen muss.

Ein besonderes Augenmerk wird der Trockenlegung des Untergrundes und Fixirung des Grundwasserspiegels zugewendet; es werden daher dort, wo der Grundwasserspiegel höher steht als das Niveau der Kellersohlen, die Strassencanäle

gelegentlich ihres Neu- oder Umbaues mit separaten Drainleitungen versehen, welche unter der Sohle des Strassencanales in Schotterbettung liegen, aus 10 Centimeter weiten porösen Thonröhren mit losen, über die Zusammenstösse geschobenen Muffen bestehen und schliesslich in einen tiefer gelegenen Strassencanal münden.

Diese Massregel ist jedoch nur dann mit Vortheil ausführbar, wenn das Grundwasser nicht von der Donau beeinflusst wird, also nur in höher gelegenen Bezirken, und dort, wo die Localverhältnisse eine entsprechende Tiefenlage des Strassencanales gestatten.

Theils aus Rücksicht für die Senkung und Fixirung des Grundwasserstandes, theils um für die Entwässerungs-Einrichtungen der Häuser günstigere Gefällsverhältnisse zu ermöglichen, werden die Strassencanäle in neuerer Zeit mit ihrer Sohle, wenn möglich, in eine Tiefe von mindestens 4—5 Meter unter dem Terrain gelegt, während die der älteren Zeit angehörigen Canäle in der Regel nur 2—3 Meter tief liegen.

In den Häusern sind die Aborte, welche entweder aus offenen Trichtern unter dem Sitzbrette bestehen, oder mit Wassercloset-Einrichtung versehen sind, durch verticale gusseiserne Fallrohre mit der Hauscanalisation verbunden. Letztere besteht aus einem schliefbaren (0·60 Meter weiten, 1·05 Meter hohen) Canale oder, wie dies seit mehreren Jahren vorgezogen wird, aus einer 18—20 Centimeter weiten Steinzeug-Rohrleitung. Die Hauscanalisation mündet direct ohne Wasserverschluss in die öffentliche Canalisirung.

Die Abortfallrohre sind mittelst Röhren aus Zinkblech bis über das Dach verlängert, und überdies schreibt das Baugesetz die Anlage eines Ventilationsschlotes vor, welcher in der Mittelmauer, womöglich in der Nähe eines Küchenrauchschlotes einzubauen und über das Dach zu führen ist. Das

auf die Dächer fallende Regenwasser wird in die oberen Enden der Abortfallrohre, das Niederschlagswasser der Höfe durch Zweigleitungen in die Hauscanalisirung abgeführt.

Der Anschluss der Häuser an die öffentliche Canalisirung ist obligatorisch, und kommen Abtrittgruben (in Wien Senkgruben genannt) nur ausnahmsweise vor.

Die Entwässerung der Strassen geschieht durch mit Gittern bedeckte, längs der Trottoir-Bordsteine angebrachte Einfallschachte, welche durch Steinzeugrohrleitungen mit dem Strassencanale in Verbindung gesetzt sind. Schlammfänge auf dem Boden der Einfallschachte verhindern das Eindringen des Strassenkothes in die Strassencanäle.

Die Ventilation des Canalnetzes erfolgt durch die vorerwähnten Abortfallröhren und Ventilationskamine in den Häusern und durch die mit Gittern bedeckten Einsteigschachte in den Strassen.

Die Spülung des Canalnetzes wird durch den natürlichen Ablauf der Brauchwässer, des Ueberwassers der Wasserleitung und des Regenwassers im Allgemeinen ohne künstliche Stauvorrichtungen besorgt. In neueren Canälen sind Stauthore eingebaut worden.

Die Länge des öffentlichen Canalnetzes innerhalb des Wiener Gemeindegebietes bezifferte sich ohne die Strassenwasser-Ableitungen (Ende 1887) auf circa . . . . 258 Kilometer
(worunter circa 21 Kilometer Hauptsammelcanäle).

Das in die Wiener Canäle eingeleitete Canalnetz der Vororte kann mit circa . . . . 120 «
veranschlagt werden, so dass sich das als ein Ganzes aufzufassende Gesammtcanalnetz von Wien sammt Vororten mit einer Länge von . . 378 Kilometer
ergibt.

Die Gesammtlänge der Hauscanäle in Wien betrug Ende 1887 rund 475 Kilometer.

An Senkgruben befanden sich innerhalb des Wiener Gemeindegebietes Ende 1887 ungefähr 1000 Stück (ohne jene im sogenannten Erdbergermais, deren Inhalt von den daselbst angesiedelten Küchengärtnern als Dünger verwendet wird).

Betrieb der Canalisation.

Die Reinigung der Canäle von den festen Ablagerungen wird in regelmässigen Intervallen durch Handarbeit bewerkstelliget; der durch die Einsteigschachte aufgezogene Aushub wird in Kübel von je 0·3 Cubikmeter Fassungsraum verladen und per Achse an die nahe der östlichen Weichbildgrenze am Donaucanale gelegene Abladestation verführt, woselbst die Kübel in Schiffe gebracht, stromabwärts an die Ausmündung des Donaucanales in den Donaustrom verfrachtet und dort in letzteren entleert werden.

Die Räumung der Haus- und Strassencanäle wird unter Einem durch von der Stadt bestellte Unternehmer besorgt.

Die einmalige Räumung eines Currentmeters Strassencanal kommt auf 5.77 kr., eines Currentmeters Hauscanal auf 3·47 kr. zu stehen. Per Kopf der Bevölkerung berechnen sich die Räumungskosten mit jährlich 36·15 kr. Die Räumung der Senkgruben kostet 1 fl. 90 kr. bis 3 fl. 17 kr. per Cubikmeter ausgehobenem Unrath.

Der Canalaushub besteht in seiner Hauptmasse aus Scheuersand, Küchenabfällen und Strassenschlamm; Fäcalstoffe sind in demselben nur in verschwindend geringer Menge enthalten.

Das Gesammtquantum des in den Jahren 1880 bis 1887 aus den Canälen und Senkgruben ausgehobenen und in den Donaustrom entleerten Unrathes ist aus folgender Tabelle 13 zu ersehen:

Tabelle 13.

Jahr	Mittlere Einwohnerzahl	Länge der Strassen-Canäle	Canalaushub per Jahr		
			Gesammt-Quantum	per Kopf	per Currentmeter Strassencanal
		Currentmeter	Cubikmeter	Liter	Liter
1880	721.016	234.411	12.584	17.45	53.68
1881	731.208	235.419	9.336	12.77	39.66
1882	740.171	236.882	8.795	11.88	37.97
1883	749.944	239 556	9.338	12.45	38.98
1884	759.849	244.004	8.628	11.35	35.36
1885	769.889	247.930	8.605	11.18	34.71
1886	780.066	252.467	6.904	8.85	27.35
1887	790.831	257.816	6.047	7.65	23.45

Die Menge des jährlich abgeführten Canal- und Senkgruben-Unrathes ist somit (mit Ausnahme des Jahres 1883) in constanter Abnahme begriffen, was hauptsächlich dem fortschreitenden Umbaue alter Canäle und der Verwendung von Waterclosets zuzuschreiben ist, welche immer grössere Verbreitung finden.

Die Kostenbeträge, welche die Gemeinde im Laufe der letzten vier Decennien für den Bau von Unrathscanälen verausgabt hat, sind in nachstehender Tabelle 14 ersichtlich gemacht:

Tabelle 14.

Kosten der in den Jahren 1849—1886 ausgeführten Canalbauten.

Jahr	Innere Stadt und Vorstädte		Aus Anlass der Stadterweiterung		Anmerkung
	fl.	kr.	fl.	kr.	
1849	9.092	62.5	—	—	
1850	15.717	33.5	—	—	
1851	1.004	85	—	—	
1852	54.307	52	—	—	
1853	62 066	03.5	—	—	
1854	47.005	96	—	—	
1855	22.430	20.5	—	—	
1856	60.610	78	—	—	
1857	67.840	07	—	—	
1858	82.483	85	—	—	
1859	72.715	59.5	—	—	
1860	57.285	93	—	—	
1861	91.167	61.5	44.563	14	
1862	158.893	04	51.288	31.5	
1863	132.789	51.5	9.126	63.5	
1864	159.410	99	144.076	32.5	
1865	133.566	95	114.605	50.5	
1866	137.683	70	24.019	48	
1867	123.348	85	14.693	36	
1868	90.794	11	3.461	26	
1869	103.867	01	37.934	83	
1870	121.923	59	90.402	51.5	
1871	182.538	14	171.924	31	
1872	325.425	42	91.852	21	
1873	179.692	53	32.340	02	
1874	879.576	14	14.711	80	
1875	356.688	81	—	—	Seit dem Jahre 1875 werden die Baukosten nicht mehr getrennt ausgewiesen, und werden die Canalbaukosten, welche aus Anlass der Stadterweiterung erwachsen, bei den sonstigen Arbeiten für den I. Bezirk verrechnet. * Seit 1883 ohne Umbaukosten.
1876	285.207	15	—	—	
1877	223.236	28	—	—	
1878	237.373	99	—	—	
1879	349.494	29	—	—	
1880	137.579	77	—	—	
1881	116.237	03	—	—	
1882	144.129	88	—	—	
1883*	65.620	86	—	—	
1884	108.449	08	—	—	
1885	103.826	35	—	—	
1886	119.660	72	—	—	
Zus.	5,620.751	56.5	844.999	70.5	
Total . . . fl. 6,465 751·27					

Project eines Hauptsammelcanales

am rechten Ufer des Donaucanales.

Das Canalnetz der Stadt Wien und ihrer Vororte mündet gegenwärtig, wie schon im Capitel «Canalisirung» erwähnt wurde, direct, und zwar an 49 Stellen in den Donaucanal. Die Bevölkerung, deren Abfallstoffe durch dieses Canalnetz abgeführt werden, kann mit Ende 1887 auf circa 1,280.000 Köpfe veranschlagt werden.

Das Gesammtquantum der Canalwässer, welches an regenfreien Tagen dem Donaucanale zugeführt wird, beläuft sich durchschnittlich auf circa 0·9 Cubikmeter per Secunde und erfährt bei dem Nullwasserstande des Donaucanales, bei welchem dieser 177 Cubikmeter Wasser per Secunde abführt, eine circa 200fache Verdünnung. Es stehen demnach der Benützung dieses Flussarmes zur Einleitung der Unrathsstoffe sanitäre Bedenken unter normalen Verhältnissen umsoweniger entgegen, als der Donaucanal schon nach kurzem Laufe (10·72 Kilometer unterhalb der Ferdinandsbrücke) sich mit dem Donaustrome vereinigt, woselbst dessen Wässer eine circa achtmalige, die Canalwässer also eine 1600malige Verdünnung erfahren; allein das in jedem Jahre wiederholt vorkommende und manchmal durch längere Zeit andauernde Sinken des Wasserstandes im Donaucanale unter den Nullpunkt setzt den Verdünnungsgrad der Abfallwässer derart herab, dass die Verunreinigung des Flusswassers bemerkbar wird.

Dieser Umstand, welcher die in sanitärer Hinsicht so wichtige Errichtung von bequem gelegenen Strombädern behindert, hat zu dem Entschlusse geführt, an beiden Ufern des Donaucanales Sammelcanäle zu erbauen, welche den Inhalt des ganzen Canalnetzes aufnehmen und die erst unterhalb der Stadt in den Fluss einmünden sollen.

Vorerst ist das Project für den Hauptsammelcanal am rechten Ufer des Donaucanales, an welcher Seite der bei weitem grösste Theil der Stadt und ihrer Vororte liegt, ausgearbeitet worden.

Dieser Hauptsammelcanal soll an der oberen Abzweigung des Donaucanales aus dem Donaustrome, das ist beim Sperrschiffe, beginnen und im Allgemeinen in den längs des Ufers gelegenen Strassen laufen; nur in der Strecke zwischen der Ferdinands- und Sofienbrücke soll die dortige starke Ausbauchung des Flusslaufes in kürzerer Linie durchquert werden.

Die Ausmündung in den Donaucanal ist am unteren Ende des Weichbildes der Stadt, das ist bei der Staatsbahnbrücke projectirt.

Die Gesammtlänge wird 11.328 Meter, das Gefälle 0·394 ‰ (1:2538) betragen.

Dieses Object wird 6144 Hektar Baugrund und 2365 Hektar Culturland, zusammen 8509 Hectar Niederschlagsgebiet zu entwässern und das Brauchwasser der auf diesem Gebiete wohnenden Bevölkerung (Ende 1887 circa 1,150.000 Seelen) inclusive der Fäcalien abzuführen haben.

Die Sohle der Ausmündung soll auf das Niveau des Nullwassers (welches gleichzeitig ungefähr den Mittelwasserstand darstellt) gelegt werden, das Gefälle des Canales wird dem Gefälle des Nullwasserspiegels im Donaucanale gleich sein, so dass die Sohlenlinie des Canales überall in gleicher Höhe mit der Gefällslinie des Nullwasserspiegels liegt. Der Rückstau bei höheren Wasserständen wird sich bei einem Pegelstande von + 2·15 Meter bis zur Ferdinandsbrücke, bei einem solchen von + 4·46 Meter bis zum oberen Ende des Sammelcanales erstrecken.

Für die Berechnung der Profildimensionen wurde angenommen, dass der Sammelcanal ohne Rücksicht auf die Regenüberfälle ausser dem Brauchwasser eine 1 Millimeter starke Wasserschichte von dem gesammten Bauterrain in einer Stunde, das ist 2·78 Liter Regenwasser und 0·70 Liter Brauchwasser, zusammen 3·48 Liter per Secunde und Hektar abzuführen im Stande sein soll, und es wurde die Breite derart gewählt, dass bei dieser Wassermenge das Profil auf eine Höhe von 2·00 gefüllt wird. Die lichte Höhe der Canalprofile ist mit 2·80 Meter angenommen, und dient der leere, 0·80 Meter hohe Raum über dem normalen Wasserspiegel als Reserve.

Das Maximalquantum, welches durch das einmündende Canalnetz in den Hauptsammelcanal gelangt, berechnet sich bei einer Annahme eines Regenfalles von 19·8 Millimeter per Stunde — wovon bei Bauterrain $^1/_3$, bei Culturland $^1/_6$ gleichzeitig in den Canälen zum Abflusse kommen — für Bauterrain mit 18·33 Secundenliter Regenwasser und für Culturland mit 9·16 Secundenliter per Hektar. Rechnet man hiezu bei dem Bauterrain noch das mit 4·5 Liter per Kopf und Stunde angenommene Brauchwasser für eine Bevölkerungsdichtigkeit von 520 Seelen per Hektar, das ist mit 0·7 Secundenliter per Hektar, so ergibt sich das Gesammtquantum Canalwasser vom Baugrunde, respective vom städtisch verbauten Terrain mit rund 19 Secundenliter per Hektar.

Die Differenz zwischen diesem Maximalquantum und der normalen Leistungsfähigkeit des Sammelcanales, das ist 19·00 — 3·48 = 15·52 Secundenliter per Hektar vom Bauterrain und das ganze vom Culturlande kommende Regenwasserquantum, das ist 9·16 Secundenliter per Hektar, wird den Nothauslässen zugewiesen.

Als solche werden die entsprechend umgestalteten alten Canalausmündungen verwendet werden; dieselben werden durch selbstwirkende Verschlussklappen gegen das Eindringen von Stauwässern bei höheren Wasserständen im Donaucanale geschützt.

In der unteren Strecke, das ist zwischen der Ausmündung in den Donaucanal und dem Wienflusse, sind gekuppelte Profile projectirt; dieselben bestehen nächst der Ausmündung aus zwei 4·40 Meter breiten, weiter aufwärts aus 4·00 Meter, sodann aus 3·90 Meter weiten Profilen.

Oberhalb des Wienflusses bis zum Alsbache sind einfache Profile von 3·70 Meter, sodann 3·40 Meter lichter Weite in Aussicht genommen. Alle diese Profile erhalten eine lichte Höhe von 2·80 Meter

und eine 0·80 Meter tiefe Niederwassercunette, welche von je 0·30 Meter breiten Banquetten eingeschlossen wird.

Um eine Syphonanlage zu vermeiden, ist die Trace des Sammelcanales am linken Ufer des Wienflusses aufwärts bis zur Stubenbrücke geführt, wo die Niveaulage der Flusssohle eine Unterfahrung mit dem Sammelcanale in continuirlichem Gefälle gestattet; jedoch müsste die Höhe des Profiles von 2·80 Meter auf 1·75 Meter reducirt und die Theilung in drei je 3·25 Meter weite gekuppelte Profile beantragt werden. Die Niederwassercunette jedes dieser Profile ist 2·85 Meter weit und 0·50 Meter tief.

Oberhalb der Einmündung des Alsbaches bis zu dem bereits ausserhalb des Weichbildes der Stadt gelegenen Krottenbache ist ein 1·80 weites, 2·80 Meter hohes Profil und in der Fortsetzung bis zum obersten Ende des Sammelcanales beim Sperrschiffe in Nussdorf ein 0·90 Meter weites, 1·26 Meter hohes Profil, beide ohne Banquette projectirt.

Die Kosten für den Bau des Hauptsammelcanales sind mit 5·2 Millionen Gulden ö. W. veranschlagt, wovon jedoch 0·3 Millionen Gulden auf die ausserhalb des Weichbildes der Stadt gelegene Strecke entfallen.

Die öffentlichen Bedürfnissanstalten.

In Wien bestehen derzeit 92 eiserne und gemauerte öffentliche Wand- und Pavillon-Pissoirs, 24 hölzerne Pissoirs alter Construction, 5 Privat-Pissoirs, welche für die Passanten zugänglich sind, und 19 Aborthäuschen.

Vor dem Jahre 1860 bestanden in Wien noch sehr wenige, grösstentheils im ehemaligen Stadtgraben angelegte, primitiv hergestellte Pissoirs und Aborte. Seit Durchführung der Stadterweiterung wurden derartige Anstalten in grösserer Zahl und zweckmässigerer Form ausgeführt.

Anfänglich stellte man diese Anstalten aus Holz her, in neuerer Zeit wird jedoch nur mehr Eisen oder Mauerwerk angewendet.

Durch die Vollendung der Hochquellenleitung wurde die Möglichkeit der Bespülung der Anstandsorte gegeben, und wurden in den letzten zehn Jahren die Mehrzahl der Pissoirs in den Sommermonaten mit Wasser bespült.

Die Constructionsart der Pissoirs in Wien hat im Laufe der Zeit eine derartige Vollkommenheit erreicht, dass viele andere Stadtverwaltungen die hiesigen Typen eingeführt haben.

Seit dem Jahre 1883 hat ein Privatunternehmer in Wien an 14 Stellen Bedürfnissanstalten aufgestellt, welche gegen das geringe Entgelt von drei, beziehungsweise fünf Kreuzern benützt werden können und deren Einrichtung an Eleganz und Sauberkeit nichts zu wünschen übrig lässt.

Die Grundwasser-Beobachtungen.

Um zu einer genaueren Kenntniss des Grundwasserstandes in Wien, sowie dessen Bewegung und Schwankungen zu gelangen, wurde um die Mitte des Jahres 1883 eine systematische Beobachtung desselben eingeführt, und werden die diesbezüglichen Messungen seit dieser Zeit durch das Stadtbauamt bei 162 ausser Betrieb gesetzten und auf das ganze Gemeindegebiet gleichmässig vertheilten Brunnen, theils täglich, und zwar bei je einem in jedem der zehn Bezirke, theils halbmonatlich am 1. und 15. jeden Monates bei den übrigen Brunnen vorgenommen.

Diese Erhebungen erstrecken sich auf die Messung des Standes des Grundwasserspiegels von einer im Brunnendeckel angebrachten fixen Marke aus, deren Höhenlage durch Nivellement genau bestimmt ist; ferner auf die Constatirung der Temperatur des Grundwassers und der Luft, und erfolgen erstere mittelst Schwimmer und Messband, letztere mittelst Quellenthermometer mit Celsiuseintheilung.

Die derart gewonnenen Resultate werden alljährlich zusammengestellt und publicirt. Von den Publicationen liegen jene für die Jahre 1883 bis 1886 zur Einsicht auf. Die den beiden letzten Jahrgängen

angeschlossenen Pläne enthalten eine graphische Darstellung der Grundwasserstände in Horizontalcurven von je fünf Meter Höhenunterschied für den höher gelegenen Theil des Gemeindegebietes, und von je einem Meter Höhenabstand für den Donaudistrict, und sind selbe für den jeweiligen höchsten Grundwasserstand mit blauer, für den niedersten mit grüner Farbe gekennzeichnet.

Die ferner ausgestellten zwei Profilpläne durch den Untergrund der Stadt Wien geben ein Bild der Abflussverhältnisse des Grundwassers in den daselbst näher bezeichneten zwei Hauptrichtungen, und erscheint hierbei der für die Beobachtungen der Jahre 1883 bis 1886 verglichene höchste Stand des Grundwassers ebenfalls in blauer, der analoge niederste Grundwasserstand in grüner Farbe markirt.

Im Zusammenhange mit den Grundwassererhebungen werden seit der gleichen Zeit auch die meteorologischen Erscheinungen in eilf zu diesem Zwecke in und um Wien errichteten und nach dem Muster der Stationen dritter Ordnung mit je einem Regen- und Schneemessapparat, dann mit einem hunderttheiligen Thermometer ausgerüsteten Stationen beobachtet, und sind die betreffenden Resultate ebenfalls in den aufliegenden Broschüren enthalten, zu deren Vervollständigung noch überdies die täglichen Pegelablesungen am Donaustrome und Donaucanale aufgenommen erscheinen.

---

258. Plan von Wien mit Darstellung des Canalnetzes nach der Zeit der Erbauung und Constructionsart.

259. Normalprofile für Strassencanäle. Profile der bestehenden Sammelcanäle.

260.—261. Project für den Hauptsammelcanal längs des Donaucanales.

262. Denkschrift über die Canalisirung von Wien.
263. Canalprofil-Typen.
264. Programm für die Verfassung eines General-Canalisirungsprojectes für Wien.
265. 2 Profile mit Darstellung des Grundwassers.
266. 4 Broschüren über Grundwasserbeobachtungen.
267. Plan von Wien mit Darstellung der öffentlichen Anstandsorte.
268. Normalpläne für die Errichtung von Anstandsorten.

S.

Das Brückenwesen.

(Saal VII.)

Im Jahre 1848 standen nur die über den Wienfluss führenden Brücken in der Verwaltung der Gemeinde Wien. Erst im Jahre 1875, gelegentlich der Excamerirung mehrerer ärarischer Strassen wurden auch die Donaucanalbrücken, welche bis dahin Eigenthum der Staatsverwaltung waren, in die Erhaltung der Gemeinde Wien übernommen.

Es bestanden im Jahre 1848 für den allgemeinen Verkehr über den zu jener Zeit noch nicht regulirten Donaustrom, nämlich über die zwei Arme desselben — das Kaiserwasser und die sogenannte grosse Donau — je eine Holzbrücke, die Taborbrücken genannt. Ausser diesen Stromübersetzungen waren auch noch für den Eisenbahnverkehr der Nordbahn gleichfalls aus Holz construirte Brücken vorhanden.

Ueber den Donaucanal führten im Jahre 1848 6 Brücken, nämlich 3 Kettenbrücken und 3 Holzbrücken; für die Uebersetzung des Wienflusses bestanden 12 Brücken — 2 Stein-, 8 Holz- und 2 Kettenbrücken.

Derzeit führen über die neu regulirte Donau in Wien 5 aus Eisen construirte Brücken, nämlich 2 Fahr- und Gehwegbrücken und 3 Eisenbahnbrücken, wovon eine einen Gehweg besitzt, dann

über den Donaucanal, einschliesslich der Verbindungsbahn- und der Donau-Uferbahnbrücke, 10 Brücken, davon 9 aus Eisen, 1 aus Holz, und über den Wienfluss 15 Brücken, wovon 4 aus Stein, 8 aus Eisen und 3 aus Holz construirt sind.

Von diesen über den Wienfluss führenden Brücken sind deren sechs nur für Fussgänger eingerichtet.

In der Zeitperiode vom Jahre 1848 auf 1888 hat sich die Anzahl der Brücken in Wien um 12 vermehrt, und sind zusammen 25 Brücken neu- und umgebaut worden.

Die in diesem Zeitraume für Brücken-Neu- und Umbauten seitens der Gemeinde Wien verausgabten Beträge beziffern sich mit 4,096.327 fl. 10 kr.

Der Fortschritt im Brückenbauwesen in den letzten 40 Jahren wird durch die bildliche Gegenüberstellung des einstigen und jetzigen Baustandes der Brücken illustrirt.

---

269. Ansicht der Augartenbrücke über den Donaucanal; erbaut in den Jahren 1872 und 1873.

Dieselbe besitzt eine Spannweite von 58·3 Meter, eine Fahrbahnbreite von 11·4 Meter und zwei auf Consolen ruhende Fusswege von je 3·8 Meter Breite. Die Eisenträger sind an ihren Enden durch gemauerte Widerlager und an drei Punkten durch ein combinirtes Hängewerk unterstützt. Die vier aus Granit hergestellten Portalpfeiler tragen folgende in Metall ausgeführte Figuren: die Malerei, die Industrie, die Poesie und die Astronomie. Baukosten 402.000 fl.

270. Zeichnung der im Jahre 1848 bestandenen «Augartenbrücke», eine Holzbrücke (sogenannte Tragwandbrücke), deren Erbauung in das vorige Jahrhundert fällt.

Im Mai 1809 wurde dieselbe wegen der französischen Invasion abgebrannt, im August desselben Jahres aber durch die Franzosen wieder hergestellt. Im Jahre 1864 erfolgte ein Umbau dieser Holzbrücke.

271. Ansicht der Stephaniebrücke über den Donaucanal, erbaut in den Jahren 1884 und 1885.

Dieselbe hat eine Spannweite von 60 Meter, die Fahrbahn ist 11 Meter, die Fusswege sind je 4 Meter breit. Die Brücke besitzt acht continuirliche Eisenträger mit variablem Querschnitt und künstlich belasteten Endfeldern mit einer Verankerung der Trägerenden. Das Eisengewicht beträgt 938 Tonnen, das Ballastgewicht 2576 Tonnen. Erbauungskosten 540.000 fl.

272. Zeichnung des Carlkettensteges, erbaut im Jahre 1828.

Die Spannweite dieser Brücke betrug 95 Meter, die Breite des Gehweges 3·5 Meter. Die Kettenglieder bestanden aus Puddelstahl. Wegen der grossen Schwankungen, welchen diese Brücke bei Stürmen unterworfen war, wurde die Kettenconstruction im Jahre 1870 abgetragen und hiefür eine Holzbrücke mit Häng- und Sprengwerken hergestellt. An Stelle dieses Steges ist in den Jahren 1884 und 1885 die Stephaniebrücke erbaut worden.

273. Ansicht der Sophienbrücke über den Donaucanal, in den Jahren 1872 und 1873 erbaut.

Dieselbe besitzt eine Lichtweite von 65 Meter, eine Fahrbahn von 5·7 Meter und zwei Fusswege von je 3·8 Meter Breite. Die zwei eisernen Hauptträger sind trapezartig gestaltet, die Fusswege ruhen auf eisernen Consolen. Erbauungskosten 324.000 fl.

274. Zeichnung der alten Sophienbrücke über den Donaucanal, erbaut im Jahre 1824.

Die Spannweite derselben betrug 71 Meter, der Fussweg besass eine Breite von 4·6 Meter. Diese Brücke hat namentlich wegen ihrer geringen Breite und da dieselbe nicht befahren werden konnte, den Anforderungen der neueren Zeit nicht mehr entsprochen und wurde im Jahre 1872 anlässlich der Weltausstellung abgetragen.

275. Ansicht der Tegetthoffbrücke über den Wienfluss, erbaut im Jahre 1872.

Dieselbe besitzt eine Spannweite von 35 Meter, die Fahrbahn ist 11·4, die Fusswege sind je 3·8 Meter breit. Dieselbe ist eine eiserne Bogenbrücke, die Bögen sind röhrenförmig aus vier Quadranteisen construirt, jeder Bogenträger besitzt drei Gelenke. Erbauungskosten 266.000 fl.

276. Zeichnung der Johannesbrücke.

Ein aus Holz construirter Gehsteg, welcher im Jahre 1863 durch eine neue, fahrbare Holzbrücke ersetzt wurde. An deren Stelle wurde im Jahre 1872 die Tegetthoffbrücke erbaut.

277. Ansicht der Schwarzenbergbrücke über den Wienfluss, erbaut im Jahre 1864.

Dieselbe ist aus Stein hergestellt und besitzt zwei Oeffnungen von 18 Meter Spannweite, welche mit elyptischen Bögen überspannt sind. Die Fahrbahn ist 20·6 Meter, die beiderseitigen Fusswege sind je 3·8 Meter breit. Erbauungskosten 308.000 fl.

278. Zeichnung der Mondscheinbrücke.

Eine Holzbohlenbrücke für Fussgänger mit einem 2·5 Meter breiten Gehweg. Erbaut im Jahre 1819, abgebrochen anlässlich der Erbauung der Schwarzenbergbrücke im Jahre 1864.

279. Ansicht der Pilgrambrücke über den Wienfluss, erbaut im Jahre 1866.

Dieselbe ist eine aus Eisen construirte Gitterbrücke mit einer Spannweite von 30·3 Meter; die Fahrbahn ist 11·4 Meter, die beiderseits auf Consolen ruhenden Fusswege sind je 3·8 Meter breit, die Ober- und Untergurte der beiden Hauptträger sind nach oben gekrümmt. Erbauungskosten 90.000 fl.

280. Zeichnung des Stärkmachersteges.

Ein Gehsteg von 2 Meter Breite, aus Holz construirt. Erbaut im Jahre 1829; an dessen Stelle wurde im Jahre 1866 die Pilgrambrücke erbaut.

T.

Projecte.

(Saal VI.)

a) Project für die Regulirung des Wienflusses.

Der Wienfluss entspringt oberhalb Pressbaum in den Ausläufern der Alpen, durchzieht die westlichen Vororte und mehrere Bezirke Wiens und mündet unterhalb der Aspernbrücke in den Donaucanal.

Der Ursprung des Wienflusses, respective seine Wasserscheide hat eine Meerescote von 620 Meter, während die Mündung eine solche von 156 Meter besitzt. Die Gesammtlänge beträgt circa 34 Kilometer; das Niederschlagsgebiet hat eine Fläche von 224·2 Quadratkilometer.

Der Wienfluss hat ganz den Charakter eines Gebirgsbaches. Die durch grössere Regen entstehenden excessiven Hochwässer und deren Folgen, dann die gesundheitsschädlichen Ausdünstungen in trockenen Zeiten waren nebst anderen Uebelständen Ursache, dass die Frage einer Regulirung dieses Flusslaufes schon seit mehr als hundert Jahren ventilirt wird. In älteren Projecten schwanken die vorgeschlagenen Massnahmen zwischen Vorschlägen zur Regulirung der Uferlinien und solchen zur Errichtung grosser Reservoirs, welche die Hochwässer reduciren, respective ausgleichen sollen. In den Siebziger-

jahren trat die Frage der Regulirung des Wienflusses in Verbindung mit der Errichtung einer Stadtbahn und Schaffung eines grossen Boulevards nach Schönbrunn auf. Durch den eingetretenen wirthschaftlichen Niedergang gerieth die Angelegenheit wieder in's Stocken, wurde jedoch neuerdings Anfangs der Achtzigerjahre durch die eingereichten Stadtbahnprojecte in weitere Behandlung gezogen.

Das Stadtbauamt hat deshalb auch im Jahre 1882 ein Generalproject für die Wienflussregulirung ausgearbeitet, welches als Princip die Einwölbung des Flusslaufes zu Grunde gelegt hatte. Es wurden auch von Seite der Stadt Wien wiederholt Expertisen von Fachmännern (im Jahre 1882 und 1886) zur Begutachtung dieser schwierigen Frage einberufen.

Nachdem im Jahre 1887 das Stadtbauamt auf Grund des vorliegenden reichen Studienmateriales das Detailproject für die Regulirungs-Arbeiten sammt den betreffenden Kostenanschlägen mit dem Erfordernisse von 18·2 Millionen Gulden festgestellt hatte, erfolgte die Genehmigung desselben durch den Gemeinderath, welcher gleichzeitig beschloss, Verhandlungen mit der hohen Regierung und dem niederösterreichischen Landtage wegen weiterer Durchführung der Angelegenheit einzuleiten.

Das Project selbst ist in der Ausstellung durch einen Gesammtplan dargestellt, weiters durch einen Detailplan der Reservoirs in Weidlingau und der Situationsplan der Wienthalstrasse. Die Typen der Einwölbungsprofile selbst und ihre Combination mit der Stadtbahn sind in zwei Grundprofilplänen ersichtlich gemacht.*

---

* Siehe: Project für die Wienflussregulirung in Verbindung mit der Stadtbahnfrage. Vom Stadtbauamte im September 1882. — Bericht der vom Gemeinderathe berufenen Experten über die Wienflussregulirung. 1882. — Bericht über die Ermittlung der Grösse und Form der Profile. Vom Stadtbauamte im September 1885. — Bericht der vom Gemeinderathe berufenen Experten über das vom Stadtbauamte verfasste technische Elaborat, betreffend

281. Situationsplan des Wienflusses in der Ausdehnung des stadtbauamtlichen Projectes.

Derselbe erstreckt sich von Wien bis Weidlingau, woselbst der erste grosse Seitenzufluss (Mauerbach) einmündet. Das in mehrere abgetreppte Abtheilungen getheilte Reservoir wird daher an die Wurzel der hochwasserbildenden Factoren gelegt. Von den Reservoirs abwärts ist das Wienflussgerinne schon derzeit geregelt und bedarf keiner eigentlichen Regulirungsarbeiten. Von der Penzinger Kettenbrücke an bis zur Mündung in den Donaucanal ist die zukünftige Umwandlung des Flusslaufes in eine Einwölbung in Aussicht genommen, und zwar in erster Linie in den am dichtesten verbauten Theilen von der Gürtelstrasse beim Gumpendorfer Schlachthause an abwärts bis zur Tegetthoffbrücke. Die daran stossende untere Partie soll zunächt als offenes Gerinne regulirt werden.

282. Detail-Situationsplan für die Wienthalstrasse zwischen Schickanederbrücke und Gumpendorfer Schlachthaus.

283. Situationsplan der Reservoiranlage in Weidlingau.

Dieselbe besteht aus einer Reihe von Einzelnbassins, welche untereinander 2 Meter Wasserspiegeldifferenz haben und durch massive Steindämme gebildet werden. Die Sohlenlage dieser Bassins entspricht im Allgemeinen jener des heutigen Flussbettes. Der Maximalwasserspiegel wird durchaus unter den heutigen beiderseitigen Terrain- und Strassenniveaux liegen. Längs der Reservoirs ist ein Umlaufgraben projectirt. Der Fassungsraum der Bassins beträgt 1·6 Millionen Cubikmeter. Die Anlage bezweckt aber nicht blos eine Zurückhaltung, sondern auch mittels der Umläufe eine Theilung, respective Verschiebung der Hochwässer. Durch geeignete Vorrichtungen wird ein selbstthätiges Entleeren in 24 Stunden eintreten, so dass diese Reservoirs stets leer und nur bei Hochwässern für die Dauer derselben gefüllt sein werden.

284—285. Normalprofile der Wienthalstrasse.

Die Stadtbahn ist oberhalb der Pilgrambrücke als Hochbahn gedacht und soll über der linksseitigen Einwölbungsöffnung erbaut werden. Die Strasse soll im Ganzen eine Breite von 60 Meter erhalten, wovon 14 Meter auf eine Mittelstrasse entfallen, an welche sich einerseits die 10 Meter breite Hoch-

---

die Bestimmung der Grösse und Form der Profile für die Wienflussregulirung 1886. — Detailproject für die Wienflussregulirung. Vom Stadtbauamte im Juli 1887.

bahnanlage, anderseits eine 10 Meter breite Gartenanlage anschliessen. Dann folgt beiderseits je eine 7 Meter breite Vorstrasse und längs der Häuser je ein 6 Meter breites Trottoir. Die Stadtbahn soll von der Pilgrambrücke abwärts als Rampe zur Tiefbahn übergehen, sich seitlich neben der Einwölbung legen, um von der Rudolfsbrücke an zur inneren Stadt vollständig deckbare Tiefbahn zu werden. Dadurch ändern sich die Normalbreiten. Consequent durchgeführt erscheinen dann nur die Mittelstrasse und die Gartenstreifen. Unterhalb der Elisabethbrücke wird die Einwölbung seitlich gelegt, und kann sohin das alte Flussbett in der angedeuteten Art verbaut werden. Unterhalb der Tegetthoffbrücke wird das heutige Flussbett regulirt, ausgepflastert und werden die Schmutzwässer in eigenen geschlossenen Canälen seitlich abgeleitet.

286—287. Querprofile der Einwölbung.

Diese Pläne zeigen die Combination der Einwölbungsprofile mit der Stadtbahn, und zwar als vollständige Hochbahn oberhalb der Pilgrambrücke und als Tiefbahn unterhalb der Rudolfsbrücke. Ebenso ist daraus die Art der Ausstattung der Einwölbung rücksichtlich der Cunettenordnung, der Verkleidungen und Choleracanäle ersichtlich.

288—292. Denkschriften des Stadtbauamtes und der Expertisen über die Wienflussregulirung.

---

b) Project für den Bau eines Epidemiespitales

im II. Bezirke.

Das Project ist für einen Platz verfasst worden, welcher im Nordwesten Wiens, an der Basis jenes Dreieckes liegt, welches durch den Damm der Nordwestbahn, die Axe der Kaiser Franz Josefsbrücke und die Donau gebildet wird und eine Fläche von 35.738 Quadratmeter besitzt. Der Situationsplan zeigt die Vertheilung der einzelnen Gebäude. Projectirt sind vierzehn Spitalsbaracken für je 30 Betten, zusammen für 240 Betten. Die einzelnen Baracken stehen in ihrer Längsrichtung parallel zur herrschenden Windrichtung NW. und sind von einander durch 20 Meter breite Parkanlagen getrennt. Auf das Bett entfallen 6·24 Quadratmeter Bodenfläche und 28 Cubikmeter Luftraum. Das einstöckige Admi-

nistrationsgebäude enthält die Aufnahmskanzleien, die Zimmer der Aerzte, die Hausapotheke und die Schlafsäle der dienstfreien Wärterinnen. Das Oekonomiegebäude enthält die Küche, einen Speisesaal für das Dienstpersonale, die Wäscherei, eine Feuerwehrstation, die Telegraphenstation und die Wohnungen des Personals. Das Desinfectionshaus dient zur Desinfection der Wäsche und zum Verbrennen der zu vertilgenden Gegenstände. Das Leichenhaus dient für dreissig Leichen und enthält auch einen Einsegnungsraum. Ausserdem ist noch ein Dépôtgebäude für Bettfournituren projectirt. Die Gesammtkosten des Spitalbaues sind mit 190.000 fl. veranschlagt, so dass pro Bett 450 fl. entfallen.

293—296. Pläne, enthaltend Situation, Grundrisse, Querschnitte und Ansichten für den Bau eines Epidemiespitals im II. Bezirk.

---

c) Asyl für verlassene Kinder

im V. Bezirke, Laurenzgasse.

In das Armenbureau der Stadt Wien werden alljährlich eine grössere Zahl Kinder gebracht, welche entweder aufgegriffen wurden, oder deren Eltern in ein Krankenhaus kamen. Um diese Kinder, welche nicht in den Waisenhäusern untergebracht werden können, so lange zu verpflegen, bis entweder die Ursache der zeitlichen Verwaisung behoben oder die Heimatsgemeinde der Kinder eruirt ist, wurden dieselben bisher bei Privatparteien untergebracht. Durch den vom Gemeinderathe beschlossenen und bereits in Angriff genommenen Bau eines Asylhauses für verlassene Kinder sollen dieselben selbst in der kurzen Zeit, in welcher sie Pfleglinge der Gemeinde sind, so untergebracht werden, wie die nach Wien zuständigen Waisen-

kinder. Das Asyl wird 50 Kinder aufnehmen können. Unmittelbar nach der Aufnahme kommen die Kinder in die Quarantaine-Abtheilung des Hauses, und erst wenn dieselben daselbst als gesund erkannt und gereinigt worden sind, werden die Kinder der Asyl-Abtheilung übergeben. Daselbst sind entsprechende Schlafsäle und Tagräume genau in der Weise projectirt, wie selbe in den städtischen Waisenhäusern vorhanden sind. Ein Vollbad, dann ein Wannen- und Douchebad, sowie der Desinfections-Apparat sind die Mittel zur entsprechenden Reinigung und Reinhaltung. Die Kosten des Baues sind mit 50.000 fl. veranschlagt.

297. Pläne des zu erbauenden Kinderasyls im V. Bezirke. 8 Projectspläne.

Anhang.

298. Perspective von Wien während der Weltausstellung 1873. Oelbild von Prof. Langl. Eigenthum des Herrn kaiserl. Rath Oscar Kramer.

